

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

70 (24.3.1951)



NEUESTE NACHRICHTEN

Heute beginnt: **Hilters Botschafter in Paris**
Von Otto Abetz

Ostern, Sieg des Lichtes und des Lebens

Passion und Auferstehung in christlichem Geist

In drei Worten liegt das ganze weltgeschichtliche Ereignis beschlossen, das sich vor rund 2000 Jahren in der Hauptstadt des jüdischen Volkes zutrug und dessen Ruhm und Verherrlichung unser Osterfest gilt: Er ist auferstanden, er nämlich, der als Gottes Sohn Menschengestalt annahm und das Leben einfacher Leute lebte, bis er durch Leid, Kreuzigung, Tod und Auferstehung unzertrennbar für alle Zeiten das zerrissene Band zwischen Schöpfer und Geschöpf wieder knüpfte und dadurch dem Menschendasein in allen seinen vielschichtigen Verbindungen letztgültigen Sinn und Halt verlieh. Es ist ergreifend, mit welchen schlichten und einfachen Worten das Evangelium das Leben, den Tod und die Auferstehung Christi schildert. Die wirtschaftlichen Probleme änderten sich, die Regierungssysteme kamen und gingen, die Zahl der Erdenbewohner hat sich in die Milliarden vermehrt, das Aussehen des Planeten veränderte sich durch die Auswirkungen der Technik und der Wissenschaft. Kriege und Seuchen suchten den Erdteil heim und in tausend Sprachen spaltete sich die Menschheit. Aber die biblischen Worte über das gott-menschliche Drama auf Golgatha haben nichts an Wirkkraft auf die Menschenherzen eingebüßt. Wie jedes Jahr, so hat auch in dieser Karwoche die Leidensgeschichte des Herrn die Gemüter derer bewegt, die sie hörten. Wir brauchen dabei nicht nur an die Kirchen zu denken. Unser Leben, unsere Kultur sind trotz aller Mechanisierung und Veräußerlichung noch so stark vom Geist des Christentums durchtränkt, daß an so hohen Feiertagen wie an Ostern ein großer Teil der Öffentlichkeit in seine Einflusssphäre einbezogen wird. Mag es daher kommen, daß die Menschenseele in ihrer Substanz in das magnetische Feld dessen gerät, der sie geschaffen; mag es seinen Ursprung darin haben, daß das Religiöse im Leben Christi keine Sonderstellung einnahm, keinen alles andere ausschließenden Rang besaß, sondern mit dem gewöhnlichen Alltag verbunden und verwoben war. Sein Leben und Wirken spielte sich tatsächlich in jenen Kreisen ab, die man damals schon das Volk nannte, und deshalb ist das Christentum trotz vieler Schwächen und Unzulänglichkeiten seiner Repräsentanten in entscheidenden Punkten der Geschichte volkstümlich geworden und auch geblieben bis in unsere Tage.

Es fordert heute ein Lächeln heraus, daß manche einmal glaubten, im Namen der Wissenschaft die vier Erzählungen über das Leben Christi, das Evangelium, als Fabel und Dichtung abtun zu können, wo doch jede Zeile so lebensecht, wahr und beziehungsreich ist, daß bis jetzt noch keinem Genius, nicht einmal dem größten der Menschengeschichte, gleiches gelungen wäre. Die Pseudowahrheiten der ewigen Besserwisser sprechen den heutigen Menschen, der sich auf seine Erfindungen und Fortschritte doch so viel einbildet, deshalb stark an, weil die Verhältnisse und die Menschen damals wie heute im Grunde dieselben geblieben sind. In ihrer Hoffahrt und ihrem Stolz, ihrer Kleingläubigkeit und Verantwortungslosigkeit, in ihrer Hartherzigkeit und Rücksichtslosigkeit, in ihren großen und ihren kleinen Schwächen. Sie verändern sich keineswegs, wenn es auch eine bestimmte nihilistische Arroganz mancher Intellektueller wahrhaben möchte. Die Wesensanlagen der Menschen bleiben die gleichen, und ihr Urstreben ging früher schon, wie es auch heute geschieht — die geistigen Bewegungen der Geschichte legen ein unwiderlegliches Zeugnis dafür ab —, aus der Verstrickung des Daseins zur Erlösung und inneren Ruhe. Viele haben darüber gesprochen und gelehrt, haben Systeme und philosophische Gebäude errichtet, aber nur einer hat seine Worte gelebt und gelitten, und einer nur hat bis jetzt an sich bewahrheitet, was er voraussagte und was vor ihm schon viele hundert Jahre prophezeit war, daß einmal der Tod seine größte Verherrlichung bringen würde: Die Auferstehung seines Leibes in dieser Welt.

Ob gläubig im Sinne der Christenlehre oder skeptisch, die Leidensgeschichte des Herrn ist eine überlieferte Tatsache, die genau so unbezweifelbar in der Geschichte des Menschengeschlechtes steht wie der Tod des Sokrates, die Reden Buddhas oder die Abwehrschlachten des kleinen Griechenvolkes gegen den Ansturm Asiens. Wer die Geschichte vom Erdenwallen des Gottessohnes auf sich wirken läßt, besonders die Schilderung der Tage seines Leidens, Sterbens und seiner Auferstehung aus dem Grabe, an denen sie ihre konsequenteste Verdichtung erfährt, wird den Sinn des Lebens schlechthin, mit all seinen Leiden und seiner Not, geoffenbart erhalten. Damals war es genau so, wie wir es heute erleben. Ein ganz großer, ein von allen Menschenschwächen freier, in die sterbliche Hülle des Menschen gefaßter Geist, der sich aber nie in die Wolken des Stolzes und der Überheblichkeit verlor, sondern der Menschensohn blieb, als der er auf die Erde kam. Kann es etwas Erschütternderes außer dem Kreuzestod selbst geben, als die Szene der Fußwaschung vor dem Festtag vor Ostern, die uns Johannes erzählt, als Jesus wußte, daß seine Stunde nun gekommen sei. Christi Jünger waren einfache Menschen, Handwerker und Fischer; sie waren seinem Geistesflug nicht gewachsen und maßen seine Heilsaufgabe noch allzusehr mit den Maßstäben ihrer nationalen und persönlichen Interessen — und dennoch erwies er ihnen den Liebesdienst der Fußwaschung. Er wollte sich nicht als ihr Herr erweisen, sondern das Gebot der Liebe und Demut demonstrieren. Der selbe Jesus aber, der bescheiden an seinen Jüngern diese in den tropischen Ländern übliche Sitte vollzog, stand stolz, aufrecht und gebieterisch vor den Richtern seiner religiösen Gemeinschaft, seines Staates und dem Statthalter des römischen Eroberungsvolkes. Er nahm von seiner Lehre keinen Deut zurück, bekannte sich schlicht und einfach zu seiner Eigenschaft als Gottessohn, obwohl er Sinn und Zweck der Frage des Hohepriesters und die Folgen seiner Aussage klar voraussah. Es ist das eindrucksvollste Zeugnis in der Geschichte, daß Schlichtheit, Einfachheit, Würde und Bekennermut zur Probe des Wahrhaftigen und des Großen wurden. Am Rande aber spielte sich ab, was wir tagtäglich an uns und an anderen beobachten können: Die Verzagtigkeit und Feigheit des alltäglichen Lebens. Einer der treuesten der Gefährten Christi, Petrus, mußte sich dessen bitterlich weinend erinnern, als der Hahn zum dritten Male krächte. Und der stolze Landpfleger Pontius Pilatus, der Vertreter der gewaltigen römischen Macht, wählte wider besseres Wissen und gegen die fliehenden Ermahnungen seiner Frau die Flucht in die Neutralität. Er wusch seine Hände in Unschuld, als ob er dadurch seine Verantwortung hätte von sich wälzen können. Es gibt in geschichtlichen Entscheidungsstunden kein Ausweichen in die Unverantwortlichkeit, wenn sich die Träger der Autorität, seien es in Diktaturstaaten die Tyrannen oder deren Handlanger oder in den Demokratien das Volk, nicht mit schwerer Schuld für die Zukunft belasten wollen. Die Parallelen mit der Gegenwart sind geradezu mit Händen zu greifen.

Christus' Kampf gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihn der staatlichen Gewalt zur Ausführung des Todesurteils überlieferten, war ein Kampf gegen das scheinheilige Festhalten am geschriebenen Wort, am nackten, unbeugsamen Gesetz, das keine Liebe kannte. Sie waren von jener Menschensorte, denen der tote Buchstabe mehr gilt als das lebendige Leben. In ihnen war das Organ für die Sinnbegreifung des Daseins längst verkümmert. Sie hielten die Dürre, den Hochmut, die Anmaßung und Inhaltsleere für das Edle und Wahre. Wie menschlich begreiflich ist dieser Kampf, der auch heute noch tobt und noch morgen sein Ende nicht gefunden haben wird. Das Übermenschliche, Neue und Einzigartige war, daß er ihnen und ihrer Auffassung mit eisiger Ablehnung und heiligem Zorn begegnete, sie verachtete, ihrer Anklage vor Gericht keine Beachtung schenkte, ihnen aber, als er sterbend am Kreuz hing, Verzeihung gewährte für das, was sie ihm antaten. Dieser Passion, die so lebensecht und erschütternd zugleich ist und darum, wie die Beispiele Otigheim und Oberammergau zeigen, zu einer der Lieblingsdarstellungen des

Volkes geworden ist, folgt die Auferstehung. Auf das Leiden der Sieg des Lebens über den Tod, des Ewigen und Unsterblichen über das Zeitliche und Vergängliche als zentraler Inhalt des Christenglaubens. Dem, der Passion und Auferstehung bejaht, für sich und sein eigenes Leben, für sein Volk und die Menschheit, bedeutet Ostern mehr als die Lobpreisung einer sich aus dem winterlichen Schlaf und dem stillen Werden unter der Erde zu neuerlicher Blüte und Ernte erhebenden Natur. Freilich fallen Ostern als Fest der Auferstehung Christi und das neue Frühlingswerden zeitlich zusammen. Vielleicht ist aus der symbolischen Verbindung der Endphase des Lebens Christi und seiner Auferstehung mit der jährlichen Erweckung der Natur die Innigkeit zu erklären, mit der unsere Vorfahren das Christentum erlebten und den kommenden Geschlechtern überlieferten. Wie menschlich ist die mit dem Abklingen der Winternacht und Kälte und der Wiederkehr von Sonnenschein und Wärme, dem Neuersprossen von Sträuchern und Blumen wiedererwachende Lebenslust und Zukunftshoffnung. Sie verschneiden die dumpfen Gefühle und erstrecken sich auch auf andere Bereiche des menschlichen Lebens. Sie wecken die Zuversicht, daß es besser werde im wirtschaftlichen Leben, daß Volk und Menschheit dem inneren und äußeren Frieden näherkommen, daß die Last, die den einzelnen und unser Volk bedrückt, etwas leichter wird. Aber die echte und tiefe Osterfreude ist mehr als nur das Aufblühen dieses natürlichen Lebensfunken. Ist mehr als nur Genuß an der Natur und der inneren Genugtuung am Schenken und Beschenktwerden. Sie ist nur vollkommen durch die freie Annahme des Osterlichtes und der Osterbotschaft von der wirklichen leiblichen Auferstehung des Herrn und der Passion, die ihr vorausging. Die nichts anderes besagt als das Schwebegreifliche, aber ewig Gültige, daß der Endsieg über alle Gefahren, Schwierigkeiten und Nöte bei Gott, und daß nicht die Finsternis, sondern das Licht das Überdauernde ist. Aber vor dem Endsieg steht die Passion, vor der Erlösung der immerwährende Kampf um das Gute, bei den Einzelmenschen wie bei den Völkern. Das ist das Gesetz, unter das sich Völker und Menschen stellen müssen, dasselbe, unter das sich auch der Menschensohn vor nahezu 2000 Jahren beugte. Wer es annimmt, kann versichert sein, daß seine Hoffnung nicht zu Schanden und sein Tun belohnt wird. Wie oft war dieses alte Abendland, das aus der Antike und dem Christentum erwachsen, dieser unerschöpfliche Born hoher menschlicher Kultur und Zivilisation an den Rand der Vernichtung gestellt. Wie oft war es von der östlichen Barbarei bedroht. Zur Zeit als die Hunnen einfielen und mitten in Frankreich standen, als die Ungarn deutsche Gefilde verwüsteten, als die Mauren und zuletzt noch die Türken dem innerlich uneinigen und zersetzten Europa das Ende zu bereiten schienen. Aber immer wieder quoll aus dem scheinbar erstorbenen Körper neues Leben, warf dieses aus dem alten Glauben erneuerte Abendland die Widersacher zurück und begründete eine neue Blütezeit.

Es war nicht untergegangen, wie die Propheten des Unheils voraussagten, und es wird auch heute nicht der Vernichtung anheimfallen, wenn nur seine Völker in innerer Ergriffenheit ihre Herzen der Osterbotschaft öffneten. Ein immerwährender Bestandteil dieses Abendlandes war und ist unser Volk. Mehr als alle anderen stand und steht es in der Passion der wirtschaftlichen Not, der Lebenssorge und Ungewißheit des Morgens und der Unsicherheit, ganz abgesehen von den Heimsuchungen der Vergangenheit und den Lasten, die aus ihr erwachsen. Es mag mehr der geschichtlichen Wahrheit entsprechen, als zum Troste gereichen, daß die Völker immer wieder in ihrer irdischen Wanderung im Zeichen der Passion standen. Wer sie bejaht, hat die Zukunft gewonnen, wer sie verneint, spielt mit der Existenz. Was heißt aber, sie bejahen? Doch wohl im Sinn der Osterbotschaft nichts anderes, als das Leid auf sich nehmen, um es zu überwinden. Nicht nur durch unbedingt erforderliche wirtschaftliche und soziale Maßnahmen, sondern durch eine seelische Erneuerung im Sinn und Geist des österlichen Geheimnisses, damit zu unserem Tun und Werken noch hinzukomme die Gnade, ohne die die Bauleute umsonst bauen.

In der Osterbotschaft aber wurzeln diese alles überwindenden Seelenkräfte der Liebe, der Demut und der siegesgewissen Hoffnung. Hat es je eine größere Selbstentäußerung und Liebe gegeben als die von Christus durch seine Menschwerdung, sein Leiden und Sterben für alle, wes Farbe und Nation sie auch seien? Er hat Gott dadurch mit den Menschen wieder versöhnt und die Tore des Paradieses aufgestoßen. Aber er hat der Menschheit zugleich aufgegeben, wenn sie ihr letztes Ziel erreichen will, ihm in dieser Liebe nachzueifern. Das fordert von jedem, der es kann, allüberall zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Wir haben sie um uns zu vielen Tausenden, die im Namen Christi unsere Dienstbereitschaft fordern können und ein fortwährendes tapferes Handeln im Alltagsleben, um der Not zu begegnen und die brüderliche Menschengemeinschaft zu begründen. Keine Nacht ist so dunkel, daß sie nicht von dieser Liebe erhellt werden könnte und von der Siegesgewißheit, die von der Tatsache der Auferstehung des Mensch gewordenen Gottessohnes ausgeht. Denn sie gibt uns die Gewißheit, daß das Leben des einzelnen nach Mühsal, Kampf und Leid nicht wie ein Funke im Wasser verzieht, sondern daß es vergeistigt und erhöht im anderen Aon seine ewige Fortsetzung findet. Wer Passion und Auferstehung in sein Leben aufnimmt, ist froh und freudig in der Dunkelheit der Tage, hat jene innere Freiheit, die kein Diktator und keine Massenorganisation zu zerbrechen vermögen. Er ist einer jener Bauleute am höheren Leben seines Volkes und dem der Menschheit.

Wilhelm Baur,



Osterstimmung . . . Noch blüht erst ganz vereinzelt ein Bäumchen, aber die Knospen in prallen Hüllen warten nur auf Sonne und Wärme, um sich in voller Pracht zu entfalten.

Foto: E. Bauer

Zum Tage

Fehlurteil korrigieren?

Der zweite Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes in Bayern, Max Wöner, rief laut dpa auf einer Kundgebung den Münchner Betriebsräten zu: „Wir stehen heute vor der Situation, daß wir mit gewerkschaftlichen Mitteln das politische Fehlurteil des deutschen Volkes zu korrigieren haben.“ Wir haben bereits gestern über diese Veranstaltung berichtet, in der auch die Bemerkung fiel, daß der Bundestag noch nie den Interessen des Gesamtvolkes gedient habe. Diese Auslassungen dürfen, dessen sind wir sicher, nicht als offizielle Stellungnahme der Gewerkschaften betrachtet werden. Man könnte sie deshalb als Entgleisungen von Funktionären übergehen. Es ist aber zu befürchten, daß sich in diesen zu beäugenden Äußerungen Anzeichen einer politischen Auffassung verbergen, denen man deshalb von vornherein mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten muß, weil sie gegen die Grundregeln der Demokratie verstoßen. Es steht den Gewerkschaften wie jeder anderen wirtschaftlichen Organisation frei, sich zu politischen Tagesfragen zu äußern, sie haben sogar die Pflicht, das zu tun, wenn sie anderer Auffassung sind. Aber sie müssen dabei immer diejenigen respektieren, die auf Grund der Verfassung die Politik verantwortlich zu gestalten haben. Das ist nun einmal in der Bundesrepublik die Volksvertretung in Bonn. Wenn in dieser Hinsicht in Gewerkschaftskreisen andere Auffassungen bestehen, so bleibt es jedem unbenommen, sie zu sagen. Er muß aber wissen, daß sie mit Demokratie nichts mehr zu tun haben und daß zu vermuten ist, die Betreffenden, die solche Äußerungen machen, sind der Propaganda der Moskauer fünften Kolonne erlegen. f. l.

Der tapfere „Alte“

51 Jahre alt war Bernhard Ramcke und seine Familie hatte bereits erbohrfüllende Größe, als er im Mai 1941 seine Fallschirmjägerdivision einhakte und in den geschloßdurchschrittenen Himmel von Kreta sprang. „Unser Alter“, sagten da die Jungen und sprangen mit Todesverachtung dem Elan nach. Von diesem Tag an waren Ramcke und seine Männer einander verfallen. Sie immer der Krieg für sie bringen sollte, sie wußten, was sie an ihrem Alter hatten, und hätten ihn selbst aus der Hölle freigezerrt. So waren sie zusammengeschnitten in Afrika bei Rommel und später im Kriegshafen Brest; und so wurden sie das, was ihnen der amerikanische General Troy Middleton bescheinigte: „Die beste Truppe, gegen die er im zweiten Weltkrieg gekämpft hat.“ Aber noch mehr: Die Amerikaner bedankten sich nach der Einnahme

Die nächste Ausgabe erscheint am Dienstag, 27. 3., zur gewohnten Stunde.

von Brest bei Ramcke für die ritterliche Behandlung der französischen Zivilbevölkerung und der amerikanischen Gefangenen. Nun hat ein französisches Kriegsgericht den 61jährigen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Grund: Nichterschreiten bei Brandstiftungen, Plünderungen und Erschießungen von Zivilisten durch die von ihm kommandierte zweite Fallschirmjägerdivision. Damit hat ein französisches Kriegsgericht sein endgültiges Urteil gesprochen. Ein Kriegsgericht, dem heute noch die obligatorischen Beisitzer der „Widerstandsbewegung“ angehören. Jener „starken Minderheit“ des französischen Volkes also, deren Chauvinismus, Ressentiments und Haßgefühl sich heute gegen ein Europa der Gleichberechtigung und Versöhnung richten. Sie scheinen die große Umwandlung der Gegenwart nicht begriffen zu haben, die Angehörigen der ehemaligen Resistenz, die als Mitglieder der ersten französischen Armee, die ungeduldeten Verbrenner der Geiselerziehungen in Südwürttemberg begingen. Selbst der Hinweis auf die völkerrechtswidrige Erschießung von fünf Deutschen auf Befehl General Leclercs in Straßburg, von der deutschen Verteidigung zur Entlastung Ramckes vorgetragen, konnte die Urteilsgebung nicht ändern. So kam Ramckes Verteidiger, Professor Schwinge zu dem Schluß: „Wenn Ramcke nicht freigesprochen werde, sei es um die deutsche Wiederaufrüstung zu sehen.“ Die Verurteilung Ramckes ist ein neuer, schwerer Schlag gegen die europäische Zusammenarbeit der westlichen Nationen, zu denen Deutschland gehört und gehören muß. Aber der Fall Ramcke beschließt nicht die Kette der sogenannten Kriegsverbrecherprozesse in Frankreich. Noch warten Legionen deutscher Kriegsgefangener in französischen Kerkern auf ihre Aburteilung. Wie lange soll das noch so weitergehen? kr.

Die französische Regierung wird energisch

Alle leitenden Eisenbahner wurden dienstverpflichtet

Paris (AP). Die französische Regierung versucht mit allen Mitteln, einen allgemeinen Transportarbeiterstreik in Frankreich zu verhindern.

Um dem von der nicht-kommunistischen Gewerkschaft „Force ouvrière“ angekündigten zweitägigen Generalstreik zu begegnen, hat die Regierung alle an verantwortlichen Stellen beschäftigten Eisenbahner dienstverpflichtet, einen Plan für die Aufrechterhaltung eines Notverkehrs mit Autobussen und Lastwagen in Kraft gesetzt und versprochen, einen neuen Mindestlohn für alle Arbeiter staatlicher Unternehmen festzusetzen.

Der Streikaufruf der „Force ouvrière“ richtete sich an etwa 65 000 von 430 000 französischen Eisenbahner. Es wird jedoch angenommen, daß die 300 000 Eisenbahner, die dem

kommunistischen Gewerkschaftsverband CGT angehören, sich dem Streik anschließen. Nach französischem Recht können die an verantwortlichen Stellen in staatlichen Unternehmen beschäftigten Arbeiter zwangsverpflichtet werden und setzen sich gerichtlicher Bestrafung aus, wenn sie der Verpflichtung nicht Folge leisten.

Der Verkehr auf den französischen Eisenbahnen ist am Mittwoch zu vier Fünfteln zum Erliegen gekommen. Nur auf den Hauptstrecken wird der Verkehr notdürftig aufrechterhalten. Der Österverkehr dürfte ausfallen. Die Versorgung von Paris mit Lebensmitteln wird einstellend durch den Straßenverkehr sichergestellt. Eine allgemeine Ulaubbeperrung für Militär und Polizei ist verfügt worden. Die Außenminister-Stellvertreter der vier Großmächte werden am Donnerstag mittag

Gäste bei einem Essen in der britischen Botschaft sein, bevor sie am Nachmittag zu ihrer 14. Sitzung im Palais Rose zusammentreffen. Die Donnerstagssitzung wird abgesagt.

Saarkommissar wird Botschafter

Der französische Hohe Kommissar im Saargebiet, Gilbert Grandval, wird wahrscheinlich in Kürze zum französischen Botschafter ernannt werden, gab ein Sprecher des Außenministeriums bekannt.

Gleichzeitig mit der Umwandlung der Hohen Kommission in eine Botschaft werde der Abgeordnete Erwin Müller zum diplomatischen Vertreter des Saargebietes in Paris ernannt werden. Das französische Außenministerium habe sich mit der Ernennung Müllers bereits einverstanden erklärt.

Falkenhausen Ostern noch nicht zu Hause

Brüssel (dpa). Der ehemalige Generaloberst, Alexander von Falkenhausen, der vor kurzem von einem Brüsseler Militärgericht unter Anklage von Kriegsverbrechen zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, wird Ostern noch nicht in Freiheit zu Hause verbringen können. Nach der Strafprozessordnung können die erforderlichen Formalitäten zu seiner Freilassung erst 15 Tage nach der Urteilsverkündung, das heißt in diesem Falle am Ostersamstag, eingeleitet werden. Man rechnet mit der Freilassung Falkenhausens und seiner beiden Mitangeklagten Reeder und Bertram in der nächsten Woche.

Kommt Truman nach Paris und London?

Paris (dpa). Der USA-Korrespondent von „Paris Presse“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß der französische Staatspräsident Auriol bei seinem Aufenthalt in Washington allen Voraussicht nach Präsident Truman zu einem Gegenbesuch in Paris einladen werde. Truman werde bei der Annahme dieser Einladung auch den Besuch erwidern können, den der englische König im Jahre 1939 seinem Vorgänger, dem Präsidenten Roosevelt, abstattete.

Oster-Prozessionen im Heiligen Land

Tausende von Pilgern — Gutes Einvernehmen

Jerusalem (AP/CND). In Jerusalem wurden die Feiern der Karwoche am Palmsonntag mit einer feierlichen Prozession eröffnet. Diese nahm den gleichen Weg wie Christus bei seinem damaligen Einzug in die Stadt. Tausende von Christen aus allen Teilen der Welt haben sich in Jerusalem eingefunden. Die Pilger beschränkten den historischen Weg Christi zum Gipfel des Ölbergs, die Katholiken unter der Führung des lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Monsignore Gori; die Evangelischen wurden von den Vorsitzenden des Christlichen Vereins Junger Männer in Jerusalem angeführt. Die ausländischen Besucher haben auch Gelegenheit, christlichen Gottesdiensten im israelitischen Stadtteil beizuwohnen. Den Höhepunkt bildete am Karfreitag die große Leidensprozession, an der Hunderte von Pilgern, teilweise mit schweren Holzkreuzen, teilnahmen. Der Auferstehungsgottesdienst wird in der Hl.-Grab-Basilika gefeiert. Weitere Gottesdienste finden in der lutherischen und anglikanischen Christuskirche in Jerusalem statt. Die katholischen Feiern werden am Ostermontag mit einer Pontifikalmesse in Emaus beendet.

Im Auftrag des Großmeisters des Ritterordens vom Heiligen Grab wurde dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Transjordanien und anderen hohen arabischen Persönlichkeiten der Ritterorden vom Heiligen Grab überreicht. Die Auszeichnung wurde in Würdigung des großen Entgegenkommens verliehen, das der lateinische Patriarch von Jerusalem auf seiner Visitationsreise durch die Behörden von Transjordanien erfahren hat.

Karsamstagsliturgie in der Osternacht

Entsprechend einem päpstlichen Dekret wurde vom Erzbischof in Freiburg für seine Diözese gestattet, daß die Karsamstagsliturgie von morgens auf abends 11 Uhr verlegt wird. Dadurch ist es auch weitesten Kreisen der Werktätigen möglich, diesen Höhepunkt der Karwoche in aller Ruhe und Feierlichkeit mitzuerleben.

Gemäß einem Rundverlaß des Präsidenten des Landesbezirks Baden durften am Karfreitag keine Filmvorführungen stattfinden.

Tokio (AP). Während der feindliche Widerstand am Mittelabschnitt der Korea-Front völlig zusammengebrochen ist und die Kommunisten sich hinter den 38. Breitengrad zurückgezogen haben, versucht die chinesische Heeresleitung nördlich von Seoul den alliierten Vormarsch zu blockieren und damit in Südkorea ein Sprungbrett für eine eventuelle neue kommunistische Offensive zu erhalten.

Auf breiter Front haben sich in Mittelkorea die Truppen der Vereinten Nationen dem 38. Breitengrad genähert. Starke Panzer- und Infanterieverbände stehen an der Straße Chunchon—Hwacho, das bereits in Nordkorea liegt, nur noch sechs Kilometer von der Demarkationslinie entfernt. Sie sind in der Lage, die Grenze jederzeit zu überschreiten. Die feindlichen Divisionen haben sich restlos nach Nordkorea zurückgezogen.

Dem 38. Breitengrad entgegen

Karlsruhe. Nach einer amtlichen Erklärung soll die Verhandlung gegen den ehemaligen Leiter der Abteilung Finanzen bei der nordbadischen Landesbezirksverwaltung, Dr. Karl Amend, voraussichtlich Ende Mai vor der 2. Großen Strafkammer des Karlsruher Landgerichts stattfinden. Das Gericht wird sich nur mit der strafrechtlichen Seite befassen. In der 44 Seiten umfassenden Anklageschrift werden Dr. Amend in zwei Fällen fortgesetzte Untreue in Tateinheit mit fortgesetztem Betrug vorgeworfen.

Der erste Anklagepunkt befaßt sich mit den bereits bekannten Vorgängen beim Ausbau und Verkauf eines Autos, das der ehemalige Finanzpräsident als Privatmann im Jahre 1947 für 1621,55 RM erworben und nach Reparaturen in Höhe von ca. 3000 DM aus eigener Tasche an eine Dienststelle für 9000 DM verkauft hatte. Mitangeklagt ist der damalige Leiter des Kraftfahrzeugparkes der nordbadischen Finanzabteilung, dem Beihilfe zum Betrug, zur Untreue und zur Unterschlagung vorgeworfen wird.

Der zweite Anklagepunkt behandelt die Beihilfeleistungen an Dr. Amend für die Zeit seines Wohnaufenthaltes im Karlsruher Neuen St.-Vincentius-Krankenhaus. Obwohl der ehe-

malige Finanzpräsident krank ist, war er vom Juli 1947 bis etwa Mitte 1949 in diesem Krankenhaus nicht als Patient untergebracht, sondern galt dort als regulärer Mieter. Die Anklage wirft ihm nun vor, daß er für sich aus diesem Aufenthalt staatliche Beihilfen in Höhe von ca. 4000 RM bzw. DM bezogen habe, obwohl er nicht hilfsbedürftig gewesen war.

Der gesamte Komplex der Baufrage bezüglich seiner Dienstwohnung wurde ausgeschlossen und beantragt, Dr. Amend für diesen Fall außer Verfolgung zu setzen. Die subjektiven Voraussetzungen des „Untreueparagrafen“ lassen sich nicht mit der zu einer Verurteilung erforderlichen Sicherheit nachweisen.

Man rechnet mit einer schwierigen Verhandlung, da die Materie dieses Falles sehr komplizierter Natur ist. Voraussichtlich werden allein 22 Belastungszeugen auftreten. Pa/Ce.

Ende Mai Fall Amend?

Man rechnet mit einer schwierigen Verhandlung, da die Materie dieses Falles sehr komplizierter Natur ist. Voraussichtlich werden allein 22 Belastungszeugen auftreten. Pa/Ce.

Man rechnet mit einer schwierigen Verhandlung, da die Materie dieses Falles sehr komplizierter Natur ist. Voraussichtlich werden allein 22 Belastungszeugen auftreten. Pa/Ce.

Man rechnet mit einer schwierigen Verhandlung, da die Materie dieses Falles sehr komplizierter Natur ist. Voraussichtlich werden allein 22 Belastungszeugen auftreten. Pa/Ce.

Man rechnet mit einer schwierigen Verhandlung, da die Materie dieses Falles sehr komplizierter Natur ist. Voraussichtlich werden allein 22 Belastungszeugen auftreten. Pa/Ce.

Man rechnet mit einer schwierigen Verhandlung, da die Materie dieses Falles sehr komplizierter Natur ist. Voraussichtlich werden allein 22 Belastungszeugen auftreten. Pa/Ce.

ECA auf unbestimmte Zeit

Washington (AP/dpa). In höchsten amerikanischen Regierungskreisen habe man beschlossen, daß die Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECA) als Organisation für amerikanische Wirtschaftsmaßnahmen im Ausland ihre Tätigkeit auf unbestimmte Zeit fortsetzen soll, verlautele am Donnerstag.

Die Vereinigten Staaten sollten ihre Auslandshilfe für Europa ohne Rücksicht auf Wirtschaftsprobleme einstellen, forderte dagegen der demokratische Senator Edwin C. Johnson, und wandte sich gegen die Auffassung, daß das Hauptgewicht der Verteidigung in West-Europa liege. Die empfindlichste Stelle des Erdballs sei der Persische Golf im Mittelosten. Wer über das persische Öl verfüge, werde einen dritten Weltkrieg gewinnen.

Die amerikanischen Luftstreitkräfte gaben bekannt, daß der für Stratosphärenflüge gebaute Düsenbomber B 47, der rund 1000 km Stundengeschwindigkeit erreicht, für die Atom-bombenversuche auf den pazifischen Eniwetok-Atoll eingesetzt wird. Die Kriegsmarine gab gleichzeitig bekannt, sie habe eine wirkungsvolle Unterwasserrakete gegen die U-Bootgefahr entwickelt.

Dänischer Außenminister Kraft von Bonn befriedigt

Kopenhagen (dpa) (vUK). Der dänische Außenminister Ole Bjørn Kraft kehrte am Mittwochabend von seinem Besuch in Bonn nach Kopenhagen zurück und erklärte vor der Presse, er sei von seinen Gesprächen mit Bundeskanzler und Außenminister Adenauer sehr befriedigt. Er habe keine Zweifel, daß die Bonner Regierung die in der Kieler Erklärung festgelegte Politik gutheiße. Es treffe zu, daß die Bundesregierung einen wirksamen Beitrag zur Lösung der Flüchtlingsfrage in Südschleswig leisten wolle.

Bunche soll in Kaschmir helfen

Lake Success (AP). Die Vereinigten Staaten und Großbritannien haben am Mittwoch im Sicherheitsrat einen wesentlich gemilderten Vorschlag zur Lösung der Kaschmirfrage eingebracht. Danach soll ein Vertreter der Vereinten Nationen — genannt wurde der Leiter der Treuhänderabteilung Ralph Bunche — in Kaschmir versuchen, durch direkte Verhandlungen Indien und Pakistan zum Abzug ihrer Truppen aus Kaschmir zu bewegen.

Bleibtreu festgenommen

Nürnberg (dpa). Der Journalist Peter Martin Bleibtreu, der von sich behauptet, er habe Göring das Gift zum Selbstmord verschafft, wurde in Nürnberg festgenommen. Bleibtreu, der aus der Schweiz kam und sich nur einige Tage in Nürnberg aufhalten wollte, wurde von einem Kriminalbeamten erkannt, obwohl er sich einen Bart hatte wachsen lassen. Er hatte sich kürzlich darüber lustig gemacht, daß es bisher noch nicht gelungen sei, ihn zu fassen. Die Festnahme erfolgte auf Haftbefehl der Amtsverwaltung Nürnberg.

250 000 Besatzungskinder

München (CND). In der Bundesrepublik gibt es rund 250 000 Kinder, deren Väter Besatzungsangehörige sind, die der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. Im sozialpolitischen Ausschuß des bayerischen Landtages wurde die Regierung gebeten, bei der Bundesregierung dahin zu wirken, daß im Wege von Verhandlungen mit den Besatzungsmächten eine Regelung angestrebt wird, welche die Väter unehe-licher Besatzungskinder den gleichen gesetzlichen Unterhaltspflichten unterwirft, wie sie für Deutsche bestehen.

Neues in Kürze

Washington (AP). Die Sowjetunion hat den Vereinigten Staaten in einer Note am Mittwoch mitgeteilt, sie sei nicht bereit, die 670 unter dem Pacht- und Leihvertrag während des Krieges von Nordamerika erhaltenen Schiffe zurückzugeben.

London (AP). Die elfte britische Panzerdivision soll in die Bundesrepublik verlegt werden.

Bonn (dpa). Das Bundeswirtschaftsministerium hat in einem Preisindex mit Wirkung vom 1. April an den Höchstpreis für Benzin auf 68 Pfennig und für Diesel-Kraftstoff auf 49 Pfennig je Liter erhöht.

Wuppertal (AP). Die rund 10 000 streikenden Arbeiter und Angestellten der Stadtwerke und der Stadtverwaltung Wuppertals haben am Donnerstag ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die geforderte Vorzuschuldung von 60 DM wurde genehmigt. Es wurde zugesagt, keine Maßnahmen gegen die Streikenden zu treffen.

Viola und die sieben Sterne

ROMAN VON HERMANN WEICK : COPYRIGHT BY HERMANN WEICK, KARLSRUHE

17. Fortsetzung

Grete hatte sich gut in der Gewalt. Branath, der sie in einer bohrenden Gespanntheit beobachtet hatte, konnte nichts Auffälliges in ihren Zügen entdecken. Als habe sie auf seine letzten Worte nicht geachtet, blickte sie gleichmütig vor sich hin. „Sie haben Rönning in letzter Zeit nicht gesehen?“ fragte der Geiger nach kurzem Zögern. „Nein.“ „Haben Sie sich mit Rönning entzweit?“ „Tun Sie doch nicht so, als ob Sie es nicht wüßten! Rönning wird Ihnen sicher nicht verschwiegen haben, wie energisch er sich meine Kritik an seinem unsolden Lebenswandel verbeten hat! Darum drehte sich nämlich, falls Sie es noch nicht erfahren haben sollten, meine letzte Unterhaltung mit ihm!“ „Rönning hat mir allerdings einige Andeutungen gemacht.“ „Sehen Sie! Ich wußte ja, daß er Ihnen gegenüber sich als den Herrn der Situation hingestellt hat!“ „Das hat er nun nicht gerade getan.“ „Es ist mir auch ganz gleichgültig, wie er den Vorfall geschildert hat! Ich war schon seit einiger Zeit mit Rönning fertig, längst ehe ich mich mit ihm wegen seiner Nachschwärmerei herumstritt. Der Herr war mir zu selbstherrlich geworden, seine Erfolge scheinen ihm zu

und ihre Züge waren mit einem Male völlig verändert. Branath hätte seine Worte am liebsten zurückgenommen. Blitzschnell hatte er erkannt, daß Gretes Gleichgültigkeit und die spöttische Abweisung, die sie zur Schau getragen hatte, als von Rönning die Rede gewesen war, nur gespielt gewesen waren. Wie ein Ruf neuerwachten Hoffens war ihre Frage gewesen. Abgrundtiefe Niedergeschlagenheit kam über Alfred Branath. „Ja“, antwortete er auf Gretes Frage, „Rönning scheint wirklich ein solideres Leben führen zu wollen.“ „Da wäre er ja endlich etwas zur Vernunft gekommen!“ Unvermittelt ging Grete dann zu einem anderen Gesprächsthema über. Sie sprach von dem bevorstehenden Geburtstag ihrer Mutter, der in größerem Rahmen gefeiert werden sollte. „Voraussichtlich steigt ein Gartenfest bei uns“, fuhr sie fort, „Sie müssen natürlich auch...“ Grete unterbrach sich. Ein hellgraues Auto, das sie nur zu gut kannte, kam ihnen in raschem Tempo entgegen. Branath, der Grete verwundert angeschaut hatte, gewahrte den gespannten Blick, mit dem sie die Straße entlangsaß. Jetzt bemerkte auch er den Wagen. Das hatte gerade noch gefehlt, dachte er bitter. Aber er brachte er fertig, einen scherzenden Ton anzuschlagen. „Dort kommt Rönning! Man könnte glauben, er habe es geahnt, daß wir uns vorhin über ihn unterhalten haben!“ Nun mußte Rönning sie gesehen haben. Es schien, als wolle er an ihnen vorbeifahren, aber im letzten Augenblick bremste er seinen Wagen. „Guten Tag!“ sagte er und machte ein sehr zugeneigtes Gesicht, als sei ihm diese Begegnung höchst unwillkommen.

„Guten Tag, Herr Rönning!“ erwiderte Grete und reichte ihm mit betonter Zurückhaltung die Hand. Auch Branath sagte ein paar Worte der Begrüßung. Er gewahrte dabei den Ausdruck von mühsam unterdrückter Eifersucht in den Zügen des Freundes — wenn Rönning wüßte, wie wenig Grund zur Eifersucht er hatte, ging es Branath durch den Sinn. Ein sehr gezwungenes Gespräch, das sich mühsam fortschleppte, kam zwischen den dreien zustande. „Sie haben sich lange nicht mehr bei uns gesehen, Herr Rönning!“ sagte Grete unvernünftig. Sie sprach sehr kühl, und doch spürte sie, daß sie diesen großen, stattlichen Mann, der mit so finsternem, feindseligem Gesicht vor ihr stand, noch immer gerne hatte. „Ich hatte in letzter Zeit viel zu tun!“ antwortete der Filmregisseur kurz. „Wie weit sind Sie mit Ihrem letzten Film?“ „In der nächsten Woche wird er fertig.“ „Dann kommt der neue Film, in dem Fräulein Salvini mitwirkt, an die Reihe?“ „Sie kennen die Tänzerin?“ fragte Rönning. Seine Worte kamen widerwillig, als führe er diese Unterhaltung höchst ungen. „Ich habe Fräulein Salvini durch meinen Bruder kennengelernt; sie freut sich sehr auf das Film!“ Grete machte eine kurze Pause, dann fuhr sie in etwas freundlicherem Tone fort: „Vielleicht darf ich einmal zu einer Aufnahme nach Neubabelsberg hinauskommen?“ Rönning schien aus Gretes Verhalten nicht recht klug zu werden. Wie kam sie dazu, sich plötzlich wieder für seine Arbeit zu interessieren? War es nur eine Laune von ihr? Galt ihr Interesse seit Wochen nicht ausschließlich Branath, mit dem sie auch heute wieder zusammen war?

„Selbstverständlich steht Ihrem Besuch in Neubabelsberg nichts im Wege, Fräulein Imhoff!“ sagte er etwas von oben herab. „Das klingt zwar nicht gerade sehr einladend... ich werde aber trotzdem bei Gelegenheit hinauskommen, schon um Fräulein Salvini bei der Arbeit zu sehen! Wann werden Sie mit dem neuen Film beginnen?“ „Ich weiß das selbst noch nicht genau; zunächst mache ich jetzt ein paar Wochen Ferien. Nach der angestrengten Arbeit habe ich eine Ausspannung dringend nötig!“ „Hoffentlich erholen Sie sich gut!“ antwortete Grete. Sie zögerte; sollte sie es sagen? Sollte sie schweigend darüber hinweggehen? Nein, gerade weil Rönning sie jetzt wieder so unfreundlich behandelt hatte, würde sie ihm diesen Stich versetzen; diese Genugtuung wollte sie sich nicht versagen... Lächelnd fuhr sie fort: „Sie sehen übrigens heute beträchtlich frischer aus, als vor einiger Zeit. Man merkt, daß Sie neuerdings öfter die Nächte daheim im Bett statt in Ihrem Klub zubringen!“ Im ersten Augenblick machte Rönning ein bestürztes Gesicht. „Wie meinen Sie das?“ fragte er dann, Unsicherheit in der Stimme. Grete, die merkte, daß der Hieb gesessen hatte, tat völlig unbefangen. „Ich hörte, daß Sie sich neuerdings eines solideren Lebenswandels befleißigen, Herr Rönning.“ „Von wem haben Sie das gehört?“ entgegnete er, und in seiner Stimme grollte es drohend. „Das ist nebensächlich.“ Grete lächelte den Regisseur spitzbübisch an. „Jedenfalls war es nett von Ihnen, daß Sie meine guten Ratschläge, so sehr Sie damals auch darüber erobert waren, doch nicht in den Wind geschlagen haben!“ (Fortsetzung folgt.)

Ettal - die deutsche Gralsburg

Zu Beginn des Alpenfrühlings stehe ich auf der höchsten der bewaldeten Rippen, die das Becken von Garmisch-Partenkirchen vom E-Tal trennen. Zu meiner Rechten türmt sich in die zarte Morgenbläue hinauf der wilde Fels der Wettersteinkette und des Karwendels, verklärt vom blendenden Weiß des Schnees. Zur Linken breitet sich auf der warm besonnten, smaragdgrünen Au das helle Doppelgelviert der Benediktinerabtei und der Studienanstalt mit dem Zentrum ihrer kuppelgekrönten Rundkirche, umrahmt von den drei behäbigen Gasthöfen und der Girlande der kleineren Siedlungshäuser. Über dem Legföhrendickicht in meinem Rücken aber ragt auf der vorderen Kuppe des „Notkar-Massivs“ das neue Kreuz für die im zweiten Weltkrieg gefallenen Söhne Ettals mit seinem silbernen schimmernden Strahlenkranz. Es grüßt hinüber zum allbekannteren „Ettaler

„Ampherang“, die kleine Wiese an der Handelsstraße Innsbruck-Augsburg, während das Hochtal sonst noch „eine willtäu“ war und „ain wieste und ganz dicker Wald“, in dem Wölfe und Bären hausten und Räuber, die Wanderer und Kaufleute überfielen.

In jenem Frühjahr 1330 sah das Mandl Kaiser Ludwig den Bayern mit seinem kriegerischen Gefolge den steinigen Bergpfad vom Loisachtal heraufreiten und vor einer Tanne, die ihm der Kniefall seines Rosses als geheiligte Stätte bezeichnet haben soll, das aus feinem, weißem Marmor gemeißelte Bildnis aufstellen, das er von einem Künstler der italienischen Frührenaissance erworben hatte; damit schuf er das Tal um in das des Gelöbnisses, der „Ehe“. Denn er hatte „unsern Lieben Frauen“, die das Gnadenbild von Ettal mit ihrem göttlichen Kindlein darstellte, gelobt, hier in der Einöde, wo alles rund um Reichsgut oder Besitz seiner Familie war, ein Kloster zu errichten. Zwei Jahre später stand es auch wirklich auf der neuen Rodung inmitten der Wildnis, und es zog in seine Mauern eine Schar von 20 Religiösen aus dem Orden Benedikts von Nursia ein und eine andere von 13 höfischen Rittern mit ihren Frauen; nur die Kirche konnte infolge mannigfacher Nöte erst 1370 eingeweiht werden.

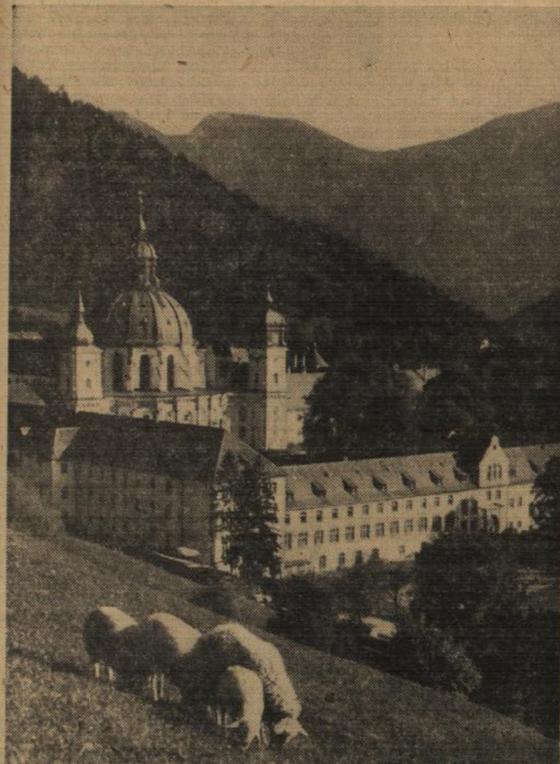
Es ist keine fromme Legende, sondern eine von Geschichtsforschern glaubhaft rekonstruierte Tatsache, daß Kaiser Ludwig, der irgeleitete und nicht immer einwandfreie Politiker, der in dauernden Fehden mit seinen Gegnern in Italien, Böhmen und Österreich lebte und unter dem Bannfluch des Papstes stand, als Akt büßfertiger Sühne für das, was sein Gewissen beschwerte, hier in der weitabgeschiedenen Bergnatur eine Art deutsche Gralsburg gründete. Rüstige Ritter aus des Kaisers Umgebung würden neben dem Dienst im Heiligtum zugleich die Gegend vor reißenden Getier und Raubgesindel befreien, den Pilgern und Kaufleuten unbedrohten Zugang und Durchzug verschaffen.

Diese merkwürdige Kirchenrotunde in gediegener, altbayerischer Gotik, ein Zwölfeck mit Kapellenumgang und geschirmt von einem steilen spitz zulaufenden Helmdach, war eine schlichte Nachbildung des wunderschönen Grals-tempels der Dichtung, wie ihn vor allem der Verfasser des „jüngeren Titurel“ schilderte, der Ritter Albrecht von Scharfenberg, den Lud-

wig am Hof seines Vaters selbst kennenlernte; auch den Parsifal Wolframs von Eschenbach hatte er gelesen.

Die Regel, die der Kaiser seinen Rittern vorschrieb, war verwandt der des Templerordens, den das Volk seit langem mit der Artus- und Grals Sage verflocht; und wie das Heiligtum auf dem südlichen Montsalvage der Grai — die kostbare Schale, in die einst das Blut Christi nach seinem Sühnetod geträufelt haben soll — den Mittelpunkt des Tempels gebildet hatte, so wurde auch die Ettaler Madonnenplastik vor der Mittelsäule angebracht, die gleich einem Baumstamm mit Wipfelgeiß das Gewölbe der Kirche trug. Alte Schriften sprechen aber auch von einer Ettaler „Gralschale“, aus Smaragd und in Gold gefaßt, ein Bestandteil des kostbaren Klosterschatzes, der mit allen Edelmetallgeräten und Paramenten dem verheerenden Brand des Jahres 1744 zum Opfer fiel.

Dem langsamen Aufstieg folgt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Emporhebung auf eine weithin sichtbare Höhe durch den Abt Placidus II., den Gründer der Ritter-Akademie für in- und ausländische Adelsprossen. Und 8 Jahre nach dessen Tod der Sturz durch die von neiderfüllten Brandstiftern verursachte Feuersbrunst, die aber trotz aller Verluste doch wieder das Gute hatte, daß die von Abt Placidus begonnene und durch die wirtschaftlichen Nöte des österreichischen Erbfolgekrieges gehemmte Umänderung der Kirche nun zwangsläufig zu einem Neubau aus Brandsteinen wurde, der als eines der schönsten Denkmäler des südbayerischen Rokoko seitdem das „Eh-Tal“ ziert. Der Opfermut eines Paters, der im Reich eine dornenvolle Kollekte durchführte, und die Energie des Abtes Benedikt III., stellen zwar die Abtei, verbunden nur noch mit einem einfachen Studienseminar, wieder her, doch zu Beginn des 19. Jahrhunderts entlärcht sich ein anderes Vernichtungswetter, das



Mandl“, das hoch über Bauten, Matten und Tannen wie der aufgedrehte Daumen einer urweltlichen Riesenhand gen Himmel weist. Die Volksphantasie freilich hat in der derben Zinne immer nur das Berg-Männlein mit dem „stoernen Mark“ gesehen, wie es vor 620 Jahren herabgeblüht hat auch auf sein Inneres, den

Das unauslöschliche Licht / Eine Ostererzählung von Leo N. Tolstoj

Ein unmenschlicher Domänenverwalter, den das Volk wie den Leibhaftigen fürchtete, ließ den Bauern in der Karwoche ansagen, daß die Häferfelder der Herrschaft am Tage des Heiligen Osterfestes gepflügt werden müßten. Diesen Befehl empfanden die Bauern, die der Verwalter bei jedem Anlasse in der niedrigsten Weise schikanierete, als tiefe Kränkung; im Hinterhofe des Anwesens von Wassilij hielten sie Rat. Und in der Versammlung in der Verborgenheit klagten sie ihren Peiniger und Schinder an, und einer von ihnen sagte aus der Verzweiflung und Verbitterung seines Herzens heraus: „Er schändet Gott. Wir müssen ihn

wird sterben, und niemand wird ihm die Heiligen Sakramente spenden.“ „Das ist gut! Das ist ausgezeichnet!“ lachte der Verwalter gröhnend, schlug sich klatschend auf die Schenkel, goß ein Gläschen mit süßem Schnaps herunter und sagte: „Los, weiter, was haben die andern gesagt? Was, zum Beispiel, der Pjotr, dieser Leisetreter? Der schimpfte wohl am meisten, was?“ Der Schulze antwortete: „Nein, Herr, der Pjotr hat nicht ein einziges Wort gegen Euch gesagt. Willig wie kein anderer zog er zum Acker. Er pflügte den Acker. Ich habe sehr genau auf ihn achtgegeben. Und es ist etwas Sonderbares mit diesem Pjotr, Herr.“

VERTRAUE!

Laß nur den Sturm aus Ost noch pfeifen: Der Tauwind naht. Und eh' das Wunder wir begreifen, Grün't schon die Saat.
Die Lerche schwingt aus deinem Traum ins Blaue. Herz, flieg ihr nach! Vertrau dem Sang, der Luft, dem Duft, vertraue in allem Ungemach.
Werner Schumann

umbringen!“ Und da fast alle Versammelten diesen Worten zustimmten, trat der stille Pjotr in ihre Mitte und besänftigte ihre erregten Seelen und mahnte: „Laßt uns nicht wegen dieses Sünders zu Mördern werden. Wir wollen tun, was befohlen ist Ja, wir wollen am Heiligen Osterfest pflügen. Gott wird seine Hand auch in der Sünde über uns halten.“

Der Verwalter verfärbte sich, da er diese Worte hörte, sodann schickte er den Schulzen hinaus, barg sein wüstes Gesicht stöhnend in seinen Händen und jammerte: „Sie haben mich besiegt. Jetzt komme ich dran!“ Und, als wenn er das drohende Unheil noch abwenden könnte, stürmte er auf den Hof, ließ sich sein Pferd satteln und ritt zum Acker.

Er kam bis zu dem Tor des Hofes. Da es verschlossen war, sprang er vom Pferde und öffnete das Gatter. Darauf setzte er seinen rechten Fuß in den Steigbügel und wollte sich gerade in dem Sattel stemmen, als das Pferd plötzlich schaute und losraste, den Verwalter über die Erde schießend. So galoppierte es auf einen Zaun los, und setzte über ihn hinweg. — Und hierbei geschah es: Der schwere Leib des Reiters verfang sich in den spitzen Pfählen des Zaunes, und der Verwalter kam auf fürchterliche Weise zu Tode.

Als die Bauern gegen Abend vom Acker heimkamen, fanden sie ihren Peiniger aufgespießt, ohne sich um ihn zu kümmern, führen sie mit ihren Karren weiter. Nur Pjotr, der die Osterkerze auf dem Pfluge entzündet hatte, hielt sein Gespann an. Er lud den toten Verwalter auf seinen Wagen und schloß ihm das gebrochene Auge. So fuhr er dem Hofe zu.
(Übersetzung: A. M. Peter)

(Übersetzung: A. M. Peter)

Der Pflaumenblütenzweig / Tagebuch einer österlichen Hochzeitsreise

HINTER HEIDELBERG...
Wir wollten die Osterglocken von St. Jakob zu Lübeck läuten hören. So machten wir uns also auf die Reise.

Am Abend vor der Abfahrt sagte meine Frau: „Ich habe für die Fahrt eine ganz besondere Überraschung, du!“ Sie vermochte ihre Güte aber nicht zurückzuhalten und als wir schlafen gingen, gab sie mir einen Sahnebonbon: „Die übrigen für die Reise!“ Ich nickte und freute mich darauf.

Wir fanden einen Fensterplatz. Als ich unsre zwei Köfferchen verstaute hatte und das Fenster öffnen wollte, weil der Wagen überhitzt zu sein schien, kitzelte mich etwas Dornähnliches unter dem Kinn. Oh, ich hätte es ahnen können! Die wirkliche Überraschung meiner Frau war der Frühling in Person, die weißfroige heimliche Orgie der frühesten Jahreszeit, Wunder des Glanzes und der Reinheit: Pflaumenblüten!

Pflaumenblüten an einem bräunlich-grünen Astchen, dem sicheren Halt für die leicht zerstörbaren Geschöpfe. Und ich sprach vor mich hin, innig betrachtend, in verhaltener Verwirrung, was Hugo von Hofmannsthal viel schöner gesagt hat: „Wißt ich, wie die Blüten aus dem Ästchen kamen; Ich verlangt nichts weiter mehr zu wissen —“

„Und du hast gedacht, daß Sahnebonbons eine schönere Überraschung wären?“ lächelte meine Frau. „Doch-Nein, natürlich nicht!“ sagte ich, als ich mit einiger Bestürzung bemerkte, daß das hochgeschwungene, zart verzweigte Astchen in einer schlanken, schmalen Flasche stak, die mit Wasser gefüllt war.

Im Norden, muß man wissen, wohnen einige unserer Freunde. Ihnen sollte dieser südliche Blütenzug mitgebracht werden. Sie lieben Blüten und Kinder, überhaupt alles, was reine, Unberührte bis zur Grenze, an der das Todemate beginnt, die Humorlosigkeit und Nüchternheit. Vor der Nüchternheit steht immer der permanente Rausch des Lebensgefühls, der solange anhält, bis die Mitmenschen ihn mit einem unerwarteten nüchternen Wort oder einer ernüchternden Gebärde verrauschen lassen.

HINTER FULDA...
Jetzt glühen die Blütensterne wie Schnee und Blut, als müßten sie im nächsten Augenblick verlöschen und entfalten noch einmal für einen seligen Augenblick all ihre Pracht. O, Ahnung des Lebens, O, Hoffnung des Glückes aller Hoffnung! O, leise Daseinslust!

Was wollen Sie, werte Mitreisende?! Spüren Sie denn nicht auch den Aufbruch im Herzen, die Wonne des Leuchtens, des eigenen Blutes, die Aufschwung der Seele? Warum schwatzen Sie dauernd nur von der Erhöhung der Fettpreise von Zucker und Korea und daß es jeder so entsetzlich schwer hat? Kennen Sie eigentlich die Schwere und Mühe des Entfaltens einer solchen Blüte? Welch hold-gewaltige Anstrengung Gottes, um Ihnen aus seinem ewigen Reich und Kelch voll gütiger Schönheit zu vermachen! Welch Ergötzen des Auges — aber Ihre Blicke sind ja so steinhart, so verhungert!

„Pardon“, sagt eine Stimme dicht neben mir (meine Frau ist eingeschlimmert). Ich sehe einem Mann ins Gesicht. „Pardon?“ frage ich „warum?“

„Ach nichts weiter. — Es fielen eben zwei Blütenblätter von der zweiten großen Blüte von oben ab, wie Schneeflocken.“

Der Mann ist jung. Er trägt ein Hemd ohne Krawatte und hat gewiß nicht den vollen Fahrpreis der teuren Bundesbahn bezahlt. „Es ist zu warm hier“, fügt er fast ehrfürchtig hinzu, erhebt sich, greift vorsichtig über den Zweig hinweg und zieht das Fenster ein wenig herunter.

„Sind Sie Gärtner?“ frage ich scheu meinen Nachbarn. Er schüttelt den Kopf und lächelt nicht mehr wie zuvor.

„Wie soll ich sagen?“ erwidert er, „Heimatloser“ und sieht mich mit wütender Inbrunst an. Die andern lachen ein wenig — Spott derer, die ihr Inneres nicht so offenbar zu machen wagen wie meine Frau mit ihren Pflaumenblüten und der Heimatlose mit seinem Bekenntnis.

Da fällt schon wieder ein Blütenblatt herab, zitternd erst, dann ganz flüchtig sinkend... Ich bin froh, daß meine Frau es nicht sieht.

GÖTTINGEN
Wir haben Aufenthalt. Die Sonne ist warm und gutig. Man müßte sie in alle Menschen hineinspritzen können wie Traubenzucker oder Koffein. Kurz nach dem vorletzten Tunnel erweichte meine Frau, entzückt über die Land-

der allgemeinen Säkularisation von seiten „aufgeklärter“ Regierungen, auch über dem entlegenen Gebirgskloster. Der Konvent der Mönche wird aufgelöst, alle realen Werte fallen dem Staat anheim. Aber auch aus dieser Finsternis dringt ein Licht hervor, getragen von dem Dichter- und Predigermonch Pater Othmar Weiß. Als Seelsorger der Wallfahrer, dann als Verwalter des schließlich von einem Privatmann angekauften Klosterguts noch lange Jahre in den verödeten Räumen ausdauernd, verfaßt er „nebenbei“ für das Passionspiel im nahen Oberammergau einen gegenüber dem früheren wesentlich verbesserten Text.

Pater Othmar, der letzte Mönch Alt-Ettals, starb 1843; der Odem seines Geistes aber wehte weiter um die Klostermauern und befeuerte an der Jahrhundertwende den Freiherrn von Cramer-Klett, den letzten weltlichen Besitzer des Guts zu der verdienstvollen Tat, es dem Kloster Scheuern abzutreten, das die ersten Mönche zur Errichtung des Neuen Ettals auswählte.

Und nun geht es rasch aufwärts; die vornehme Barockfassade der Kirche wird nach den alten Plänen Zucallis vollendet, von 1905 ab entwickelt sich aus den Keimlingen das jetzige Gymnasium mit Pensionat. 1907 erfolgt die Wiedererhebung zur Abtei, 1914 feiert das an Schülerzahl stetig zunehmende Gymnasium die erste Absolvierung.

Das Ziel des großen Barock-Abts war die Bewahrung der ihm anvertrauten adeligen Jugend, ihre Heranbildung in reiner Luft zu körperlich, seelisch und geistig gesunden Dienern des Staates. Was damals im ersten Sprießen ein Hagel zerschlug, das blüht und fruchtet jetzt, Adel und Bürgertum verschmelzend, mit derselben Devise unter den fröhlich flatternden Wimpeln eines ungetrübten lauterem Strebens, bereichert und gesichert durch Erfahrungen und die praktischen Kenntnisse der Jetztzeit.
A. B.

Rembrandt als Erzieher

Zum 100. Geburtstag von Julius Langbehn
Als der „Rembrandtdeutsche“ 1890 sein gedankentiefes Werk herausbrachte, gab es ungeheures Aufsehen. In einigen Jahren waren 45 Auflagen verkauft. Langbehn, der Idealist, verzichtete fast ganz auf sein Honorar, damit der Verkaufspreis möglichst niedrig gehalten werden konnte.

Aller Weisheit eigentlicher Quell ist die Liebe. Denn die großen Gedanken kommen aus dem Herzen. Wer kein Herz hat, hat auch keine Vernunft. Das Herz ist es, das bereit macht — wie schon die Alten sagten; und was das Herz voll ist, des geht der Mund über — wie die Deutschen sagen.

Die reine Liebe ist Beziehung der Menschen zueinander — und der ganzen Welt zueinander — im Geiste Gottes. Wahre Liebe — das ist der Gruß des Himmels an die Erde.

Warum soll man seine Feinde lieben? Weil sie es nötig haben.

Gesunde Kunst steigt immer aus dem Volke auf

Musik ist der Pulsschlag der Seele. Der Gesang ist die Seele der Musik, und die Liebe ist die Seele des Gesanges.

Einer, der Gott leugnet, ist wie einer, der die Sonne leugnet.

Jede Bildung, die Gott leugnet, ist sachlich betrachtet, eine Lüge, ein Betrug der Menschheit. „Wenn man den ersten Westknopf falsch knöpft, so wird die ganze Welt falsch geknüpft“, bemerkt Goethe. Bei den Gottesleugnern ist aber der erste Westknopf falsch geknüpft. Wer die Vernunft zur höchsten Gottheit erhebt, wird zum Feinde Gottes.

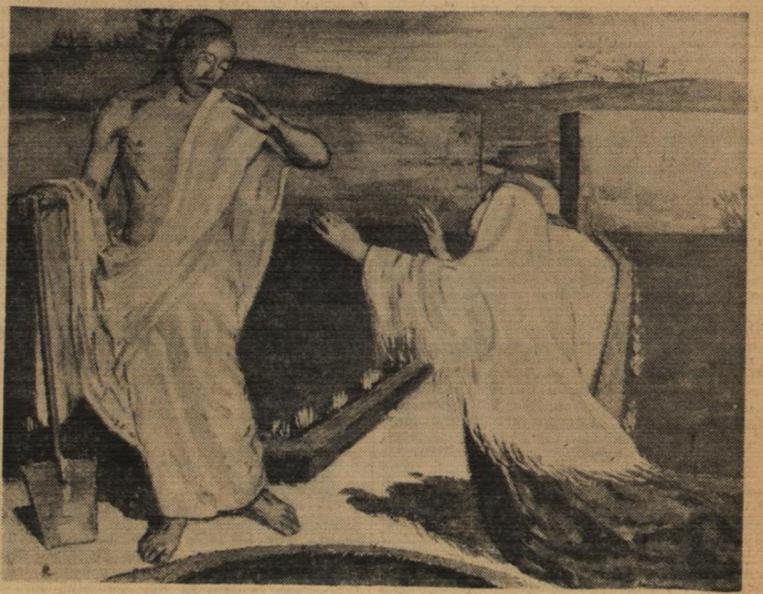
Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit! Wozu ist der Mensch anders auf der Welt, als die Wahrheit zu sagen, zu bezeugen und durchzusetzen? Für die Wahrheit muß man sich das Herz aus dem Leibe reißen lassen.

„Soviel Erde“ sagte sie. Da liegen frischgepflügte, weite, hügelige Äcker. Die Wiesen an ihren Rändern sind smaragdgrün...
„Oh, sieh mal Ein Schloß da oben, mitten im Walde, auf dem Berg!“ Ich sah es. Es lag hoch und friedlich, grau und stolz. Die glühende Mittagssonne darüber, ein Hauch von violetterm Glanz — der nahende Frühling.
„Dort möchte ich wohnen, du, sieben Kinder und sieben Hunde haben!“
Dieweil sich meine Frau die Füße auf dem Bahnsteig vertritt, fallen die je zwei letzten Blütenblätter der beiden obersten Pflaumenblüten ab. Ich erschauere ein wenig. Da geht viel Wundersames verloren. Ich fange die Blätter auf und streue sie aus dem Fenster. Nun blühen nur noch vier Blüten an dem Ästchen!

VOR HARBURG...
Ach, es macht müde, dieses Tagebuch so einer fast quälenden inneren Reise von Karlsruhe nach Hamburg durch lauter Freuden und lauter Glück, unter österlicher Sonne, mit sterbenden Pflaumenblüten — durch schließliche Enttäuschungen und heimliche Verwünschungen der Flüchtigkeit jeglicher Freude.
Ja, die reinste, geringste Freude ist immer die flüchtigste. Das höchste Glück ist stets ein Augenblick: Augenzwinkern Gottes dir ins Herz, und kann doch nicht dauern, nicht dauern!
Der Zug ist sehr voll. Das Herz wandert umher und sucht irgendwo Pflaumenblüten, um sie den Freunden in die Hand reichen zu können...
El, sieh da — ein kleiner Bengel, vier, fünf Jahre alt, turnt an der Hand seiner Mutter über zahllose Beine und Koffer hinweg einem bestimmten Orte zu. Das Bübchen hat helle Augen. Sie und die Pflaumenblüten sind einander beinahe ähnlich, ich weiß nicht, warum. Da ich's aber denke, fällt die letzte Blüte herab, sinkt in die schmale Hand ihrer Hüterin, und der

Ast ist kahl bis auf ein paar grüne Zipfelchen, die aber meines Erachtens seit Mittag gewachsen sind.
„Sieh mal der Bub —“ ermuntere ich meine Frau. Sie blickt auf, dem Kinde ins Gesicht und lächelt...
Ich denke, wie können wir die Freude für unsere „nordischen“ Freunde schnell noch retten? Kann denn dieses unschuldige Glück des Schenkens so mir nichts dir nichts aus der Welt verschwinden, als wollte man gleichsam einen Stern vom Himmel wegradieren?
Da kommt das Bübchen mit seiner Mutter zurück. Ehe ich mich verseh, hat es die Hand ausgestreckt und ergreift mit einem Jauchzer den Pflaumenzweig. Ich will das Händchen festhalten, rette aber wenigstens die Medizinflasche — will das Ästchen retten — da lacht meine Frau: „Laß ihn doch!“ und winkt dem Kinde zu. Das geht rotwangig und vernünftig, stolpernd über Koffer und Beine davon, aber das Ästchen fest und triumphierend über den Kopf haltend.

VOR HAMBURG...
Meine Frau gießt das Fläschchen aus. In wenigen Minuten sind wir in Hamburg. Ich ziehe mir den Mantel an. Es ist kühler als bei uns, etwas neblig, feucht und grau. Meine Frau verschließt ihr Köfferchen und trällert ein Lied, windet ein Tuch um den Hals und sagt als wir beim Halten des Zuges beide gegeneinanderfallen: „Du, sieben Hunde und Kinder sind doch zuviel“, und lacht, „aber eines so wie der Bub —“
O, Torheit des Lebens: nie in der Armut den Reichtum spüren zu lassen, so selten sein zu dürfen wie ein Kind, das aus arm reich macht! Wir haben das erste Reiseziel erreicht und steigen versöhnt aus, wir sehr Reiche.
Georg Richter



Karl Caspar: Der Auferstandene begegnet Maria Magdalena im Garten (Ölgemälde).

In allen meinen Taten...

Am Sonntag vor Ostern ging ich des Abends nach dem Tee im Hydepark spazieren. Der Mond war eben aufgegangen, voll, und schien über Westminsterabtei her. Es fügte sich, daß ich hier einem von den Leuten begegnete, die mit Orgeln auf der Straße herumziehen und so lange im Gehen spielen, bis sie irgendjemand anruft und für ein paar Pfennige ihr Stück durchspielen läßt. Ich folgte ihm langsam. Auf einmal fing er den vortrefflichen Choral „In allen meinen Taten“ zu spielen an. So meiner damaligen Verfassung angemessen, daß mich ein unbeschreiblich andächtiger Schauer überlief. Wir waren auf zweihundert Schritt über dem

Banquetinghouse weg; ich rief dem Kerl zu und führte ihn näher nach dem Hause, wo ich ihn das herrliche Lied spielen ließ. Ich konnte mich nicht enthalten, für mich die Worte leise dazu zu singen: „Hast du es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängnis gehn.“ Vor mir lag das majestätische Gebäude vom hellen Mond erleuchtet, es war Abend vor Ostern, hier zu diesem Fenster stieg Karl hinaus, um die vergängliche Krone mit der unvergänglichen zu vertauschen! — Gott, was ist weltliche Größe!
G. CH. Lichtenberg, Ostern 1775.



WOLF-DIETER HERZOG

Die Osterbraut

Zeichnungen: H. Bauschert

Neben dem Weg, der vom Tannenwald auf die Bergwiese führte, standen zwei Fahrräder, deren Lenkstangen sich wie ein Liebespaar umschlungen hielten. Wenige Schritte entfernt, auf der Bank, deren verwirrtes Holz die Kerbe mancher jungen Liebe trug, hatte sich ein junges Mädchen ausgestreckt. Versonnen lauschte es dem Osterlärm, das vom Tal heraufklang, und dem Plätschern des kleinen Baches, der unten am Hang lustig dahinfließ. Ab und zu knackte es in den Büschen, die die Wiese begrenzte. Das war Martin, der sich vorhin heimlich entfernt hatte, um, wie er sagte, die Gegend auszukundschaften.

Barbara spürte wohlthuend die Wärme der Frühjahrs Sonne auf ihrer Haut. Langsam richtete sie sich auf. Auf der Bank lag Martins Buch, in dem sie ihn während der letzten Tage öfters lesen gesehen hatte. Neugierig griff sie danach. Es war irgendeiner dieser modernen englischen Romane, die sich Martin stets in der Bibliothek auslieh, und von deren Inhalt er ihr immer begeistert erzählte. Obwohl sie von Literatur nicht viel verstand, versuchte sie immer, ihm aufmerksam zuzuhören. Sie spürte, daß er jemanden brauchte, dem er sich mitteilen konnte.

Spielerisch blätterte sie in dem Buch. Zwischen dem hinteren Einbanddeckel und der letzten Buchseite steckte ein offener Umschlag. Barbara entnahm ihm interessiert ein weißes zusammengefaltetes Stück Papier. Als sie es öffnete, fielen zwei winzige Stückchen dünner Schnur heraus, die kaum zu einem Knoten gereicht hätten, und von denen das eine vielleicht um ein Drittel länger war als das andere. Seltsam, dachte Barbara und steckte den eigenartigen Fund wieder zurück.

Wo Martin nur so lange bleibt? Statt mit ihr zusammen den herrlichen Morgen zu genießen, treibt er sich auf seiner Erkundungslust in der Gegend herum. Ob er sie überhaupt ernst nahm, sie die nur eine kleine Zuschneiderin war in der Kleiderfabrik, deren kauf-

männliche Leitung in Martins Händen lag? Er war so furchtbar klug und redete manchmal von Dingen, die sie nicht verstehen konnte. Nur das, was sie gerne hören wollte, kam nie über seine Lippen. Oft schallte sie sich eine dumme Gans, weil sie jeden Kuß und jede Liebkosung von ihm als Heiratsversprechen betrachtete. Um sich die Zeit zu vertreiben, rannte Barbara zum Waldrand und pflückte einen Strauß Anemonen. Sie war in diese Beschäftigung so vertieft, daß sie vor Schreck Hände vor die Augen legte. „Wo warst du so lange, Martin?“ „Ich habe die Spur des Osterhasen verfolgt.“ Martin reichte ihr die Hand und zog sie in die Höhe. Dann führte er sie bis zum kristallklaren Gebirgswasser, das sich zwischen Steinen und Gras dahinschlängelte.

Martin ließ sich auf einem Felsbrocken nieder und sagte: „Ich habe den Kerl hier beobachtet. Willst du mal nachsehen, was er für uns versteckt hat?“ Sie sah in sein pfiffiges Gesicht und mußte lachen. Das war also der Grund seiner Geheimniskrämeri gewesen. „Wenn du mir dabei hilfst, das Revier ist so groß, und ich bin kein guter Pfadfinder“, sagte Barbara und schlug auf Geratewohl die Richtung nach dem Waldrand ein. „Brrrr“, machte Martin, „dort ist es furchtbar kalt.“ Barbara änderte ihren Kurs und hüpfte über den Bach. „Es wird wärmer, bedeutend wärmer“, kam Martins Stimme hinter ihr her. „Gib acht, daß du dich nicht verbrennst“, schrie er, als sie am Rande des Wassers stand.

Er wird doch nicht etwa in dem Bächlein ... Barbara schlenderte am Ufer entlang, keinen Zöllbreit des Rinnsals aus den Augen lassend. Plötzlich sah sie ein rotes Band, das aus dem Wasser unter einem überhängenden Grasbusch hervorkam und an einem kleinen geschnitzten Holzpflock am Ufer befestigt war. Sie kniete sich nieder und zog vorsichtig an dem Band. Dabei schrie Martin in einem fort: „Es brennt, es brennt.“ Unter dem Grasbusch kam ein Stück Baumrinde zum Vorschein, auf dem zwei goldene Ringe lagen. Barbara riß vor Schreck die Augen auf, und wenn in diesem Augenblick nicht Martin hinzugesprungen wäre und das rote Band festgehalten hätte, wäre das kleine symbolische Eneeschiffchen mitsamt den goldenen Ringen auf den Wellen davongezogen.

Erst am Abend, nachdem sich Barbara von diesem Überfall des Glücks ein wenig erholt hatte, fiel ihr wieder das Kuvert mit den Schnurzipfeln in Martins Buch ein. „Sag mal, Martin“, fragte sie, „wann hast du eigentlich so unmerklich von meinem Finger Maß genommen?“ „Als ich dich“, antwortete Martin gedehnt, „wieder einmal mit einer literarischen Abhandlung über den Roman, den ich gerade lese, eingeschlafert hatte, mein liebes Kind.“

Er war noch keine Stunde in dem kleinen Ort an der See, als er dem Mädchen aus dem Zug wieder begegnete. Er saß auf dem schmalen Streifen Gras neben dem Weg und ließ die Beine über das Steilufer hängen. Und während sie an ihm vorüberging und er sie ansah, war es ihm plötzlich, als könne er sie schon von früher. Unter dem hellen Himmel standen — fast still in der Luft — ein paar Möwen, und dann plötzlich mit heiserem Schreien in die Tiefe zu stürzen und mit langen ruhigen Flügelschlägen über das Wasser zu segeln. Er war froh über seinen Entschluß, die Ostertage hier zu verbringen.

An dem Schatten, der sich jetzt über ihn legte, erkannte er, daß das Mädchen hinter ihm stand. Er wandte sich um. „Sie haben ein Fernglas“, sagte sie, „würden Sie es mir einmal leihen? Ich bemerkte es schon im Zuge, aber ich wußte nicht, daß Sie hierher gingen, sonst hätte ich Sie schon vorher darum gebeten.“ Sie setzte sich neben ihn und nahm das Glas vor die Augen. Eine Strähne ihres Haars wehte ihm ins Gesicht. Sie lächelten beide ein bißchen verlegen. — „So“, sagte sie nach einer Weile, „ich danke Ihnen“ und gab ihm das

obachtet. Willst du mal nachsehen, was er für uns versteckt hat?“ Sie sah in sein pfiffiges Gesicht und mußte lachen. Das war also der Grund seiner Geheimniskrämeri gewesen. „Wenn du mir dabei hilfst, das Revier ist so groß, und ich bin kein guter Pfadfinder“, sagte Barbara und schlug auf Geratewohl die Richtung nach dem Waldrand ein. „Brrrr“, machte Martin, „dort ist es furchtbar kalt.“ Barbara änderte ihren Kurs und hüpfte über den Bach. „Es wird wärmer, bedeutend wärmer“, kam Martins Stimme hinter ihr her. „Gib acht, daß du dich nicht verbrennst“, schrie er, als sie am Rande des Wassers stand.

Er wird doch nicht etwa in dem Bächlein ... Barbara schlenderte am Ufer entlang, keinen Zöllbreit des Rinnsals aus den Augen lassend. Plötzlich sah sie ein rotes Band, das aus dem Wasser unter einem überhängenden Grasbusch hervorkam und an einem kleinen geschnitzten Holzpflock am Ufer befestigt war. Sie kniete sich nieder und zog vorsichtig an dem Band. Dabei schrie Martin in einem fort: „Es brennt, es brennt.“ Unter dem Grasbusch kam ein Stück Baumrinde zum Vorschein, auf dem zwei goldene Ringe lagen. Barbara riß vor Schreck die Augen auf, und wenn in diesem Augenblick nicht Martin hinzugesprungen wäre und das rote Band festgehalten hätte, wäre das kleine symbolische Eneeschiffchen mitsamt den goldenen Ringen auf den Wellen davongezogen.

Erst am Abend, nachdem sich Barbara von diesem Überfall des Glücks ein wenig erholt hatte, fiel ihr wieder das Kuvert mit den Schnurzipfeln in Martins Buch ein. „Sag mal, Martin“, fragte sie, „wann hast du eigentlich so unmerklich von meinem Finger Maß genommen?“ „Als ich dich“, antwortete Martin gedehnt, „wieder einmal mit einer literarischen Abhandlung über den Roman, den ich gerade lese, eingeschlafert hatte, mein liebes Kind.“

Glas zurück. Zwei frühe Boote gingen mit gelben bauschigen Segeln in langsamen Schritten über das Wasser. „Es ist schön hier“, sagte er, nur um die Stille zu unterbrechen. „Ich bin aus der Stadt gekommen, um die Ostertage hier zu verbringen.“

„Ich bin jedes Jahr um diese Zeit hier“, sagte sie. Sie hatte graue Augen, eine schöne klare Stirn und helles blondes Haar. Und während er das Glas entgegennahm trafen sich zufällig ihre Hände. Ihre Hand war kühl. „Es ist noch



zu kalt, um hier längere Zeit zu sitzen“, sagte er, „wollen wir nicht ein Stück gehen?“

Sie gingen den schmalen Weg entlang. Der Weg war schwarz und hatte Streifen aus gelbem Gras. Über die Wiesen und Felder war ein erster grüner Schleier gespannt. Und jetzt konnten sie deutlich das Wrack erkennen. Es lag schwarz, stumpf und schmutzig im Wasser. Ich könnte ihr etwas von dem Untergang des Schiffes erzählen, dachte er, wenn es nicht so traurig wäre und ihr den schönen Ostersonntag verderben würde.

Und da sagte sie plötzlich sehr leise: „Nur um dieses Wrack zu sehen, fahre ich jedes Jahr Ostern hierher.“ Er sah sie an. Sie hatte den Kopf ein wenig zur Seite genommen, so daß die Sonne ihr Gesicht nicht mehr traf.

Ich, kann mich an alles so genau erinnern“, sagte sie, „als ob es erst gestern war und nicht schon vier Jahre. — Die ganzen langen Tage und Nächte auf dem Schiff waren voller Angst und Sorge gewesen. Alle standen dicht aneinandergedrängt an Bord. Die vielen Menschen. Ich lehnte mich an Vater und Mutter. Wir hielten uns fest. Wir wollten uns nicht verlieren. Wir hatten ja sonst alles verloren.“ Sie schwieg. Nach einer Weile sagte sie mit einer ganz fremden dunklen Stimme: „Es wäre ja beinahe alles gut gegangen. In Gedanken weilten wir schon auf dem Land, das vor unseren Augen lag. — Da geschah das Furchtbare. Wie große schwarze Geier stürzten die Flugzeuge sich auf uns ...“

Es war ganz still. Sie waren beide ganz alleine. Nur der Wind summete ein bißchen. Ihre Schultern zuckten. Er sah, daß sie weinte. Er legte den Arm um ihre Schulter. „Ich weiß nicht“, sagte sie nach einer langen Zeit, „wie und von wem ich gerettet wurde.“ Das klang so, als spräche sie gar nicht zu ihm. „Das war an einem Ostertag vor sechs Jahren.“

Nun wußte er, woher er sie kannte. Er war in den letzten Tagen des Krieges hier stationiert und hatte geholfen die Menschen zu retten, die noch im Wasser umhertrieben. Sie war eine von denen, von den wenigen, die das Leben behielten. „Der schöne Tag ist Ihnen verdorben“, sagte sie und sah ihn an. „Warum mußten wir uns auch begegnen?“ Er hielt sie ganz fest. Und sie lächelte nun ein wenig.

Sie gingen den Weg zurück. Der Weg war schwarz, nicht ganz trocken und hatte gelbe Streifen aus Gras. Die Sonne schien. Sie wärmte ganz schön. Und der Wind summete ein bißchen. Die beiden frühen Boote tummelten sich jetzt übermütig und ausgelassen wie gelbe Schmetterlinge auf dem Wasser.

Er fühlte, daß er sie jetzt immer so festhalten würde.

Die Film-Duse Renate Müller, die so jung verstorbene Filmchauspielerin, erzählte die lustige Geschichte von der „Film-Duse“ (Eleonora Duse hieß bekanntlich die weltberühmte italienische Tragödin).

Eine unbegabte, aber eingebildete Komparsin wollte mit aller Gewalt eine Filmrolle erlangen. So rannte sie von Regisseur zu Regisseur, von Filmgesellschaft zu Filmgesellschaft, aber immer vergebens. Niemand wollte sie haben.

Eines Tages saß Renate Müller in einer Atelier-Kantine, und plötzlich sagte sie mit einem spitzbüchischen Lächeln in den Augen: „Ach, da sitzt ja am Komparsentisch unsere große Film-Duse!“

Nun war ihr langsam neugierig geworden und fragte: „Renate, warum nennt ihr eigentlich diese aufgeblasene Pute so ehrerbietig ‚Film-Duse‘?“

Renate Müller lächelte wieder: „Die nennt von einem Spielleiter zum andern, aber keiner will sie haben, und jeder sagt dann zum Kollegen: Ich film se nicht — film du se!“

Und da sagte sie plötzlich sehr leise: „Nur um dieses Wrack zu sehen, fahre ich jedes Jahr Ostern hierher.“ Er sah sie an. Sie hatte den Kopf ein wenig zur Seite genommen, so daß die Sonne ihr Gesicht nicht mehr traf.

Ich, kann mich an alles so genau erinnern“, sagte sie, „als ob es erst gestern war und nicht schon vier Jahre. — Die ganzen langen Tage und Nächte auf dem Schiff waren voller Angst und Sorge gewesen. Alle standen dicht aneinandergedrängt an Bord. Die vielen Menschen. Ich lehnte mich an Vater und Mutter. Wir hielten uns fest. Wir wollten uns nicht verlieren. Wir hatten ja sonst alles verloren.“ Sie schwieg. Nach einer Weile sagte sie mit einer ganz fremden dunklen Stimme: „Es wäre ja beinahe alles gut gegangen. In Gedanken weilten wir schon auf dem Land, das vor unseren Augen lag. — Da geschah das Furchtbare. Wie große schwarze Geier stürzten die Flugzeuge sich auf uns ...“

Es war ganz still. Sie waren beide ganz alleine. Nur der Wind summete ein bißchen. Ihre Schultern zuckten. Er sah, daß sie weinte. Er legte den Arm um ihre Schulter. „Ich weiß nicht“, sagte sie nach einer langen Zeit, „wie und von wem ich gerettet wurde.“ Das klang so, als spräche sie gar nicht zu ihm. „Das war an einem Ostertag vor sechs Jahren.“

Nun wußte er, woher er sie kannte. Er war in den letzten Tagen des Krieges hier stationiert und hatte geholfen die Menschen zu retten, die noch im Wasser umhertrieben. Sie war eine von denen, von den wenigen, die das Leben behielten. „Der schöne Tag ist Ihnen verdorben“, sagte sie und sah ihn an. „Warum mußten wir uns auch begegnen?“ Er hielt sie ganz fest. Und sie lächelte nun ein wenig.

Hasenpfeffer / Ein bunter Anekdotenstrauß

Egon Friedells Stärke war nicht die Pünktlichkeit. Als der Kulturphilosoph und Schauspieler zu einem österlichen Festessen in das Haus eines Wiener Industriellen geladen war, verspätete er sich um eine geschlagene Stunde. Der Feuilletonist Peter Altenberg, der ebenfalls gebeten, aber pünktlich erschienen war, giffete ihn, während er zu seinem Platze eilte, an: „Ich war an deiner Stelle doch überhaupt nicht erschienen.“ Darauf Friedell: „Du hast eben keinen Sinn für Höflichkeit, mein Lieber!“

Professor X, ein unverwundlicher Geizkragen, ließ sich das obligate Osterlammchen in seinem Stammlokal servieren. Als der Kellner, der den Professor durch mehr als zwanzig Jahre Tag für Tag bediente, bei der Abrechnung bemerkte: „Ich träumte letzte Nacht von Ihnen, Herr Professor, daß Sie mir heute zwanzig Pfennig Trinkgeld geben würden!“ erwiderte der Professor in einem Anflug von Großzügigkeit: „Weil Ostern ist, mein Lieber, will ich eine Ausnahme machen, behalten sie die zwanzig Pfennig.“

Der große Einstein wollte die Ostertage irgendwo in den Südstaaten verleben. Er stieg in den Zug. Er schlug ein Buch auf. Und nahm fortan keine Notiz mehr von der Umwelt. Der große Wissenschaftler mochte schon gute drei Stunden gefahren sein, als ihn ein Schaffner nach seinem Billett fragte. Einstein suchte sämtliche Taschen ab. Ohne Erfolg. Als er dem Beamten dann seinen Paß zeigte, sagte der: „Das genügt vollauf. Wenn sie die Karte noch finden sollten, dann schicken sie sie der Direktion ein. Damit ist die Sache erledigt.“ Darauf Einstein grübelnd: „Ich weiß ganz bestimmt,

daß ich das Billett habe. Was ich aber nicht weiß, ist, wohin ich eigentlich fahren wollte.“ Fritzl Massary, der populäre Operettenstar der zwanziger Jahre, wollte einen motorisierten Osterspaziergang unternehmen. Diesmal ohne Max Pallenberg, ihren Mann, der während der Festtage ein Gastspiel zu absolvieren hatte. Während des ehe-lichen Palavers über die Sache war die Massary temperamentvoll in das Gespräch: „Aber ich fahre net mit deinem Chauffeur, dem Franzl, der ist mir zu leichtsinnig, der hätte mich mit seiner verreckten Raserei erst in der vorigen Woche zweimal bald ins Grab gebracht.“ — Darauf Pallenberg: „Sei fesch, Fritzlerl, eine Chance muß' dem Franzl holt noch geben.“

Karl Kraus war zu einer österlichen Verlobungsfeier in das Haus eines Bankiers geladen worden, während der die nicht mehr junge Braut, die zudem nicht eben als schlank zu bezeichnen war, ihren Temperament heftig die Zügel hatte schiefen lassen. Als man den großen Wiener Essayisten nachher fragte, ob sich die Braut auch seine Sympathien gesichert habe, bemerkte Kraus: „Ich habe selten so ausgelassenes Fett gesehen.“

Zu den Obliegenheiten des populären amerikanischen Geistlichen Edward Everett Hale gehörte auch die seelische Betreuung des US-Senats. Einmal, als er sich auf dem Wege zu einem Ostergottesdienst für den Senat befand, wurde der geistreiche Mann und populäre Theologe von einem Bekannten, den er längere Zeit nicht zu Gesicht bekommen hatte, gefragt: „Was machen Sie da eigentlich im Senat, Edward, beten Sie für unsere Senatoren?“ — „Keineswegs, mein Lieber“, gab der Geistliche listig zurück, „ich blicke auf die Senatoren und bete für unser Vaterland.“

F. v. B.

Als Marianne, unsere liebenswerte Wirtin, ihr erstes Kind gebar, wurde ein operativer Eingriff notwendig. Der Arzt ordnete eine leichte Narkose an, und die Hebamme bat Marianne nach dem Überstülpen der Haube, wie dies so üblich war, bis zu ihrer Einschlafung zu zählen. Und Marianne gehorchte und öffnete gehorsam den Mund. Sie begann aber nicht nach Adam Riese mit 1, 2, 3 ... usw., zu zählen, sondern benutzte das ihr aus vielen Skat-Abenden wohl besser geläufige Rüstzeug des Kartenspielers und reizte folgendermaßen: „18 - 20 - 22 - Null - 27 - 30 - 33 -“, und hier hörte sie auf und entschuldigte sanft.

Hebamme und Arzt sahen sich lachend an, und die Operation begann. Sie verlief rasch und zufriedenstellend, und Marianne kehrte alsbald aus dem Dämmerzustand der leichten Narkose zurück und war rasch wieder lebendig. Der Arzt beglückwünschte sie herzlich und fragte dazu: „Sagen Sie, Verehrteste, Sie spielen wohl sehr gerne Skat?“

Marianne, die ungeduldig nach ihrem Kinde war, sah den Arzt ein wenig ratlos an: „Wieso denn ... bitte?“ „Das ist rasch gesagt. Während nämlich meine sonstigen Patienten bei einer Narkose schön brav nach der Reihe zählen, reizen Sie stattdessen ein mittleres Pikenspiel aus — bis 33 ...“ Marianne lächelte etwas hilflos und verschämte: „Ach, entschuldigen Sie, Herr Doktor ...!“

„Aber ganz im Gegenteil, meine liebe Verehrteste! Sie hätten ruhig weiter zählen können! Es lagen nämlich z w e i Buben drin!“

Georg Büsing

Als Spanien noch einen König hatte und eine Königin, war es seit vielen Jahrhunderten so Brauch, daß man am Osterfest ein Dutzend der ärmsten Männer und Frauen des Landes im Schloß empfing. Dann war der Audienzsaal mit Blumen, Kerzen und kostbaren Gobelins geschmückt, die Granden des Reiches nebst ihren Damen leiteten die sakralen Zeremonien ein, indem sie vor den Armen niederknieten, ihnen Schuhe und Strümpfe auszogen und dann die Füße wuschen. Unterdessen sangen kirchliche Chöre, das Kreuzfeld wurde umhergetragen, und bald führte der Nuntius den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

Einmal aber kam es an der Tafel zu einer seltsamen Aufregung: eine junge Hofdame erkannte in ihrem Tischherrn, der auch einer von den Ärmsten Spaniens sein sollte, den Studenten Pablo Conti von der Universität zu Barcelona. Der Schelm sah ziemlich verändert aus, denn bärtig war er, sein Schopf wucherte, sein Anzug glich dem eines Bettlers. Die Hofdame flüsterte ihm zu: „Pablo Conti, schämen Sie sich, die heiligen Osterzeremonien so zu mißbrauchen!“ „Donja Isabel, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mich nicht!“

Aber die Hofdame zeigte sich ungnädig, viellecht aus Hochmut, viellecht aus Pflicht: „Pablo Conti, Sie ließen sich die Füße waschen, Sie empfingen den Kuß der Königin, Sie schmausen und trinken als ein ... Unwürdiger: gehen Sie hinaus, ehe es zu spät ist!“ Es war zu spät: zwei Diener hatten den Jüngling am Wickel,

den König zu den weiblichen Armen, daß er sie küsse. Und der Patriarch von Madrid brachte die Königin zu den männlichen Armen, daß sie ebenfalls deren Wangen mit ihren Lippen berühre. Am Ende lag man gemeinsam zu Tisch: die Majestäten, die geistlichen Würdenträger, die Herzöge, die Granden und anderen Fürsten, zwischen ihnen jeweils ein Armer. Was von dem kulinarischen Menü übrigblieb, das schlepten die bewirteten Gäste in Körben nach Hause.

HANS RIEBAU

Um sechs Uhr ging die Sonne auf

Zwei arbeitslose Apotheker sitzen auf der Bank und blinzeln in die Märzsonne. Max heißt der eine, der andere bin ich selbst. „Ja, ja“, seufzt ich. „Ja, ja, ja“, seufzt Max. „Wie bitte?“ frage ich. „Einmal im Leben mücht ich mal —“ „Was müchtest du einmal im Leben, Max?“

„Einmal die Sonne aufgehen sehen draußen im Wald und zusehen, wie die Rehlein sich den Schlaf aus den Augen wischen.“

„Na, sowas!“ denk ich und zieh den Kalender aus der Tasche. „Paß auf: Die Sonne geht auf am Johannistag um drei Uhr dreißig, Pfingsten um vier Uhr vier, Ostern um fünf Uhr fünfzig, Ostern ist am besten, und wann ist Ostern?“ „Morgen“, sagt Max.

Am nächsten Morgen — wer sollte es für möglich halten? — sind wir um vier aus den Federn, um fünf mitten im Wald, der Nebel wogt nicht schlecht, die Rehlein schlafen den Schlaf des Gerechten, die Sonne denkt nicht im Traum dran, aufzugehen, die Tropfen tropfen von den Blättern in die Halskragen, und um sechs Uhr fünf sitzen wir wo? Im Gasthaus zum „Wilden Schwein“.

„Hallo!“ ruft Max, „Herr Wirt, schnell einen doppelten —“ Aber das Wort bleibt ihm irgendwo stecken, denn durch die Tür kommt ein Mädchen — was sage ich — eine Dame, eine Fee, eine Prinzessin. Von oben bis unten in Loden und Jagdkostüm, mit blitzenden Augen und wallendem Wuschelkopf. „Mein!“ ruft sie dann: „Kaffee bitte!“ Eine Stimme kann ich auch sagen, wie die Glockenharfe im Opernhaus.

„Folz der Tausend!“, flüstert Max, „das und nichts anderes ist der Sonnenaufgang!“ Er ist es, flüstere ich zurück, „und jetzt gib gefälligst an! Ich bin Opernsänger Caruso der Zweite, und du bist Graf Sodom, Herr auf Sodom und Kanazienburg!“ „Augenblick!“, haucht Max, „paß auf!“ Dann räuspert er sich und sagt: „Wann singst du endlich wieder in Rom, Alfonso?“ „Hehem — im Herbst denk ich, wenn ich aus dem Vertrag mit Rio de Janeiro noch wieder herauskomme!“ „Mann!“ ruft Max, „warum willst du aus dem Vertrag heraus?“ „Rio zahlt Mäires und ich schließ nur in Dollars ab, was denkst denn du?“ „Allerdings“, lacht Max, „wenn man Caruso der Zweite ist! Wir spielen zum Nebstischen. Die Prinzessin hat die Kaffeetasse zehn Zentimeter vor dem Mund gestoppt, Stumm und steif sitzt sie auf dem Anstand, Diana, die Göttin der Jagd, die Nasenflügel vibrieren nicht schlecht. „Ha!“ denk ich, und fahr mutig fort: „In Rom gibts a uch keine Dollars, aber Schweizer Franken, viertausend pro Abend!“ Max runzelt die Stirn. „Nicht viel für Caruso den Zweiten. Du kommst doch wohl nicht auf den Hund, Alfonso?“ „Ich? Erlaub! Hab' mir gestern eine Motorjacht gekauft mit achtein Mahagoni-Kabinen und eingebauter Schallplattenfabrik.“ „Wahnsinniger!“, schätzt Max, „schon wieder eine Motorjacht? Und was willst du mit den Flugzeugen machen?“ „Eins ist verkauft, und das andere —“ „Du“, sagt Max, „das mücht ich schon kaufen.“

Da sticht mich der Hafer, und statt zu sagen: „Topp! Neunzigtausend, und du hast es!“ lach ich nur höhnisch und ruf: „Was will denn ein arbeitsloser, kleiner Apotheker mit einem Flugzeug?“ Max knirscht mit den Zähnen. „Schuff!“ flüstert er, „hinaus mit dir, oder —“

Ich geh' hinaus, Dreimal geh' ich ums Haus, guck mir das kleine, rote Auto an, das vor der Gartenpforte steht, schlendere — den sicheren Sieg im Herzen — zurück, geh' in die Gaststube, und was müssen meine Augen sehen? Sitzt der Max am Prinzessinentisch und rasplet Süßholz, daß die Späne fliegen. „Darf ich vorstellen“, sagt er, „mein ehemals bester Freund Alfonso — Fräulein Schmidewitz. Er singt wie Caruso und wird uns jetzt alsogleich die Rigoletto-Arie vorschnemern.“

„Wundervoll!“ jauchzt die Harfenstimme. Ich aber küpf erstmal energisch auf den Tisch. „Herr Wirt!“ „Hab' schon bezahlt!“, grinst Max. Fang' mit der Arie an, Alfonso!“ Ich klammere mich irgendwo fest, röchle, schnaufe, murmle was von total erkältet und indisponiert, die Prinzessin runzelt die Stirn, steht auf, und alsbald gehen wir alle hinaus in den Garten und auf das Auto zu. Die Prinzessin öffnet den Schlag und gibt mir die Hand. „Schade, daß Sie nicht mitfahren. Ihr Freund sagte, daß Sie hier Osterfeier für Frau und Kinder verstecken wollen. Wiedersehen, Herr Kammerdiener!“

„Hallo!“ ruf ich, und der Garten und das Auto drehen sich um und um, „wohin fahrt Ihr?“

„In die Zentralapotheke“, sagt Max. „Nanu?“ brüll ich, und meine arbeitslose Pharmazientheorie erbebt, „wieso Zentralapotheke?“

Sagt die Prinzessin: „Die hab' ich von meinem Onkel geerbt.“

Bemalte Eier bei vielen Völkern

Wie Weihnachten seinen Christbaum hat, so hat Ostern eben seine Ostereier. Die Gewohnheit, sich Ostereier zu schenken, ist jedoch schon uralte. Bereits 722 Jahre vor Chr. war es in China üblich, bei dem sogenannten „Kaltfleisch-Fest“, das im Frühjahr gefeiert wurde, sich gegenseitig bemalte Eier zu überreichen. Auch die alten Perser, die Griechen und die Ägypter erfreuten sich anlässlich ihrer Frühlingstfeste mit bunten Eiern.

Man sah in dem Ei das Sinnbild der erwachenden Natur. Das Ei, das doch leblos erscheint, hält ein Lebewesen in sich verschlossen. Kann das Ei Leben spenden, so muß es auch eine besondere Lebenskraft enthalten. Durch das Essen des Eies glaubte man an eine Übertragung dieser Lebenskraft auf den Menschen.

Nach einer landläufigen Auffassung bringt der Hase die Ostereier. Im Garten und auf der Wiese richten die Kinder sorgfältig die Nestchen für den Osterhasen und locken: Osterhas, leg mir was, leg mir ein Ei, ins Nestlein von Heu! Die „Aufgeklärten“ aber, die dem Osterhasen hinter seine Geheimnisse gekommen sind, rufen beim Eiersuchen: I woß, i woß, 's Hinkel lach der Has, die

Die große englische Weltausstellung

London (Dr. S.). Ganz England soll ein Festkleid anziehen, um dem ausländischen Besucher sein freundlichstes Gesicht, seine Schönheit, seine Größe zu zeigen. Einmal in hundert Jahren will es aus seiner Reserve heraustreten und ganz bewußt einen Eindruck von seinem Land und seinem Volkscharakter geben — durch die Weltausstellung.

So legt sich heute der Engländer mit einem Enthusiasmus ins Zeug, als ob keine drohenden politischen Wolken am Himmel stünden und die Augen der Welt nur auf diesen Uferstreifen der Themse gerichtet wären, wo man heute noch in Schlamm und Lehm versinkt und am 3. Mai die Weltausstellung eröffnet wird.

Das Programm ist gewaltig, ja fast unüberschaubar. Jede Landschaft, jedes Dorf fast hat seine eigenen Festveranstaltungen. In London konzentriert sich die Weltausstellung vor allem in zwei Geländen, aber im ganzen finden wir hier sieben verschiedene Veranstaltungsreihen. Das Hauptgelände ist dasjenige, das sich um die neue Konzerthalle gebildet hat. Sie ist das erste öffentliche Gebäude, das nicht ein „Nutzbau“ ist, das nach dem Kriege errichtet worden und das modernste und auch technisch Vollendetste ist, was es auf der Welt gibt.

Neben diesem auf Dauer gedachten Gebäude gruppieren sich nun die verschiedensten anderen Bauten, kleine und große in einer Vielfalt von Formen. Jeder Aspekt des englischen Lebens soll vermittelt werden, Entdeckungskunst im „Kuppelbau der Entdeckungen“, dem größten Gebäude, die Nachbildung einer Grube, eines Schiffsbau, ein Stand soll ein Bild von der englischen Landschaft vermitteln, ein anderer

von einem Seebad, vom englischen Volk, von englischen Eigenschaften, britischer Haik- und Gartenkultur, Sport, Gesundheit, Fernsehen, die verschiedensten Cafés und Erfrischungshallen und schließlich das Wahrzeichen, der Skylon (ein neues Wort, das für die Ausstellung geprägt wurde) und eine Art Leuchtturm, von welchem Radarstrahlen in den Äther gesandt werden.

Neben dieser Hauptausstellung aber, die die Leistungen des englischen Volkes zu zeigen die Aufgabe hat, gibt es aber dann noch den „Vergnügungspark“ des Festjahres, etwas themenaufwärts, der, wahrscheinlich wegen seines Namens, auf Parlamentsbeschluss am Sonntag nicht geöffnet werden darf. Ferner werden in London eine Bücherausstellung im Victoria- und Albert-Museum gezeigt werden, eine Naturwissenschaftliche und Technische Ausstellung im Naturwissenschaftlichen Museum, eine Architektur-Ausstellung im Stadteil Poplar, wo während der Ausstellung auf einem gebombten Gelände neue Häuser errichtet werden, die besichtigt werden können.

Überdies gibt es die Drama- und Musikfestspiele, die teilweise schon begonnen haben, z. B. die nordirischen Festspiele in London, die der bekannte Regisseur Tyrone Guthrie im Londoner Stadtteil Hammersmith auf die Bühne stellt. Schließlich sendet London noch Wanderausstellungen ins Land, wie sie in solchem Ausmaß noch nie auf Tour gegangen seien und eine zur See fahrende Ausstellung, die auf dem Flugzeugträger Campania zehn Häfen besuchen wird.

Vor allem aber ist den Künstlern ein Ansporn gegeben worden. Es hat sich auch in England jetzt immer mehr gezeigt, daß bei der langsamen Nivellierung der Einkommen nur noch der Staat selbst als Mäzen und Käufer auftreten kann. So errichtete der „Kunstrat von Großbritannien“ einen Fonds von 7000 Pfund für Bildhauer, damit sie Werke für die Weltausstellung schufen. Sechzig Maler wurden gebeten, Bilder einzusenden, darunter Mathew Smith, Roberts und Nicholson, während unter den bildenden Künstlern Henry Moore und Jacob Epstein als die repräsentativsten Bildhauer der Gegenwart angesprochen werden. Überdies werden von den Festveranstaltern 50 000 Pfund für künstlerische Dekorationen ausgegeben, Wandgemälde usw. (Hier wurde auch Felix Topolski verpflichtet.) Im ganzen haben sich die Veranstalter bemüht, eher moderne und sogar ultramoderne Künstler zu zeigen. Sie überlassen es der „Königlichen Akademie“, das traditionelle Element der Kunst in deren Sommerausstellung zu zeigen und, wenn es ihr gelingt, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Auch in der Musik suchte man junges Talent heranzuziehen — so wurde in einem Preisausschreiben für Musik ein Feststück für Violine und Kammerorchester von Fricker preisgekrönt und ebenso ein „Lied der Jugend“ geschaffen, das an romantischen Lagerfeuern im ganzen Land gesungen werden soll.

Architektonisches der UN

London (AP). „Ost-West oder Nord-Süd“ war eins der Probleme, die beim Entwurf des neuen Wolkenkratzers der Vereinten Nationen in New York zur Debatte standen, sagte der Leiter des fünfzehnköpfigen UN-Planungsausschusses, Wallace K. Harrison, der am Dienstag vor dem königlichen britischen Architekten-Institut einige seiner Erfahrungen zum besten gab. Es sei der Vorschlag des chinesischen Architekten Tscheng Liang gewesen, daß die Längsachse des Gebäudes in west-östlicher Richtung verlaufen müsse und nicht im rechten Winkel zum East-River, an dem es steht. Liang meinte, „wir bauen unsere Häuser in China seit 3000 Jahren „west-östlich“ und sind sehr zufrieden damit. Ich sehe nicht ein, warum wir davon abgehen sollen.“

Der sowjetische Architekt, erzählte Harrison weiter, habe seine Ansichten beim Entwurf der Pläne stets mit Sprichworten illustriert. So habe er unter anderem gesagt: „Wenn du dein Bett gemacht hast, möchte jeder darin liegen“, und „trinkt man, so stirbt man — also laßt uns nicht, so stirbt man auch — also laßt uns trinken.“ Der Russe habe einmal eine ganze Nacht durchgearbeitet, nur um zu beweisen, daß man weniger zu laufen brauche, wenn die Fahrstühle in der Mitte des Gebäudes eingebaut würden.

Der UN-Generalsekretär Trygve Lie wandte sich während der Entwürfe gegen schalldämpfende Decken, „weil sie mein Büro zu ruhig werden lassen.“

Irwege der französischen Justiz

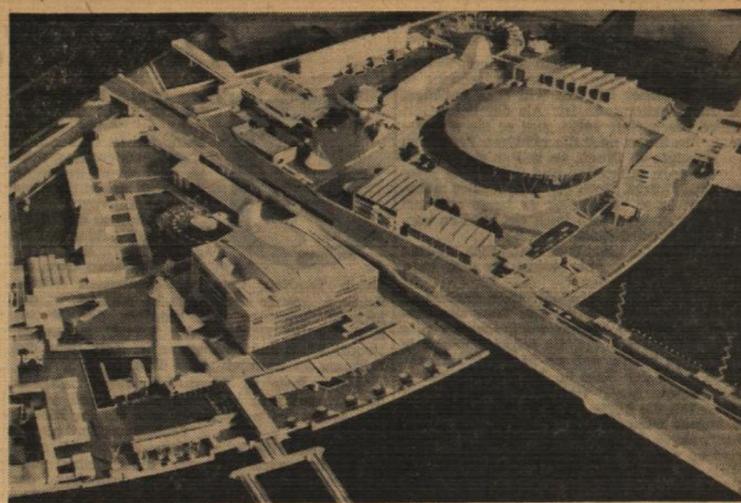
General Ramcke wurde, wie bereits berichtet, zu 5 Jahren Zuchthaus, unter Anrechnung der bisherigen Haftzeit verurteilt.

Was sich an Härten und grausamer Behandlung in den langen Jahren der Untersuchungshaft, besonders in den ersten Jahren nach 1944 in den französischen Kerkern abgespielt hat, steht dem, was man aus den Berichten jenseits des „Eisernen Vorhanges“ gehört hat, in nichts nach.

Ich gebe ein Beispiel aus den französischen Gerichtsverfahren gegen Deutsche — eines von vielen ähnlichen.

Im Mai 1947 wird im Gefängnis von Rennes ein junger deutscher Fallschirmjäger, Horst Schauties, Ostpreuße, eingeliefert, unter der Anschuldigung, einen Franzosen ermordet zu haben. Monatlang hat man ihn in der Arrestanstalt eines Lagers und in einem anderen Gefängnis Tag für Tag verprügelt. Als er totbleich, bis zum Skelett abgemagert, mit unzähligen Schlägen bedeckt, vor mich tritt, kann er kaum noch zusammenhängend sprechen. — Was hätte er getan? — Auf dem Gefechtsfeld im Juli 1944 in der Normandie erhielt der damals noch nicht 18 Jahre alte Horst Schauties den Befehl, einen Obergefreiten seiner Kompanie auf einen französischen Bauernhof zu begleiten. Der Obergefreite sollte mit vorschrittmäßig vom Kompanie-Chef ausgestelltem Beibehaltungsschein ein Pferd geschnitten werden. Der französische Bauer verweigerte die Herausgabe. Es kommt zu einem Wortwechsel. Der französische Bauer schlägt in plötzlicher Erregung den Obergefreiten nieder, entreißt ihm die Pistole und richtet sie gegen Schauties. Dieser kommt ihm um Bruchteile einer Sekunde zuvor und schießt. Der Franzose wird getötet.

Der Obergefreite und Schauties melden den Vorfall ihrer Kompanie. Die Feldgendarmarie untersucht den Fall an Ort und Stelle und nimmt den Vorgang zu Protokoll. Das Feldgericht erkennt Notwehr an. — Dies Protokoll



Die englische Weltausstellung im Modell: rechts der „Kuppelbau der Entdeckungen“, das größte Gebäude auf dem Ausstellungsgelände, links die Konzerthalle. (Brit. Off. Photograph)

Preisschlacht in Österreich

Regierung verhaftet Preistreiber — Arbeiter drohen mit Streiks

Eigenbericht unseres Korrespondenten

Wien. In ganz Österreich häufen sich gegenwärtig offizielle und halboffizielle Aktionen gegen die nicht abbreifende Kette stillschweigender Preiserhöhungen, die von Erzeugern und Händlern in Erwartung eines allgemeinen Preistops „vorsorglich“ vorgenommen werden und die Lebenshaltung breiterer Volksschichten bedrohen. Begonnen wurde dieser „Kampf gegen die Preistreiber“, die allein in den letzten 14 Tagen die Lebenshaltung um 5 Prozent verteuerten, von der Sozialisten-Fraktion in Österreich überparteilichem „Gewerkschaftsbund“, dem sich die ÖVP-Fraktion mit ihrem „Arbeiter- und Angestelltenbund“ angeschlossen, wodurch sich auch die Volkspartei offiziell zum Mitmachen bekannt hat.

Die gewerkschaftlichen Vorstöße fordern sofortigen staatlichen Preistop für alle lebenswichtigen Güter und ihre Unterstellung unter paritätische Parteikommissionen mit dem gesetzlichen Recht, „jeden arbeitslosen Zwischenverdienst“ auszuschalten, im Fall der Ablehnung werden Streiks angedroht.

Politisches Gewicht erhält diese „Preisschlacht“ in Österreich durch die starken kommunistischen Versuche, die Unruhe der Massen zu einer allgemeinen Kriegserklärung des gesamten Gewerkschaftsbundes gegen die „kapital-

istische Profitwirtschaft“ auszuweiten. Tatsächlich erhöhen die Verteuerungen den Unmut unter Österreichs Arbeiterschaft stündlich, während Wirtschaftskreise „geradezu idiotischen Angstkäufen des Publikums“ die Schuld zu geben suchen.

In dieser Lage bestürzt die Erklärung des Präsidenten des österreichischen Gewerkschaftsbundes Böhm, er fürchte ernstlich für Österreichs schwer erkämpften sozialen Frieden. In den Betrieben fänden die kommunistischen Argumente Widerhall. Der Gewerkschaftsbund sehe keine Möglichkeit, auf die Dauer neue Lohnforderungen zu verhindern. Tatsächlich verlangen einzelne Belegschaften schon wieder kategorisch „Preissenkung oder Lohnhöhung“, anderenfalls man jede Verantwortung für „entsprechende Maßnahmen“ ablehne.

Daraufhin hat nun die österreichische Bundesregierung in Wien, Linz, Graz und Innsbruck eine Reihe von Preissindern wegen „organisierter Verteuerung“ verhaftet, und alle Wirtschaftskreise durch staatliches Rundschreiben „im eigenen Interesse vor egoistischer Inanspruchnahme der unheilvollen Preis-Lohnspirale“ gewarnt. Ob sie sich damit angesichts steigender Weltmarktpreise auf die Dauer durchsetzen kann, bleibt freilich abzuwarten!

Partisanen als Gegner und als Richter

Von H. B. Ramcke, General der Fallschirmjäger a. D.

fällt später in die Hände der Franzosen. Schauties macht man in einem französischen Kriegsgefangenenlager ausfindig. Der Kompanie-Chef, der Hauptfeldwebel und der Obergefreite sind gefallen. Andere Entlastungszeugen sind nicht auffindbar. Schauties steht allein.

Inzwischen nach dem Gefängnis Cherche-Midi-Paris überführt, kommt sein Fall Ende Mai 1949 zur Hauptverhandlung. Ein Verteidiger wird dem Schauties trotz vieler Anträge nicht beigeordnet. Erst zwei Stunden vor der Hauptverhandlung erscheint ein französischer Rechtsanwalt als Offizialverteidiger, der kaum Zeit hat, die Akten zu studieren, geschweige denn Schauties eingehend zu hören. Das Gericht besteht zu zwei Dritteln aus Angehörigen der Résistance.

Der Staatsanwalt, hinweisend auf die Jugend des im Augenblick der Tat noch nicht 18 Jahre alten Schauties, stellt ausdrücklich den Akt der Notwehr fest, und überläßt dem Gericht, ohne einen Antrag auf Strafe zu stellen, die Entscheidung.

Das Gericht erkennt auf 20 Jahre Zwangsarbeit.

Seitdem sitzt Horst Schauties, einziges Kind einer biederen ostpreussischen Eisenbahnbeamten-Familie, die Heimat und Besitz verlor, im Kerker zu Loos zusammen mit vielen, vielen deutschen Soldaten die man in gleicher Weise verurteilt hat.

Wer sind nun diese deutschen Untersuchungs-häftlinge und angeblichen Kriegsverbrecher, die heute noch, fast volle 6 Jahre nach der Waffenruhe in den Kerkern Frankreichs in völliger Ungewißheit über ihr Schicksal oder als bereits Verurteilte schmachten müssen? Es sind Angehörige aller Dienstgrade der deutschen Wehrmacht, insbesondere Angehörige der Feldgendarmarie des Sicherheitsdienstes und der SS.

Zahlenmäßig viel zu schwach, war ihnen die unlösbare Aufgabe gestellt die aus dem Hin-

terhalt operierenden, von England her reichlich mit Waffen und Munition versehenen Partisanen zu bekämpfen und die Sicherheit der Besatzungsgruppe zu gewährleisten. Es ist bekannt, daß sich mit zunehmender Tätigkeit der Partisanen die Befehle der Oberen Führung für die Abwehr verschärften.

Ein Gebot der Billigkeit wäre es, auf diese Befehle bei der Beurteilung der zur Anklage gebrachten Fälle Rücksicht zu nehmen.

Die französischen Militärgerichte tun das bei deutschen Angeklagten nur in ganz seltenen Ausnahmefällen. Daraus ergeben sich schreiende Widersprüche. — Dafür nur ein Beispiel: Vor 2 Jahren hatte sich vor dem Militärgericht in Metz ein französischer Hauptmann zu verantworten, der als Kommandant eines Lagers verdächtiger Ausländer im Mai 1940 zwölf Häftlinge, darunter zwei Frauen, hatte erschließen lassen, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Als dieser Hauptmann sich auf den Befehl seiner Vorgesetzten berief, wurde er zusammen mit zwei Unteroffizieren, freigesprochen.

Deutsche Soldaten, Angehörige der Feldgendarmarie, des SD und der SS hingegen, die 1944 den ihnen gegebenen Befehlen entsprechend die mit Waffen in der Hand und im Kampf gestellten Partisanen erschossen haben, werden reihenweise zum Tode verurteilt.

Haben andererseits Angehörige der Résistance (Partisanen) deutsche Soldaten umgebracht, so geschieht nichts gegen sie. — Ich will hier nur den Fall „Tulle“ erwähnen, wo während eines Großangriffs der Partisanen unmittelbar nach Beginn der anglo-amerikanischen Landung, eine deutsche Feldgendarmarie-Einheit von 62 Mann überwältigt wurde. Von diesen 62 Mann hat man nie wieder etwas gehört. Sie wurden umgebracht und verscharrt.

Ich gestatte mir, die Frage zu stellen, welche Befehle der General MacArthur in Korea zum Schutz der ihm anvertrauten UNO-Truppen seinen Untergebenen zur Abwehr heimtückischer Partisanenangriffe gegeben hat, und mit welchen Mitteln die Abwehr gegen Partisanenüberfälle durchgeführt wird?

Es ist wohl auch die Frage berechtigt, welche Mittel die französischen Generäle in Indochina anwenden, um das Leben der ihnen anvertrauten französischen Soldaten gegen die Mordanschläge der Aufständischen zu schützen. Die Berichte, die aus beiden Ländern zu uns durchgesickert sind, lassen keineswegs erkennen, daß die Partisanenführer und ihre Banden nach Überfällen und Mordtaten von den amerikanischen und französischen Truppenführern etwa mit Samthandschuhen angefaßt werden.

Es wäre auch sehr interessant zu wissen, welche Richtlinien General Eisenhower seinem Generalstab der Europa-Armee geben wird, um die Befehle zur Abwehr von Partisanenangriffen, Widerstands- und Untergrundbewegungen auszuarbeiten, und wie diese Befehle lauten werden. — Was man bisher von diesem General gehört und erfahren hat, läßt vermuten, daß er auch nicht die geringsten Angriffe gegen die Sicherheit seiner Truppen und aller ihrer Hilfsdienste dulden wird.

Die Prinzessin mit dem Stalinorden

Ein gefährliches Spiel der schönen Zwillingschwester des Schahs von Persien

Ankara (INA). Die Schüsse, die jüngst in Teheran vor der kaiserlichen Moschee fielen und dem Leben des persischen Premiers Ali Razmara ein Ende setzten, können verhängnisvolle Folgen haben. Zum ersten Male hat der geheime Machtkampf dreier politischer Gruppen — der Kommunisten, der Feudalherren und der reformatorischen Schah-Partei — das Leben eines Ministers gefordert und etwas von jenem düsteren Intrigantenspiel offenbart, das sich schon lange hinter den Kulissen des Teheraner Hofes in orientalischer Stille vollzieht.

In drei Versionen kursieren die Gerüchte durch die persische Hauptstadt: nach der einen geht Ali Razmaras Tod auf die kommunistische Tudeh-Partei zurück — auch der sich z. Zt. in Amerika aufhaltende Bruder des Ermordeten meint dieses — die andere besagt, das Ende des Premiers wäre den persischen Großgrundbesit-

zern mehr als gelegen gekommen. Recht aber haben wahrscheinlich diejenigen, welche in der blutigen Tat einen politischen Erfolg sowohl der Moskuaanhänger wie auch der ultrakonservativen Reaktion des Landes sehen und in diesem Zusammenhang flüsternd einen Namen nennen, den der Prinzessin Ashraf.

Der Schah und Ali Razmara verfolgten eine reformatorische Politik, sie wollten in dem Lande, in dem größtes Elend neben größtem Reichtum wohnt, gesündere soziale Verhältnisse schaffen, um den kommunistischen Forderungen nach Zerschlagung des Großgrundbesitzes den Wind aus den Segeln zu nehmen. Diesem Zwecke diente auch die Abtretung des gesamten kaiserlichen Grundbesitzes an das Volk, der unter die entrechteten Bauern aufgeteilt werden sollte. Derartige Pläne aber waren den reichen Gutsbesitzern wie auch Prinzessin Ashraf ein Dorn im Auge, die von einer feineren Verengung der Reichthümer ihrer Familiendynastie sprach. Aber auch die Tudeh-Partei hätte es lieber gesehen, wenn diese Pläne ins Wasser gefallen wären — zufriedene Bauern und Arbeiter geben ein schlechtes Feld für kommunistische Umsturzpropaganda ab. Nur aus diesem Grunde mußte Ali Razmara, der Initiator der persischen Reformpolitik, sterben!

Die antireformatorischen Bestrebungen der nichtbesitzenden, kommunistisch beeinflussten Kreise wie der besitzenden Klasse hat sich die schöne Prinzessin mit den blauschwarzen Haaren und den mandelförmigen Augen zunutze gemacht, um ihre eigene, höchst ehrgeizige Politik zu betreiben. Sie, die in Teheran als Patronin und Führerin der reaktionären Clique gilt, 1936 aber als einzige Angehörige eines regierenden Hauses von Stalin persönlich im Kreml empfangen und mit den „Orden der roten Arbeiterfahne“ dekoriert wurde, verfolgt eigennützige Ziele: dem ihrer Meinung nach schwachen Bruder das Szepter aus der Hand zu reißen und selbst Schah-in-Schah, Königin aller Könige zu werden — eine persische Katharina.

Die erste Niederlage erlitt sie, als der Bruder auf Anraten des Premiers Ali Razmara nicht sie, sondern ihre ältere Schwester Shams beauftragte, sich nach einer neuen Gemahlin für ihn umzutun. Shams Wahl fiel auf die reizende Soraya. Damit aber hatte die künftige persische Kaiserin eine erbitterte Feindin — Prinzessin Ashraf. Das machte sich sehr bald bemerkbar. Die Hochzeit des jungen Paares sollte ursprünglich am 27. 12. 1950 stattfinden, plötzlich aber erkrankte die Braut an „Typhus“, wie es offiziell hieß. Im Teheraner Palast munkelte man davon, daß Soraya beinahe einer Vergiftung zum Opfer gefallen wäre.

Die Heirat mit der unerwünschten Braut kam einige Wochen später dann doch zustande, dafür hat aber der Schah nun seinen besten politischen Berater und Führer verloren. Razmara, ein Kommunistengegner und westlich orientierter Politiker — er hat in Paris studiert —, verfolgte das Ziel, Persien bei weitgehender Selbstständigkeit dem Westen anzunähern; zuletzt befürwortete er ein revidiertes Beibehalten des Erdölabkommens mit England. Seine große Gegnerin Ashraf liebäugelte jedoch mehr mit dem Kreml (zu dem sie sehr gute Beziehungen hat) ohne jedoch ihr Land dem Ostblock anschließen zu wollen. Was ihr vorschwebt, ist, aus dem Ost-West-Konflikt für Persien größten Nutzen zu ziehen, und als Meisterin eines hintergründigen Spiels im geeigneten Augenblick selbst die Hand nach der Krone auszustrecken, ermutigt oder zumindest geduldet von den beiden rivalisierenden großen Machtgruppen der Welt.

Mehr oder weniger unpolitisch

Selbstgespräche eines Oster-Skiäufers

Wenn man so den Hang irgendwo raufstapft, am Ruhstein oder am Hochgrat, wundert man sich. Ich frage mich, ob auch andere Menschen sich wundern, wenn sie nach 8 oder 14 Tagen in den Bergen — ohne Zeitung — nach Hause kommen und beim Frühstück feststellen, daß nichts passiert ist. In Paris wird immer noch am runden Tisch geredet, in Korea immer noch gekämpft; 20 km hin, 20 km her. Rund herum, das ist nicht schwer!

Was sind wir Menschen doch für ein langsames Geschlecht. Beim Aufstieg zum Gipfel! Wir versuchsens zwar mit Fellen und den Brettern, in der Politik sind's die Konferenzen. Aber schneller kommen wir damit auch nicht voran. Höchstens bequem, Trotzdem schwitzen wir — richtige Transpiration und Geist. Das erstere ist zweifellos gesünder, das zweite verwirrt den eigenen Geist und den der anderen. Wir kämpfen mit, der Natur, der um uns und der in uns. Was kommt dabei heraus? Im ersten Fall Muskeltat und eine schöne Aussicht. Das ist wenigstens noch etwas, wenn man den Stolz auf die Überwindung des inneren Schweinehundes dazurechnet. Im zweiten Fall? Ein Kommuniqué, Neblich, sagte man früher treffend am Kurfürstendamm. Oder Rien ne va plus, wenn man mal an einer Spielbank gesessen hatte.

So quälen wir uns den Berg hinauf, mit Fellen und mit Konferenzen. Und was dann? Die Aussicht! Auf andere Berge, was unseren ästhetischen Sinn befriedigt. Auf neue Schwierigkeiten, was uns allmählich zur Verzweiflung bringt. Oder langweilt. Niemals führt der symbolische Anstieg auf den Gipfel, von dem aus man das Tal des Friedens wenigstens sieht. Immer sind wieder symbolische Berge davor.

Wir sind ein langsames Geschlecht, und trotzdem, wir sind ein bewunderswertes Völkchen. Nie geben wir auf, stets schnallen wir uns wieder die Felle unter und verschullen von neuem. Beim Skilaufen, im Geschäft, in der Politik. Kampf dem inneren Schweinehund, darauf läuft es hinaus. Hinauf wie hinunter.

So, und nach der Aussicht die Abfahrt. Zu den Blümlingen im Tal. Zwar noch nicht das Tal des Friedens, aber immerhin Blümlingen. Mein Diminutiv, aber das versteht Gott sei Dank keiner. Möchte wissen, ob auch die anderen sich wundern, daß wieder mal in der Politik nichts passiert ist. Mich wundert und freut es zugleich. An Aufregungen ist unser Jahrhundert reich genug, meine ich. Man kann sie sich sogar selbst verschaffen. Z. B. eine Skiabfahrt zu den Krotzissen.

Verlorene Ostereier



In Paris: Russische Eier, zu hart zum essen



Nochmals in Paris: Neue Köpfe für die „wählerischen“ Franzosen



In Bonn: Kannige Butter zum Braten der „Spiegel“-Eier



In Korea: Tausende von „Luftiern“ verursachten „Wüsten“-ei



Aus der Sowjetzone: Grotewohl Osterlamm mit gefährlichem Inhalt

Häschen Langohr

Habt ihr euch schon einmal überlegt, warum wohl der Hase so lange Ohren hat, beinahe so lang wie er selber ist? Ich will euch erzählen, wie er dazu gekommen ist: Als der liebe Gott die Tiere erschaffen hatte, rief er sie alle zusammen, um ihnen noch die richtigen Farben zu geben. Er sagte zu ihnen, sie sollten sich hübsch der Größe nach aufstellen und warten bis jedes an die Reihe käme. Doch der kleine Hase mümmelte: „Ich kann unmöglich so lange still auf einem Fleck stehen! Laß mich ein bißchen herum-springen unterdessen!“

„Gut“, sagte der liebe Gott freundlich, „spring ein bißchen herum, aber wenn ich dich rufe, mußt du gleich kommen!“

Der Hase sprang in großen Sätzen davon und der liebe Gott verteilte an alle Tiere die Farben. Er machte die Pferde weiß, schwarz oder braun, die Kühe gefleckt, die Schweine rosig und die Rehe braun, daß sie in den Wald paßten. Nun wäre der Hase an der Reihe gewesen. „Hase, komm jetzt!“ rief der liebe Gott. Aber der Hase tat, als hörte er nichts. Er hüpfte und tollte immer weiter.

„Nun“, sagte der liebe Gott, „dann mache ich inzwischen die kleineren Tiere fertig“, und er rief Iltis, Marder und Eichhörnchen zu sich. Als sie ihre braunen Rückchen bekommen hatten, rief er wieder: „Hase, komm jetzt!“ Aber der Hase wollte von seinem Rennen und Spielen nicht lassen und tat wieder so, als höre er nichts.

Da fing der liebe Gott an, die Vögel zu bemalen und das nahm lange Zeit in Anspruch, denn sie erhielten alle ein buntes, vielfarbiges Gefieder. Als auch sie fertig waren, rief der liebe Gott zum drittenmal: „Hase, komm jetzt!“ und diesmal klang seine Stimme ein wenig böse, so daß der Hase schnell gehüpft kam. „Ich habe dich schon mehrmals gerufen“, sprach der Herr, „warum bist du nicht gekommen?“ Der Hase mümmelte verlegen: „Ich habe gar nicht gehört, daß du gerufen hast!“

„So, so“, nickte der liebe Gott, der wohl wußte, daß der Hase log, „dann ist es meine Schuld, daß ich deine Ohren nicht groß genug gemacht habe.“ Er nahm den Hasen schmunzelnd bei beiden Ohren. Wie staunten aber die anderen Tiere, als sie sahen, wie unter den Händen des lieben Gottes die Hasenohren länger und länger wurden. Der Hase schämte sich sehr, aber der liebe Gott sprach ihm freundlich zu: „Von nun ab wirst du sicher alles gut hören können, nicht nur, wenn ich dich rufe, auch jedes leise Geräusch, das Gefahr für dich sein könnte.“ Da erkannte der kleine Hase Gottes Weisheit und Güte und sprang fröhlich davon, daß die Ohren nur so im Winde flogen.

Lola Ervig

Am Abend besah sich Mutter Erde das Werk. Sie lobte die Blumenkleider und klopfte den Grasbüscheln auf die Schulter, weil ihre Käfer wirklich wieder aussahen, wie neu; nickte zufrieden und schickte die ganze fleißige Schar zu Bett. Das Veilchen aber konnte vor Aufregung nicht einschlafen. Immer wieder streichelte seine Hände das lila Seidenblümchen, das fein süßlich über den Stuhl neben dem Bett gelehrt war. Immer wieder mußte es an die schönen Dinge denken, die es morgen auf der Erde sehen sollte und von denen die Älteren schon erzählt hatten: An Wiese, Wind und Frühlingswolken, an Mücken und Schmetterlinge, die auf Besuch kommen würden, an Lämmern und Küken und selig schnuppernde Kindernäschchen. Und schließlich hielt es das Veilchen nimmer aus. Es zog vorsichtig seine grünen langen Strümpfe an — eigentlich nur, um sie auszu-probieren — streifte die lila Bluse über und das braune Zipfelköppchen, setzte sich mit angezogenen Beinen auf den Bettrand und überlegte ein wenig. Eigentlich, so dachte das Veilchen, ist doch gar nichts dabei, wenn ich jetzt schon einmal auf die Erde schaue. Meine Schwestern dürfen ja morgen auch hinauf, da kann ich mich inzwischen schon ein wenig dort oben umsehen.

Die Grasbüscheln waren mit ihren engen grünen Höschen am schnellsten fertig. Drun schlepten sie Farbtopf und Pinsel herbei, rührten die Farbe in großen Kesseln an und machten sich daran, alle Käfer neu herzurichten. Da wurde den Laufkäfern der Sand von den Füßen gestößt, da bekam das Marienkäferchen seine schwarzen Punkte frisch nach-lackiert, der Mistkäfer wurde in leuchtend blaue Farbe getaucht und der Goldkäfer gebürstet und poliert, daß er glänzte und funkelte, als wäre er aus lauter Edelstein.

Der gute alte Lord Fitzwilliam war es, der zuerst an den Wolfstörer Rory Carragh dachte. Zwanzig Kerben wies der Schaf seines Speeres auf, und jede Kerbe zählte für einen von ihm allein und seinen großen, bösen, irischen Hunden zur Strecke gebrachten Wolf. Bei seinen vielfach gefährlichen Abenteuern hatte er manchen Hund eingeblüht und auch mehr als einen Jagdgefährten. Er selbst aber war noch niemals zu Boden gegangen. Nun setzte das ausgeblüdete Tal alle Hoffnung auf ihn.

In jener Winternacht des Jahres 1658 brachte man ihn also zu dem kleinen Wirtshaus in Ballygawly. Die Pächter und Schafhirten waren bereits versammelt. Der Wirt brannte in geringen Mengen seinen eigenen Whisky, und die kleinen Krüge machten die Runde. Die Leute starrten den jungen Athleten ehrfürchtig an, wie er so beim Feuer saß und sich gelassen nach dem angerichteten Schaden und nach der Lage der einzelnen Steinhürden erkundigte.

Dann kam Doolay Stark herein. Er nannte manches Schaf sein eigen. Jetzt brachte er die letzten Neuigkeiten mit. Seine Herde war in einer Hürde untergebracht, die ein hoher Steinwall umgab. Diesen Wall konnte kein Wolf überspringen, und die Gattertüre waren stark und fest, er hatte sie, wie er sagte, gut gesichert. Gerade eben, als er durchs Moor herüberkam, hatte er von dem bewaldeten Hügel drüben ein langhingezogenes sanftes Geheul gehört, wie es ein Hund niemals ausstößt. Sein Pony schaute, war schnaubend losgesprungen, und zwar so schnell, daß er um eine Stunde früher als vorgesehen angelangt sei.

Die Leute, die eben noch lärmend um die Tische und das Feuer gesessen hatten, wurden plötzlich recht still, und alle blickten Rory Carragh an. Dieser hatte den roten Whisky nicht berührt. Nun nahm er einen Schluck. Sein Gesicht rötete sich vor Kampfbegier, und er sagte:

„Es sieht so aus, als ob Gott mir da eine Gelegenheit geben wollte. Nun sind es aber zwei Wölfe. Und die Schafhürde hat zwei Tore, wie ihr sagt. Das kann ich nicht allein schaffen. Denn gerade das Gitter, das ich bewache, werden die Wölfe natürlich meiden. Wer will also mitgehen?“

Es herrschte auf einmal ein recht unbehagliches Schweigen im Raum. Wenn in diesem Augenblick ein Pastor eingetreten wäre und gesagt hätte, er suche einen herzhaften Bur-schen, der mit ihm in die Hölle hinuntersteige, hätte das Schweigen nicht vollständiger sein können. Und dann hörte man eine leise, kindliche Stimme fragen:

„Könnt Ihr mich gebrauchen, Rory?“ Und Patrick O'Lachlan, des lahmen Schafhirten Centree O'Lachlans Sohn, ein erst vierzehnjähriger Bengel, stand auf. Erstaunt wandten sich alle Augen ihm zu, und man hörte ein verwundertes Gemurmel. Aber Rory sagte: „Gut, wenn du soviel Grütze im Kopf hast, wie du zu haben scheinst. Wenn der Raubüberfall wirklich geplant ist, dann haben wir schon gewonnen.“

Der junge Patrick stand da wie einer, dem eine Erleuchtung gekommen ist. Sein Atem ging schnell, seine Augen glänzten. Er stellte sich neben den berühmten Wolfsjäger, seine Brust war von Stolz erfüllt, daß ihm in diesem Kampf ein solch ehrenvoller Platz anvertraut

wurde. Auch er hatte Speer und Dolch, auch er trug einen Schaffellmantel, denn es war Winter, und ein bitterkalter Wind blies. Die beiden gingen in die schwarze Nacht hinaus, während der Radaubruder ihnen im Krug droben auf dem Hügel noch allerlei beherzigende Rat-schläge und fromme Fingerzeige nachschickten.

Bevor sie die Steinhürde erreichten, sprach der Wolfsjäger: „Nun, mein tapferer Junge, paß gut auf, was ich dir sage: Hier sind zwei Tore. Die Wölfe greifen eine große Hürde wie diese immer gleichzeitig von zwei Seiten an. Vielleicht sind die Tore wirklich so stark, daß sie nichts dagegen vermögen. Das liegt aber gar nicht in unserer Absicht. Im Gegenteil, wir öffnen die Tore sogar einen Spalt weit. Ich werde das obere Tor mit Bran verteidigen, und du wirst das untere Tor mit Luath, meinem größeren Hund, halten. Kommen die Wölfe wirklich, wird ihr Überfall zwischen Mitternacht und Morgendämmerung erfolgen. Sie kommen so leise wie Schatten. Du wirst sie nicht hören, aber der Hund wird sie hören. Und sowie der Wolf einzudringen versucht, wird der Hund in anspringen. Er wird ihn auch wahr-scheinlich zu Fall bringen und kann ihn auch einen Augenblick am Boden festnageln. Wenn es dir nicht gelingt, zuzustehen, kommt er wieder hoch und wird zuerst den Hund und dann dich erledigen! Und jetzt, lieber Junge, wie fühlst du dich? Hast du noch Mut? Möchtest du lieber umkehren?“

Der Wolfsjäger legte die Hand auf des Knaben Schulter. Aber der kindliche Körper zitterte nicht. Der Jäger nahm das Gesicht des Kindes und sah ihm durch die Dunkelheit in die Augen. Er fragte: „Nun, bereust du deine Wahl?“ Er konnte zwar die glänzenden Augen des Jungen nicht sehen, doch fühlte er, wie dieser in seiner Absicht nicht irrt geworden war. Und er spürte auch, daß es weniger die Jagdlust als vielmehr die Verehrung des Knaben für ihn war, die jenen besetzte.

Der riesige Wolfsjäger führte den Knaben zu dem Gattertor, öffnete es ein wenig, gab dem Jungen noch einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken und schärfte dem riesigen Hund mit dem breiten roten Messinghalsband

ein, gut aufzupassen. Dann verließ er die beiden. Es war eine dunkle und schauerliche Nacht. Der Wind flüsterte leise und unheimlich, das trockene Gezweig knisterte sonderbar. Patrick ängstigte sich und fuhr erschreckt bei jedem kleinsten Geräusch zusammen, aber dann erinnerte er sich Rorys Warnung und beobachtete den Hund, der sicher keinen Fehler machen würde. Und seine Ruhe kehrte zurück. Die dunklen Stunden schlichen hin. Die Kälte nahm zu. Patrick war beinahe erstarrt. Und plötzlich, ohne vorher den geringsten Laut gegeben zu haben, brüllte der große Hund auf wie ein junger Löwe und sprang gegen eine unendlich riesige graue Masse, die eben in dem offenen Gattertor sichtbar wurde. Im selben Augenblick hatte auch Patrick sich wieder ganz in der Gewalt. Er sprang beherzt hinzu und hielt den Speer stoßbereit. Er sah, wie der große tapere Hund den riesigen grimmigen Wolf niederhielt, wie die beiden Tiere kämpften, wie sie wütend knurrten und wie die mächtigen Glieder arbeiteten. Und Patrick nahm alle Kraft zusammen und trieb seinen Speer durch die breite, weiße Kehle, sah, wie das getroffene Tier sich wand, wie seine Zähne sich an dem harten Stahl der Speerspitze wetzten.

„Ho, Patrick, halt ihn fest! Hab' keine Angst! Ich komme schon.“ Und Rory stürzte hinzu, mit seinem großen Hund — und mit dem Kopf des anderen Wolfes. „Mein braver Junge! Tapferer Junge! Das war ein guter Stoß!“ Und Patrick, vor Erregung und Kälte zitternd, verbarg sein Gesicht in den riesigen Armen, die Rory um ihn schlang, und weinte wie ein kleines Kind.

Es war allerhand Geld, war Rory bekam, aber er teilte mit dem Jungen. Die Leute von Ballygawly erinnern sich noch heute an diese Geschichte von den zwei Wölfen. Und sie können auch euch die Farm zeigen, die Patrick O'Lachlan für seinen lahmen Vater baute. Das Wolfsgeld, das er sich in jener denkwürdigen Nacht verdient hatte, gab ihm dazu die Möglichkeit. Und auf dieser Farm lebten des alten O'Lachlan Kinder und Kindeskinde, lebten und starben dort auch in Frieden.

Aus: „Wölfin Woska und andere Tiergeschichten“ von Ernest Thompson-Seton. Wilh. Goldmann-Verlag, München

Vom Veilchen, das nicht warten wollte



„Nun“, sagte der liebe Gott, „dann mache ich inzwischen die kleineren Tiere fertig“, und er rief Iltis, Marder und Eichhörnchen zu sich. Als sie ihre braunen Rückchen bekommen hatten, rief er wieder: „Hase, komm jetzt!“ Aber der Hase wollte von seinem Rennen und Spielen nicht lassen und tat wieder so, als höre er nichts.

Und dann schlich es leise, leise aus dem Schalfsaal hinaus und kletterte. Wurzelstufe für Wurzelstufe die alte Treppe zur Wiese hinauf. Das Türchen knarrte böse und ging nur ein wenig auf, so sehr war es seit dem Herbst eingetrostet. Doch für das schlanke Veilchen reichte der Spalt. Es zwängte sich hindurch und schaute sich um.

Die Nacht sei auf Erden dunkel, hatte die alte Ameise drunten gesagt. Aber diese Nacht war ganz hell. Herr Mond ging gerade spazieren und leuchtete. Im Schein seiner Laterne konnte das Veilchen alles erkennen: Den Apfelbaum an dessen Stamm es sich lehnte, die Häuser in der Nähe und den Wald dunkel dahinter. Ein Windhauch ging vorüber und zog einen warmen Schleier hinter sich her, aus dem noch es nach feuchtem Boden. Der Apfelbaum wiegte seine Zweige, und ein Spatz machte im Schlafe ganz leise „schilp“.

„Wie schön das ist“, dachte das Veilchen, „viel schöner als unter der Erde!“, und senkte das Köpfchen und schlief ein.

Der alte Winterriese, der nach Norden heimwärts zog, spürte auch den warmen Windhauch, der hinter ihm herlief und ihn auslachte. Er wurde zornig sprang auf den nächsten Berg und fauchte eiskalt zurück. Puh, wie sich da plötzlich alles wieder mit einer Eiskruste überzog! Der Apfelbaum klapperte nur so vor Kälte und die Spatzen in ihrem Nest plusterten die Federn auf und froren jämmerlich. Und das Veilchen? Bevor es aus verschlafenen Augen blinzeln konnte, hatte der Winter ihm Hagelkörner ins Gesicht geblasen und es mit Schnee zugeschüttet. Da lag es nun und wäre sicher erfroren, wenn ja, wenn die gute Mutter Erde nicht so besorgt gewesen wäre.

Als sie nämlich um Mitternacht noch einmal durch alle Schalfsäle schlurfte, um nach ihren Blumenkindern zu sehen, merkte sie, daß das Veilchen fehlte. Sie rief und suchte, sie holte das Glühwürmchen und ließ es in alle Ecken leuchten — das Veilchen blieb verschwunden. Die Alte konnte es gar nicht glauben. Doch dann sah sie, daß das Veilchen auch sein lila-seidenes Blümchen, seine Strümpfe und sein Zipfelköppchen mitgenommen hatte. „Das arme Ding wird doch nicht auf die Wiese gegangen

sein? Wo es doch draußen so stürmt und schneit!“ So weinte sie und eilte, so schnell sie nur ihre alten Füße tragen mochten, aus dem Schalfsaal und Wurzelstufe für Wurzelstufe, die alte Treppe zur Wiese hinauf.

Kaum brachte sie das Türlein auf, so sehr war es zugeschnitten. Erst als sie ihre Stubenmädchen die fleißigen Ameisen, zu Hilfe rief, gab es endlich nach. Draußen fanden sie das Veilchen, zusammengeschüttelt unter einem Häufchen Schnee, kalt, blaß und ohnmächtig. Es bekam wieder Farbe, als sie es hinunter geschafft, ins weiche Bett gesteckt und warm gerieben hatten, aber einen Schnupfen, — den hat es davon.

Seht ihr, deshalb sind seine Schwestern auch allein ausgezogen, erst das Schneeglöckchen,

dann die Anemone, das Gänseblümchen und der Himmelsschlüssel, schön der Reihe nach. Es wird schon noch ein paar Tage dauern, bis der kleine Ausreißer seinen Schnupfen auskurieren hat und auch auf die Wiese zum Spielen darf. Wie lange, das weiß ich nicht genau. Es ist besser, ihr schaut einmal jeden Tag im Garten nach.

Eins aber kann ich euch schon verraten: Als

das Veilchen so schwächling in seinem Bettchen lag, besprengte es die Mutter Erde mit ein paar Tropfen von ihrem alten Lebenswasser, damit es wieder zu sich käme. Das duftete ganz eigenartig, süß und würzig zugleich. Ihr dürft's mir schon glauben, und sobald ihr es findet, könnt ihr's ausprobieren: Das Veilchen wird dieses Jahr so wunderbar duften, wie noch gar nie zuvor.

L. Pfisterer

Ein Abend besah sich Mutter Erde das Werk. Sie lobte die Blumenkleider und klopfte den Grasbüscheln auf die Schulter, weil ihre Käfer wirklich wieder aussahen, wie neu; nickte zufrieden und schickte die ganze fleißige Schar zu Bett.

Das Veilchen aber konnte vor Aufregung nicht einschlafen. Immer wieder streichelte seine Hände das lila Seidenblümchen, das fein süßlich über den Stuhl neben dem Bett gelehrt war. Immer wieder mußte es an die schönen Dinge denken, die es morgen auf der Erde sehen sollte und von denen die Älteren schon erzählt hatten: An Wiese, Wind und Frühlingswolken, an Mücken und Schmetterlinge, die auf Besuch kommen würden, an Lämmern und Küken und selig schnuppernde Kindernäschchen.

Und schließlich hielt es das Veilchen nimmer aus. Es zog vorsichtig seine grünen langen Strümpfe an — eigentlich nur, um sie auszu-probieren — streifte die lila Bluse über und das braune Zipfelköppchen, setzte sich mit angezogenen Beinen auf den Bettrand und überlegte ein wenig. Eigentlich, so dachte das Veilchen, ist doch gar nichts dabei, wenn ich jetzt schon einmal auf die Erde schaue. Meine Schwestern dürfen ja morgen auch hinauf, da kann ich mich inzwischen schon ein wenig dort oben umsehen.

Die Grasbüscheln waren mit ihren engen grünen Höschen am schnellsten fertig. Drun schlepten sie Farbtopf und Pinsel herbei, rührten die Farbe in großen Kesseln an und machten sich daran, alle Käfer neu herzurichten. Da wurde den Laufkäfern der Sand von den Füßen gestößt, da bekam das Marienkäferchen seine schwarzen Punkte frisch nach-lackiert, der Mistkäfer wurde in leuchtend blaue Farbe getaucht und der Goldkäfer gebürstet und poliert, daß er glänzte und funkelte, als wäre er aus lauter Edelstein.

Der gute alte Lord Fitzwilliam war es, der zuerst an den Wolfstörer Rory Carragh dachte. Zwanzig Kerben wies der Schaf seines Speeres auf, und jede Kerbe zählte für einen von ihm allein und seinen großen, bösen, irischen Hunden zur Strecke gebrachten Wolf. Bei seinen vielfach gefährlichen Abenteuern hatte er manchen Hund eingeblüht und auch mehr als einen Jagdgefährten. Er selbst aber war noch niemals zu Boden gegangen. Nun setzte das ausgeblüdete Tal alle Hoffnung auf ihn.

In jener Winternacht des Jahres 1658 brachte man ihn also zu dem kleinen Wirtshaus in Ballygawly. Die Pächter und Schafhirten waren bereits versammelt. Der Wirt brannte in geringen Mengen seinen eigenen Whisky, und die kleinen Krüge machten die Runde. Die Leute starrten den jungen Athleten ehrfürchtig an, wie er so beim Feuer saß und sich gelassen nach dem angerichteten Schaden und nach der Lage der einzelnen Steinhürden erkundigte.

Dann kam Doolay Stark herein. Er nannte manches Schaf sein eigen. Jetzt brachte er die letzten Neuigkeiten mit. Seine Herde war in einer Hürde untergebracht, die ein hoher Steinwall umgab. Diesen Wall konnte kein Wolf überspringen, und die Gattertüre waren stark und fest, er hatte sie, wie er sagte, gut gesichert. Gerade eben, als er durchs Moor herüberkam, hatte er von dem bewaldeten Hügel drüben ein langhingezogenes sanftes Geheul gehört, wie es ein Hund niemals ausstößt. Sein Pony schaute, war schnaubend losgesprungen, und zwar so schnell, daß er um eine Stunde früher als vorgesehen angelangt sei.

Die Leute, die eben noch lärmend um die Tische und das Feuer gesessen hatten, wurden plötzlich recht still, und alle blickten Rory Carragh an. Dieser hatte den roten Whisky nicht berührt. Nun nahm er einen Schluck. Sein Gesicht rötete sich vor Kampfbegier, und er sagte:

„Es sieht so aus, als ob Gott mir da eine Gelegenheit geben wollte. Nun sind es aber zwei Wölfe. Und die Schafhürde hat zwei Tore, wie ihr sagt. Das kann ich nicht allein schaffen. Denn gerade das Gitter, das ich bewache, werden die Wölfe natürlich meiden. Wer will also mitgehen?“

Es herrschte auf einmal ein recht unbehagliches Schweigen im Raum. Wenn in diesem Augenblick ein Pastor eingetreten wäre und gesagt hätte, er suche einen herzhaften Bur-schen, der mit ihm in die Hölle hinuntersteige, hätte das Schweigen nicht vollständiger sein können. Und dann hörte man eine leise, kindliche Stimme fragen:

„Könnt Ihr mich gebrauchen, Rory?“ Und Patrick O'Lachlan, des lahmen Schafhirten Centree O'Lachlans Sohn, ein erst vierzehnjähriger Bengel, stand auf. Erstaunt wandten sich alle Augen ihm zu, und man hörte ein verwundertes Gemurmel. Aber Rory sagte: „Gut, wenn du soviel Grütze im Kopf hast, wie du zu haben scheinst. Wenn der Raubüberfall wirklich geplant ist, dann haben wir schon gewonnen.“

Der junge Patrick stand da wie einer, dem eine Erleuchtung gekommen ist. Sein Atem ging schnell, seine Augen glänzten. Er stellte sich neben den berühmten Wolfsjäger, seine Brust war von Stolz erfüllt, daß ihm in diesem Kampf ein solch ehrenvoller Platz anvertraut

wurde. Auch er hatte Speer und Dolch, auch er trug einen Schaffellmantel, denn es war Winter, und ein bitterkalter Wind blies. Die beiden gingen in die schwarze Nacht hinaus, während der Radaubruder ihnen im Krug droben auf dem Hügel noch allerlei beherzigende Rat-schläge und fromme Fingerzeige nachschickten.

Bevor sie die Steinhürde erreichten, sprach der Wolfsjäger: „Nun, mein tapferer Junge, paß gut auf, was ich dir sage: Hier sind zwei Tore. Die Wölfe greifen eine große Hürde wie diese immer gleichzeitig von zwei Seiten an. Vielleicht sind die Tore wirklich so stark, daß sie nichts dagegen vermögen. Das liegt aber gar nicht in unserer Absicht. Im Gegenteil, wir öffnen die Tore sogar einen Spalt weit. Ich werde das obere Tor mit Bran verteidigen, und du wirst das untere Tor mit Luath, meinem größeren Hund, halten. Kommen die Wölfe wirklich, wird ihr Überfall zwischen Mitternacht und Morgendämmerung erfolgen. Sie kommen so leise wie Schatten. Du wirst sie nicht hören, aber der Hund wird sie hören. Und sowie der Wolf einzudringen versucht, wird der Hund in anspringen. Er wird ihn auch wahr-scheinlich zu Fall bringen und kann ihn auch einen Augenblick am Boden festnageln. Wenn es dir nicht gelingt, zuzustehen, kommt er wieder hoch und wird zuerst den Hund und dann dich erledigen! Und jetzt, lieber Junge, wie fühlst du dich? Hast du noch Mut? Möchtest du lieber umkehren?“

Der Wolfsjäger legte die Hand auf des Knaben Schulter. Aber der kindliche Körper zitterte nicht. Der Jäger nahm das Gesicht des Kindes und sah ihm durch die Dunkelheit in die Augen. Er fragte: „Nun, bereust du deine Wahl?“ Er konnte zwar die glänzenden Augen des Jungen nicht sehen, doch fühlte er, wie dieser in seiner Absicht nicht irrt geworden war. Und er spürte auch, daß es weniger die Jagdlust als vielmehr die Verehrung des Knaben für ihn war, die jenen besetzte.

Der riesige Wolfsjäger führte den Knaben zu dem Gattertor, öffnete es ein wenig, gab dem Jungen noch einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken und schärfte dem riesigen Hund mit dem breiten roten Messinghalsband

ein, gut aufzupassen. Dann verließ er die beiden. Es war eine dunkle und schauerliche Nacht. Der Wind flüsterte leise und unheimlich, das trockene Gezweig knisterte sonderbar. Patrick ängstigte sich und fuhr erschreckt bei jedem kleinsten Geräusch zusammen, aber dann erinnerte er sich Rorys Warnung und beobachtete den Hund, der sicher keinen Fehler machen würde. Und seine Ruhe kehrte zurück. Die dunklen Stunden schlichen hin. Die Kälte nahm zu. Patrick war beinahe erstarrt. Und plötzlich, ohne vorher den geringsten Laut gegeben zu haben, brüllte der große Hund auf wie ein junger Löwe und sprang gegen eine unendlich riesige graue Masse, die eben in dem offenen Gattertor sichtbar wurde. Im selben Augenblick hatte auch Patrick sich wieder ganz in der Gewalt. Er sprang beherzt hinzu und hielt den Speer stoßbereit. Er sah, wie der große tapere Hund den riesigen grimmigen Wolf niederhielt, wie die beiden Tiere kämpften, wie sie wütend knurrten und wie die mächtigen Glieder arbeiteten. Und Patrick nahm alle Kraft zusammen und trieb seinen Speer durch die breite, weiße Kehle, sah, wie das getroffene Tier sich wand, wie seine Zähne sich an dem harten Stahl der Speerspitze wetzten.

„Ho, Patrick, halt ihn fest! Hab' keine Angst! Ich komme schon.“ Und Rory stürzte hinzu, mit seinem großen Hund — und mit dem Kopf des anderen Wolfes. „Mein braver Junge! Tapferer Junge! Das war ein guter Stoß!“ Und Patrick, vor Erregung und Kälte zitternd, verbarg sein Gesicht in den riesigen Armen, die Rory um ihn schlang, und weinte wie ein kleines Kind.

Es war allerhand Geld, war Rory bekam, aber er teilte mit dem Jungen. Die Leute von Ballygawly erinnern sich noch heute an diese Geschichte von den zwei Wölfen. Und sie können auch euch die Farm zeigen, die Patrick O'Lachlan für seinen lahmen Vater baute. Das Wolfsgeld, das er sich in jener denkwürdigen Nacht verdient hatte, gab ihm dazu die Möglichkeit. Und auf dieser Farm lebten des alten O'Lachlan Kinder und Kindeskinde, lebten und starben dort auch in Frieden.

Aus: „Wölfin Woska und andere Tiergeschichten“ von Ernest Thompson-Seton. Wilh. Goldmann-Verlag, München

Bastler helfen dem Osterhasen

Hallo! Hans, Claus, Heiner — aufgepaßt, und auch du, Annemarie! Wir wollen unseren Frühstückstisch in eine lustige Osterwiese verwandeln. Was ihr dazu braucht? Einen Malkasten, etwas Papier, Apfelsinenschalen und natürlich — Eier. Zunächst genügen einige Eierschalen. Wir nehmen diejenigen, die die kleinste Öffnung oben haben, malen mit Wasserfarben hübsche Blumenmuster darauf, setzen sie auf kleine Pappringe und — haben zierliche Vasen, die wir nach dem Trocknen mit Wasser und Blumen füllen.

Wollt ihr euren Eltern und Geschwistern eine kleine Freude machen, so kocht jedem ein Ei hart, setzt es auf einen Krug aus leichter Pappe und verwandelt es in einen Kopf. Ihr werdet bald sehen, wo Augen, Mund und Nase sitzen müssen und lacht euch erst einmal ein Gesicht entgegen, so kommen die weiteren Ideen von selbst. Das Stupsnäschen in diesem

Filmgeschäft verlangt natürlich nach einer blonden Lockenpracht, die wir aus hellem Stopfgarn aufkleben. In das breite Grinsen des Engländers dort kleben wir eine Papierpeife und dort, wo uns die Gesichtsfarbe etwas zu dunkel geraten ist, erklären wir das Produkt mit Hilfe von schwarzer Putzwolle zum Negus von Abessinien. Eine ganze Reihe solcher Eierköpfe mit Zylinder, Perücke oder angeklebter Teufelszungel könnt ihr aufmarschieren lassen, ohne daß auch nur einer dem anderen gleicht. Noch einen Hinweis: Die Wasserfarbe hält besser, wenn ihr das Ei vorher mit Seifenschaum gut abwärtet.

In kurzer Zeit lassen sich auch Apfelsinen in allerlei Lustiges verwandeln. Geben wir ihnen zunächst einmal einen Halt durch einen weißen Papperring, den wir von oben einschneiden und umlegen wie einen steifen Krug. An ein halbes Streichholz kleben wir lange Ohren aus braunem Papier und stecken sie oben in die Apfelsine. Was fehlt nun noch? Richtig — der Schnurrbart. Aus Papier oder schwarzen Fäden kleben wir ihn auf, picken noch schnell schwarze Stecknadelköpfe als Augen darüber und — fertig ist der Osterhase. Die Schale einer anderen Apfelsine verwandeln wir in ein Osternest, indem wir den Rand einer unverletzten Schalenhälfte leicht auszacken.

Eierköpfe, Blumenvasen und Osterhasen laßt ihr lustig um den Eierberg herumspazieren, den ihr in die Mitte des Tisches rückt. In einen flachen Teller schichtet ihr dazu einen Berg aus Salz, drückt dann die buntemalten Eier in das Salz, das dem Ganzen ja nur den Halt geben soll, und füllt die Zwischenräume mit Blumen, Birkenblättchen oder Moos. Ihr werdet staunen, wie festlich euer Ostertisch dadurch aussieht!

Über die Bausteine unserer Welt

Von Dr. Paul Karlson

Feuer, Wasser, Erde, Luft — das waren die Elemente der Alten; die Urstoffe, aus denen alle anderen Stoffe bestehen. Wir wissen heute, daß die Einteilung unhaltbar ist — daß diese vier also keine Elemente in unserem Sinn sind. Ein Element, das ist ein Grundstoff, der sich durch kein chemisches Mittel weiter zerlegen läßt. Wenn der Chemiker in seinem Laboratorium das Holz untersucht, ihm mit seinen Säuren und Schmelzriegeln zu Leibe rückt, so stellt er fest, daß es im wesentlichen drei Stoffe sind, die das Holz aufbauen: Kohlenstoff — derselbe Stoff, aus dem die Kohle im Bergwerk besteht; Sauerstoff — das zum Leben unentbehrliche Gas, und Wasserstoff — das leichteste Gas, das wir kennen, dasselbe, das den Zeppelin

Klätzchen vor, so wie etwa beim Anker-Steinbaukasten.

In unserer Tanzstunde saßen sich zwanzig junge Damen und entsprechend viel Junglinge sitzend auf Stühlen an den Längsseiten des großen hell erleuchteten Saales gegenüber. Und bei den ersten dröhnenden Takten auf dem Klavier erhob sich diese stolze Schar, überquerte unsicheren, steifen Schrittes das endlose, glatte Parkett, machte ihre abgekehrte Verbeugung, und die Paare begannen davonzuschweben. So war es, wenn alles glatt ging. Aber wenn einmal ein paar Jungens fehlten, dann blieben notgedrungen eines oder mehrere der Mädchen sitzen — traurige Mauerblümchen.

Dalton blieb es vorbehalten, diese Mauerblümchen auch in der Chemie und Physik zu entdecken. Wenn er zwei Liter Wasserstoff und nur ein Liter Chlor zusammenbrachte — dann beobachtete er das Mauerblümchen; er erhielt zwei Liter Chlorwasserstoff, und das andere Liter Wasserstoff konnte sehen, wo es blieb. Es irrte verzweifelt und völlig allein in der Kugel umher — es blieb übrig!

„Das ist selbstverständlich“, meinte Dalton und rieb sich die Hände. „Es gibt Wasserstoff- und Chlor-Atome, nicht weiter zerlegbare Einheiten; bringe ich sie zusammen, so sucht sich jedes Wasserstoff-Atom irgendein Chlor-Atom aus, macht seine Verbeugung, und beginnt, eng mit ihm zusammen weiter durch die Weltgeschichte zu walzen. Sie gehen also eine Ehe ein. Ich werde diese Ehe ein Molekül nennen“, beschloß Dalton. (Und wenn er es nicht tat, waren es seine Nachfolger.)

Aus: „Du und die Natur“ von Dr. Paul Karlson. Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin.

Was ist das?

„Aus Eisen besteht er“, sagt der Rangierer, wenn man ihn fragt. Dagegen behauptet der Koch: „Sehr schmackhaft ist er doch!“

trägt. Diese drei, Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff, kann auch der geschickteste Chemiker nicht weiter zerlegen. Sie sind und bleiben einfach, nicht weiter zusammengesetzt; es sind Grundstoffe, Elemente.

Sechszehnzig Elemente hat die Chemie durch die Forschungsarbeit des 19. Jahrhunderts entdeckt. Sechszehnzig, das ist eine ganze Menge gegen die ursprünglichen vier. Aber wir haben den Vorteil, daß es wirkliche Elemente, chemisch unzerlegbare, sind. Chemisch unzerlegbar — das ist aber nur eine Seite der Angelegenheit; auf andere Weise läßt sich ein Element durchaus noch weiter zerlegen. Ein Stück fette, glänzende Steinkohle kann ich zerbrechen und immer wieder zerbrechen. Jedes Kohlenstückchen bleibt natürlich deswegen genau so einfach, genau so chemisch elementar wie vorher. Aber diese Bröckelchen führt auf eine neue Frage: Wenn jetzt einer herkäme, mit einem scharfen Messer und einer Brille auf der Nase, und schnitzte von der Kohle kleine Späne ab, winzige Spänchen, schneidet sie wieder und immer wieder durch — stößt er da auf eine Grenze oder nicht?

Es ist Mode, in diesem Zusammenhang bei Demokrit anzufangen — bei dem alten griechischen Philosophen, der behauptete, alle Dinge der Welt bestünden aus letzten, kleinen, unzerlegbaren Teilen — den Atomen, so genannt, weil sie eben a-tomos, unteilbar wären. Er stellte sich also diese Bausteine als kleine starre

WER ZEICHNET MIT

Illustration of a rabbit and a text box with a drawing exercise. The text reads: 'Gestern ging ich aus dem Haus Gradwegs in den Wald hinaus. An dem Weg beim Weitergeh'n Sah ich manch ein Gräslein steh'n. Wie ich um die Eck tu biegen. Seh' ich da was Rundes liegen Und auf einmal guckt hervor hier ein Ohr und da ein Ohr. Seh' zwei Augen, eine Nas, Frage ich: — was ist denn das? Ruft es laut: ICH BIN EIN HAAS! Frage ich: was machst du denn. Hockst ja da wie eine Henne? „Meinem Bub, dem kleinen Schreier, Lege ich zwei Ostereier!“

Otto Abez: Das offene Problem

Waffenstillstand ohne Friedensangebot

Militärischer Sieg — politische Niederlage / Hitler rettet die Engländer / Die Tragik der deutsch-französischen Beziehungen

Aus den Memoiren des ehemaligen deutschen Botschafters in Paris Otto Abez

An keiner der zahlreichen politischen Fronten, die sich das Dritte Reich leichtfertig schuf, kämpfte es mit einem so unverzeihlichen Dilettantismus wie in der Frage der Verständigung mit Frankreich...

Die Niederlegung der Waffen ist für ein Land stets ein schwerer Entschluß. Es begibt sich damit mehr oder minder auf Gnade und Ungnade in die Hände des Siegers...



Otto Abez, der letzte deutsche Botschafter in Paris während seines Prozesses, in dem er zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.

hätte sie nicht nur um die Einstellung der Feindseligkeiten, sondern auch um die Bekanntgabe der Friedensbedingungen gebeten...

Gurkennase kein Scheidungsgrund

Wien (dpa): Die Tatsache, daß ein Ehemann eine Nase besitzt, die an gewisse Gemüsesorten erinnert, ist kein ausreichender Grund für eine Ehescheidung...

Hals und im Gesicht auf, so daß zuerst der Verdacht eines Verbrechens wach wurde. Die Ermittlungen ergaben jedoch einwandfrei, daß es sich um Selbstmord handelte...

Fünf Tote bei einem Hauseinsturz Rom (AP). Fünf Leichen und neun Verletzte waren im Rom beim Einsturz eines baufälligen Schulgebäudes zu beklagen...

Sonderkommandos der Polizei und der Feuerwehren, die gleich nach der Katastrophe zur Stelle waren, haben in stundenlangen Bemühungen fünf der Verschütteten tot aus den Trümmern geborgen...

das Waffenstillstandsabkommen vom 22. Juni 1940 zur Regelung der dringlichsten verwaltungsmäßigen Fragen ausreichen können...

Die französische Regierung machte von der Möglichkeit einer Verlegung ihres Sitzes nach Paris keinen Gebrauch, sondern steuerte nach Einstellung der militärischen Feindseligkeiten...

Am vierten Jahrestage des französischen Ersuchens um Waffenstillstand, dem 17. Juni 1944, hat Marschall Pétain dem Schriftsteller Roger Martin du Gard die damalige Situation mit folgenden Worten wiedergegeben...

Einige abgedankte französische Minister und Parlamentarier, die mit dem Waffenstillstandsangebot der neuen Regierung nicht einverstanden waren, hatten Bordeaux am 20. Juni, dem Tage vor Beginn der Unterhandlungen...

Reynaud versuchte über Spanien zu entkommen, verletzte sich aber auf dem Wege zur Grenze bei einem Autounfall und mußte infolgedessen von seinem Vorhaben Abstand nehmen...

War der Waffenstillstand falsch? Es ist nicht leicht, die Frage zu beantworten, ob Hitler einen Irrtum mit dem Abschluß des Waffenstillstandes begangen hat...

rügigen Friedensangebotes den Besiegten zum Verbündeten machte.

Operation England unterbleibt

Im deutschen Heer und Volk war dieser Wunsch nicht weniger verbreitet als in Frankreich. Als der Westfeldzug begann, nahm die deutsche Öffentlichkeit an, Hitler wolle nur eine günstigere Ausgangsbasis für die Operationen gegen England gewinnen...

Es kann sogar nach dem heutigen Stande der kriegsgeschichtlichen Forschung als nahezu gewiß angenommen werden, daß Hitler die Engländer absichtlich nach Dünkirchen hat entweichen lassen. Das britische Expeditionskorps war schon praktisch umzingelt...

(Fortsetzung folgt)

Stilblüten — frisch gepflückt

„Großes Wohltätigkeitsfest zugunsten der Kinderlähmung.“ (Turmberg-Rundschau)

„Kali-Lichtspiele Zülmord: Hochzeitsnacht im Paradies.“ 19 Uhr, 21 Uhr, Mutterschaft, 23 Uhr. (Fürther Nachrichten)

„Die große Sphinx, die 47 Jahrhunderte allen Wüstenstürmen trotzte, ohne mit der Wimper zu zucken...“ (Stuttgarter Zeitung)

„Es sollen noch einige solcher Hyänen des letzten Schlachtfeldes allmählich reif sein!“ (Gerichts-Zeitung, Augsburg)

„In verdächtiger Langeweile treiben sich gewisse modische Torheiten im Straßenbild herum, deren letzte Schreie bereits in ein solides Sirenengeheul übergegangen sind.“ (Abendpost, Frankfurt)

Den Ministerpräsidenten Reinhold Maier ritt der Teufel und er nahm seinen Kritiker, den CDU-Abgeordneten Gerstenmaier, auf die Hörner. (Schwäbische Zeitung, Leutkirch)

„Der deutsche Film schlägt sich mal wieder kräftig auf die Oberschenkel. Er hat dazu ein dreiviertel Dutzend Komiker erboten.“ (Aus einer Filmkritik der Stuttgarter Zeitung)

Das Gedächtnis verloren

Hamburg (AP): Ein seltsamer Fall von Gedächtnisschwund beschäftigt gegenwärtig die Hamburger Polizei. Ein unbekannter Mann wurde nach einem Sturz in ein Krankenhaus eingeliefert...

Zuckermanteln statt Ostereier

Osterfreuden in Portugal — Müllmänner und Schornsteinfeger auf Gratulationstour

Von unserm iberischen Korrespondenten Werner Schulz

Es klingelt an der Küchentür. „Die Müllmänner bitten um ihre Mandeln“, vermeldet Celeste, die „Himmliche“, die wieder lesen noch schreiben kann und deren Speisezetteln doch den aller Kochbücher übertrifft.

Es klingelt an der Vordertür. Und wieder, vermeldet die „Himmliche“: „Die Postboten möchten ihre Mandeln abholen.“ Und so geht es den ganzen lieben langen Tag...

Natürlich legen die Müllmänner und Portiers, die Postboten und Telegrammausträger keinen Wert darauf, daß man ihnen eine Tüte „Zuckermanteln“ überreicht. Sie wollen silberne oder noch besser papierenne Escudos...

Betrugsgeschäft so lustig wie um die schöne Osterzeit. Wer erkennt auch genau im Halbdunkel des Abends seine Postboten. Uniform ist Uniform. Oder gar die städtischen Müllmänner und die Schornsteinfeger?

Und das Mandelspiel geht weiter. In Kaffeehäusern und Büros, in Läden und Schulen, überall heißt es die Glückwünsche mit dem Griff in die Tasche und den „Manteln“ zu erwidern. Die Löhne und Gehälter sind niedrig in Portugal und die „Mantelkollekte“ ist eine der wenigen Auffüllungsmöglichkeiten...

Aber auch die wirklichen Mandeln kommen zu ihrem Recht. In Konditoreien und Kolonialwarengeschäften, in Bars und Milchläden türmen sich Berge von überzuckerten Mandeln. Weiß und rosa, blau und gelb. Und keinen Besuch gibt es, der nicht mit einer Mandeltüte aufkreuzt. Oft werden sie erst garnicht ausgepackt diese Tüten, sondern gehen ihren Lauf weiter als Ostergeschenk und wenn es das Schicksal will sind sie nach ein paar Tagen wieder in der Hand des ursprünglichen Sponsors...



Meine Meinung als Fahrlehrer:

„Die meisten Fahrer sind Kurzstreckenfahrer!“...

Aber die wenigsten kennen die Gefahr, die den Motor bedroht, wenn er unterkühlt läuft und sogar, wenn er stillsteht: die KORROSION. Sie ist die Ursache fast aller Verschleißschäden.

Da gibt's nur eins: Schutz gegen KORROSION:

KORROSION, die motorzerstörende, chemische Wirkung gewisser Verbrennungsprodukte (Säuretraß), die jeden unterkühlt laufenden und auch den stillstehenden Motor gefährdet.





Möbelmann
Kaiserstrasse 229
Karlsruhe

Theater
Spielplan für die Woche vom 25. März bis 1. April 1951
Ostersonntag, 25. 3., 17 Uhr, Gastspiel Hans Decker Wien als Stalzig, „Die Meistersinger von Nürnberg“, Oper von Richard Wagner.
Im Schauspielhaus:
19.30 Uhr Sondervorstellung zu kleinen Preisen, DM 1.— bis DM 2.40 „Das Glöckchen des Eremiten“, Komische Oper von Lutz.
Im Schauspielhaus:
20 Uhr Sondervorstellung zu kleinen Preisen, DM 1.— bis DM 2.40 „Candida“, Mystery of Shaw.
Dienstags, 27. 3., 19.30 Uhr, Vorstellung für die Volksbühne und freier Kartenverkauf, „Margaretha“, Oper von Gounod.

2 Palma Christi
Riesengewächs v. Sansibar, wächst in 4 Monaten 2 m hoch. Die echte Sansibarpalme nur bei uns erhältlich. Blüht 80-100 cm im Durchschnitt.
50 RIESENBLUMIGE GLADIOLN holländische Hochzucht - Neuheiten vollendeter Formschönheit u. langwährende Blüte in Mischung bezaubernder Farbenpracht. Diese Gladiolen zeichnen sich aus durch lange Rispen auf starken, geraden Stielen.
50 herrliche ANEMONEN sehr reichblühend - echte holländische Edelrasse - keine Samen.
50 vierblättrige GLÜCKSKLEE rosarote Blumen, auch für Töpfe geeignet.
Diese unerschöpfliche Quelle der Schönheit und der Freude - ein blühender Garten in den herrlichsten Farben vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein - alles zusammen 206 Blumenknollen - keine Samen - und 2 Palma - portafrei ins Haus DM 4.48. Als Probe bei jeder Sendung 50 R & N G E - KUGELN (Gillenkugeln). Doppelte Sendung DM 12.—, dreifache Sendung DM 17.50. Keine Nebenkosten. Sendung per Nachnahme. Kulturanleitung kostenlos bei jeder Sendung. Garantie für Blüte in diesem Sommer.
GARANTIESCHEIN bei jeder Sendung.
Versandgärtnerlei von Marfeld & Co. GmbH, Abt. 1333 KEVELAER/NIEDERRHEIN.

Großveranstaltung
der Heimatgruppe „Böhmerwald“
Am Ostermontag, 16. Uhr, in der „Walhalla“
Karlsruhe, Augartenstraße.
Am Ostermontag zum Tanz in die **SONNE** nach Rotensol.
Es spielt I. K. Weber, bekannt durch Rundfunk Stuttgart.
Beginn 19 Uhr.
Es ladet ein Fam. Weiß.

VOLKSBUHNE
KARLSRUHE
Erbrunnenstraße 31
Im April im Schauspielhaus:
„DER TIPPSER“
Vib Mühlburgs große Chance
Schwank in sechs Bildern
von Franz Schiele.
Montag, 2. April: 1. Montagreihe.
Montag, 7. April: 1. u. 2. Montagreihe.
Dienstag, 17. April: 1. Dienstagreihe.
Montag, 23. April: 2. Montagreihe.
Dienstag, 24. April: 1. und 2. Dienstagreihe.
Sondervorstellung im April:
„Turandot“
Oper von Puccini.

Elly Ney
mit den Philharmonikern
Leitung: Dr. Willem van Hoogstraten
Klv.-Konz. B.-d.
1. Symph.-c-moll
Karten ab 1.50, Waldstr. 83
Sonntag, 8. April, 19.30 U.
Festsaal der Stadthalle
Das große Konzert-Ereignis des Jahres

Mozart: Requiem
Schubert: Messe

wiedergegeben durch die **Wiener Sängerknaben** und das Orchester der **Wiener Philharmoniker**
Männerstimmen: ein Teil d. Staatsopern-Chores, Wien
Leitung: Hofkapellm. Prof. Dr. Lippe (v. Wiener Stefansdom)
Karten ab 3.50 DM bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 83 u. d. Vorverkaufsstellen

Veranstaltungen
31. Samstag 20 Uhr
März
Neue Stadthalle

Ein Stelldichein
prominenter Künstler
Wir zaubern frohe Laune!
Hedi und Margot
Höpfner
heutige Tänze
Ludwig Manfred
Lommel
der deutsche Volkshumorist
Magda Schneider
die charmante
Filmschauspielerin
Helmut Zacharias
der Jazzgigant Nr. 1
mit seinen Solisten
Rupert Glawitsch
mit d. beliebtesten Tonfilm-
und Operettenschlagern

Die **3 Nickels**
Robert Grüning
der Altmeister der Pointe
Karten zu 1.80-4.50 bei
Musikhaus Tafel, Kaiser-
straße 82a; Pianohaus
Maurer, Douglasstr. 13;
Musikhaus Müller, Dur-
lach; Schreibwaren A.
Oppenländer, Ruppurt,
Ostendorferplatz.

Ich inseriere in den „BNN“
weil die meisten die „BNN“ lesen!

Heizungstechniker
Tücht. selbst.
mit überdurchschnittlichen Kenntnissen von mittlerer Heizungsfirma in Baden gesucht.
Zuschriften mit üblichen Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild unter K 390 K an BNN

Reisevertreter
für Baden, St. D. 12257 an ANN-EXP. CARL GABLER, Stuttgart, Calwer Straße 20
BUCHHALTER
für Kohlenhandlung, auch für den Außendienst z. Aushilfe, evtl. fest, gesucht. 25 mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. K 543 K an BNN.
Bekanntes Bremer Markenartikel-firma für Kaffee, Tee, Kakao stellt sofort tüchtigen, jungen

Reisenden
ein, 25 m. handgeschr. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr. u. Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 14676 an BNN.
Junger Kaufmann als Akquisiteur
für Möbeltransport gesucht 25 unter Nr. 14678 an BNN.
Anzeigenschmann a. Prov. Basis, sof. einsetzbar, f. d. im Kupfert-Verl. soeb. ersch. Deutsche Handels-Adressbuch ges. 25 an Werb.-dienst, H. Grethe (17b) Rastatt

Herren
für Bürodienstleistungen in allen Städten gesucht. 25 unter 14709 an BNN.
Aufkäufer
auf Prof.-Basis f. eine Altpapier-u. Lumpen-Großhandl. in K'he f. d. Kra. K'he, Rastatt, Goggenau u. Bruchsal p. sof. ges. 25 u. 14612 BNN.
Per sofort gesucht:
1 Revolverdreher
2 Dreher
1 Fräser
3 Mechaniker

Kurzzeitliche schriftl. Angebote nur erstklassiger Kräfte unter Nr. 22306 an Badische Ann-Exp., Karlsruhe, Zähringerstr. 90.
Jüngerer tüchtiger Friseurgehilfe
ab sofort gesucht! Friseur Göbel, Gottesauerplatz 3, Telefon 2641.

GRÖSSTE ZEITSCHRIFT DER WELT
sucht Oberreisende u. Bezieherwerber auf ihre deutsche Ausgabe. Überdurchschnittliche Erfolge werden erzielt. Höchste Provisions-sätze. Angebot unter A 1267 an ANZEIGEN-FAKLER, Stuttgart, Tübinger Straße 19a.

Jüngere Kontoristin
perfekt in Stenographie u. Maschinenschriften, per 1. April gesucht.
MÖBEL MANN, KARLSRUHE, KAISERSTR. 229

Stenotypistin
für das Sekretariat eines mittleren Karlsruher Betriebes gesucht. Erfahrung auf ähnl. Posten Voraussetzung. Schriftl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter Nr. 22300 an Bad. Ann-Exp., Karlsruhe, Zähringerstraße 90.
Für einen Herstellungsbetrieb von Damenoberbekleidung in Baden-Baden werden gesucht:
1 Sekretärin
möglichst mit französischen Sprachkenntnissen
1 Stenokontoristin (evtl. Anfängerin)
Bewerbungen unter 7300 an BNN Baden-Baden.

Telefonistin
mit längerer Erfahrung für mittlere Zentrale gesucht. Schriftliche Bewerb. unter Nr. 22301 an Bad. Ann-Exp., Khe., Zähringerstr. 90.

Tiefbauvorarbeiter
Gesucht werden 2-3 tüchtige, erfahrene unter 13962 an BNN Rastatt.

Eiskonditor
mit nur erstkl. Referenzen gegen allerbeste Bezahlung gesucht. 25 unter Nr. 14288 an BNN.
Rotaprint-Drucker sofort gesucht. Vorzustellen bei Dilzer, Amalienstr. 7.
Angenehm. Vertrauenspost.
bleibt sich seriös. Dame zwisch. 35 u. 40 J. aus guter Karlsruher Fam. in alt. Fachgeschäft, Weg. vorgeg. Alters d. inh. spätere Übernahme möglich. 25 unter Nr. 14259 an BNN.

Stenotypistin
Jüngere, gewandte sofort gesucht. Schriftl. Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Lichtbild unter K 375 K an BNN.
Tüchtige branchenkundige Verkäuferin
für Damenbekleidung gesucht.
Haus der Mode
LUCIF-STICH KARLSRUHE
Kaiserstraße 94.

Junge Lagerarbeiterin
für leichte saubere Arbeit von Textilgroßhandlung sofort gesucht. Busch, Ludwig-Wilhelm-Straße 12.
Friseur-Lehrling
tüchtiges Mädchen, sofort gesucht. ADOLF WALCH, Damen- und Herren-Salons, Wülferdingen.
Suche sofort fleißiges ehrliches **Büfettfräulein**
H. Nagel, z. Kellerei, a. Hauptbhf.

Haushälterin
auch Wwe. oh. Anh., z. all. etwas pflegebed. Herrn in Einf.-H., nördl. Schwarzw., Führersch. erwünscht, z. selbst. all. Führ. d. Haush. ges. 25 unter 14212 an BNN.
Hausgehilfin
tüchtige Kraft, mit Erfahrung im Kochen, nicht unt. 20 J., in gepflegten Haushalt sof. tagel. gesucht. Wiegmann, Karlsruhe, Wandstr. 18.

Suche auf 1. 4. oder 15. 4. nach Karlsruhe f. Geschäftshaus, (Textilgeschäft) m. 2 Erw. u. 1 Kind (12 J.), **ehrl., fleiß. Mädchen** nicht unter 19 J., das selbständig kochen kann. Föhr, Karlsruhe, Rheinstr. 63.
Mädchen, fleiß., ehrl., zuverl., mit allen Hausarb. verfr., z. selbst. Arbeit, gl. Priv.-Haush. m. drei erwachs. Pers. geg. gute Bezah-lung auf 15. 4. gesucht. Körner, Welfenstraße 16 II.
Frau oder Mädchen, unabhängig, tagsüb. i. gepfl. Haush. 2 Pers. ges. (Weststadt) 25 14603 BNN.
Frau oder Mädchen, unabhängig, tagsüber in Gesch.-Haushalt ab 1. 4. 51 gesucht. Vorz. ab 27. 3. H. Scherrer, Kaiserallee 22.
XII. Hausgehilfin v. Land, in städt. Haush. z. all. Herrn in angeneh. Dauerstellg. b. sehr gut. Bezah. und Verpfleg. aufs Land w. Verh. d. jetz. Mädch. gesucht. 25 unter 14211 an BNN.
Hausgehilfin f. Haushalt m. 4 Kind. ges. Zimmer vorh. Mozartstr. 8.
Jg. Mädchen zur Beihilfe im Haushalt auf 1. 4. gesucht. Zähringerstr. 91.

Solide Hausgehilfin
20 bis 30 J., alt, f. Haush., drei Personen, in Dauerstellung nach **Küchnacht-Zürich** (Schweiz) gesucht. Gute Behandlung, hoher Lohn. Vorz. od. schriftl. Bewerb. mit Bild an Dr. Springer, Ettlingen, Albstadtstr. 37.
Fließige saubere **PUTZFRAU**
für Büro gesucht. Zu melden Khe., Ettlinger Straße 59 III. St.

Stellen-Gesuche
Maschinen-Ingenieur: HTL, auß. viel, überdurchschn., su sich in Kürze zu verändern, f. Betriebs-Büro, Verkaufsdienst i. selbst. aus-bau. Stellung. Guter Organisator, verfr., gewandt, 42 J., gel. Masch.-Schl., m. Meisterapl., Führerschein Kl. III, 25 unter Nr. 14281 an BNN.
Junger Kaufmann
25 J., in ungekündigter Stellung, sucht guten Vertreterposten. 25 unter Nr. 14700 an BNN.

Med.-techn. Gehilfin sucht Stelle als Sprechst.-Hilf., im Labor od. Röntgen. 25 unter 14187 an BNN.
Elektromechaniker u. Inst.-Meister, 25 Jahre, sucht passende Stellung. 25 unter Nr. 14675 an BNN.

Privat-Chauffeur
(auch für Reise), 35 Jahre, mit Rep. verfr., erstklass. Wagenpflieger, sucht Stellung, auch Vertretung, Inkasso od. sonst. Tätigkeit, die Verantwortung von Vertrauen er-fordert. 25 unter Nr. 14280 an BNN.
Bil.-Buchhalterin, Kontor., m. allen Büroarb. verfr., Steno, Masch., wüsch sich auf 1. 4. 51 zu ver-ändern. 25 unter Nr. 14290 BNN.

Englische Korrespondentin
langjähr. Auslands Erfahrung, mit allen Büroarbeiten verfr., an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht auf 15. 4. geeignete Position in Export- oder Industrieunter-nehmen. 25 unter Nr. 14276 an BNN.
Vollschwester
Selbst. energ. in ungek. Stellg., 25 J., möchte s. nach Karlsruhe od. Umgeb. verändern. Auch Sprechst. angen. Schwester Evamaria Hesse, Allg. Krankenhaus Hamburg-Rissen.
Alleinst. Frau, tücht. i. Verkauf, s. halbtags Beschäft. gleich welche Branche. 25 unter 14697 an BNN.

sehen und begeistert sein...

Ab Dienstag SPITZENLEISTUNGEN in Vetter-Stoffen
MODEHAUS
Vetter
KARLSRUHE
kleidet die Familie

Kräusel-Krepp
frische Muster für
Ströße u. Garlen
4.20 3.95
3.50 2.95

Krefonne der beliebte buntbedr. prakt. Waschstoff f. alle Zwecke 3.25 2.95 2.45

Zellwoll-Musseline große Auswahl kleidsame neue Muster 3.50 2.95 2.45

Sporkleiderstoff einfarb., Orig. „Nino“ 80 cm br., in schönen hellen Frühjahrstönen 1.95

Lababel aparte neue Muster in gr. Ausw. 8.90 6.90 4.90

Mooskrepp d. beliebte Kleiderstoff für das einfarbige Seidenkleid in vielen neuen Früh-jahrstönen 10.50 8.90 7.90

Alghalaine einfarb. woll. Kleiderstoff in gr. Farbauswahl für das gute Walkkleid 17.25 15.60 13.50

Mantel- und Kostümtstoffe in reicher Auswahl zum Teil edelste Importqualitäten 9.85

II. Verkaufsschau gebrauchter Kraftfahrzeuge
(einschließlich Motorräder)
vom 16 bis 26. März 1951, in der Ausstellungshalle in Karlsruhe

Die Ausstellung für gebrauchte Kraftfahrzeuge aller Art ist noch bis Ostermontag geöffnet. Wenn auch ein großer Teil der Fahrzeuge verkauft wurde, so sind diese inzwischen wieder durch andere wertvolle Kraftfahrzeuge ergänzt worden, die eine große Auswahl in allen Preislagen bieten. Da die Ausstellung am Oster-sonntag und Ostermontag geöffnet ist, können die Interessenten aus der weiteren Umgebung diese Gelegenheit benutzen, um die Ausstellung zu besuchen. In der Ausstellung befinden sich auch die beiden ältesten Benz-Automobile aus den Jahren 1892 und 1893. Der Eintrittspreis am Ostermontag beträgt nur 50 Dpf.

Die nachstehend ausgeführten Firmen stellen bei der Verkaufsschau aus und nehmen noch Anmeldungen von Fahrzeugen, die verkauft werden sollen, entgegen:

Autohaus Engesser, Ettlingerstraße 29, Telefon 3944	Friedrich Keller, Weingarten Baden Kraftfahrzeuge erste spezialwerkstätte
Motorradhaus Kurt Nitschky, Kaiser-Allee 143, Tel. 3484	Richard Gramling, V.W.-Großhändler, Gottesauer Straße 6 Telefon 8477-7756
Robert Werner, Kraftfahrzeuge, Schützenstr. 59, Ruf 576	Fahrzeugfabrik Bacher, Weingarten i. B., Bruchsaler Str. 77 Telefon 93
Autohaus Wipfler, Ettlingerstraße 47, Telefon 14	Kraftfahrzeuge Oskar Hiss, Opel-Dienst - Durlach Funkerstraße 4, Telefon 91325
Radio-Soinegg Spezialist für Auto - Radio - Einbau - Entstörung Amalienstraße 45, Telefon 7800	Radio-Lindikoff - Alle Autosuper Kaiserstr. 61, gegenüber d. Hochschule - Am Eingang der Messehalle
Hans Wachter, NSU-Vertretung, Durlacher Allee 12 am Durlacher For, Tel. 5729	Gummi-Reeb, Gottesauer Straße 6 - Telefon 4941
Reifen- u. Fahrzeughaus Hermann Gablenz, Karlsruhe-Mühlburg 7 Geibelstr. 40, 1. 1385	Autohaus Vollmer, Ford-Händler, Kreuzstr. 30, Tel. 4610

Gemeinschaftswerbung — eine der besten Geschäftsempfehlungen!

KÄMPER fahren — heißt Kosten sparen!

SERIEN-EINBAU
von - 90 PS
KÄMPER - Hochleistungs-Spardi eselmotoren
in LKW 3-5 to (12 Ltr. Normverbrauch)
bestens bewährt bei OPEL und FORD LKW 3 to

Dieser tausendfach bewährte Motor macht sich schnell bezahlt
Verlangen Sie unverbindliches Angebot durch:
TAUSCHMOTORENWERK BACKNANG G M B H
BACKNANG/WURTT. - Tel. 567
~ GRÖSSTES EINBAUWERK ~

Weißes Gold aus schwarzen Wäldern / Kleine Schwarzwälder Kirschwasserfabrik

Kleine Schwarzwälder Kirschwasserfabrik

Ein klarer Kranz von Perlen blieb am Glasrand stehen, als der Kappelckhofbur seinen Kirsch in die hohen Gläser goß. Es war ein alter Kirsch, abgestanden und voll der kernigen Reife wie das lang abgehängte Rauchfleisch, das die Bäuerin auftrug. Als er gebrannt wurde und die Maischendämpfe mit ihrem süßlich-heißen Geruch wie schwere Novembernebel das Renchtal umwölben, war der Krieg über die Grenzen nach Osten getragen worden. Aber der Kalender eines Schwarzwaldbauern registriert solche Ereignisse nur nebenbei. Bescheiden sind die Maße, mit denen man in den Tälern des Schwarzwaldes die Erfolge der Zeit und des Lebens mißt. Immer ist dabei das Wissen vorhanden, daß nicht Fleiß allein, sondern eine Gnade walten muß, die das Gelingen des Werkes der Hände segnet. So ist das schon seit Hunderten von Jahren. So war es, als der Ahn von Kappelckhof beim „Akziser“ seinen Brennschein für sechs Mark abholte, der ihm für eine ganze Woche lang, Tag und Nacht das Brennrecht gab. Und so ist es heute noch, wo die Gendarmen Tag für Tag und von Hof zu Hof unterwegs sind, um den Brennvorgang zu überwachen, wenn die Maische zu riechen ist.

Wer hier heraufkommt auf die abgelegenen Höfe muß wissen, daß hier noch nach altem Maß gemessen wird. Nach einem Maß voll tiefgründiger Weisheit, das so alt ist und so beständig wie die vererbten Brenngeheimnisse des Urhahns. Und wenn da so ein gelehrter Herr, so ein Professor von einer wichtigen Universität kommt und meint, Alkohol ist Alkohol und an langen Statistiken errechnet hat, daß das jetzige Brennrecht abgeschafft werden müßte, weil der Staat, dem alljährlich 502 Mill. Branntweinsteuer zufließen, eine Milliarde verdienen würde, dann lächeln die alten Bauern wie eine Mutter, die ihrem Dreijährigen zulächelt. Da sehen sie in den lichten Perlenkranz in ihren Gläsern, denken an den Unterschied zwischen einem Schwarzwälder Kirsch und einem Karbitsprit und schütteln den Kopf in schwerlichem Bedauern mit einem hochgelehrten Professor.



Vom Kappelckhof im Herzen des Renchtals, kommt jenes echte Kirschwasser, das Weltberühmtheit erlangte. Foto: BNN-Kr

Jungfräulich, unbändig in Herbit und Süße, so sagt der Fachmann, ist der Renchtalkirsch und so wie er seine Eigenarten hat, gibt es bei allen Sorten feine Nuancen des Unterschiedes zwischen einem Kirsch aus dem Acher-, Schutter-, oder Kinzigtal. Überall im mittelbadischen Kerngebiet der Schnapsbrennerei gibt es tausenderlei Geschmacksvariationen. Niemand weiß mehr darum, als die 26 421 Kleinbrenner Südbadens, die — um eine Durch-

schnittszahl zu nennen — im Zolljahr 1949/50 ihre 638 000 Liter Weingeist brannten. Sie wissen aber auch um die Schwere der Arbeit, die mit der Baumpflege beginnt und in der mühevollen Ernte noch lange keinen Abschluß findet.

Klein, mehr Stein als Fruchtfleisch, sind die Bergkirschen, die an den sanften Hängen der Schwarzwaldtäler reifen. Aber so zahl die alten Bäume sind, die allen klimatischen Bedingungen trotzen, so saftig und süß sind die schwarzen Wildkirschen, die oft in 20 und 25 Meter Höhe „abgestreift“ werden müssen. In Fässern eingeschlagen beginnen die winzigen „Christen“, gefördert durch natürliche Hefebakterien, schon nach 24 Stunden zu gären. Volle drei Wochen aber bleiben sie, um die Essigbakterien fernzuhalten, luftdicht abgeschlossen in der Maische. Dann ist die Vergärungszeit um. Aber erst wenn der Boden zu frieren anfängt, wenn die bleigrauen Schneewolken vom Elsaß her antreiben, beginnt die Brennzeit. Solange hält sich die Maische durch den vorhandenen Alkohol in sich selbst konserviert. Mit 20 bis 25 Prozent Alkoholgehalt läuft beim Brennen der Raubbrand an. Noch einmal zum Nachbrand im Kessel gesammelt, kommt der Weingeist feurig und stark, 75prozentig, im „Vorlauf“ aus dem Kessel. Dann heißt es bei 50 Prozent abstellen, denn der „Nachlauf“ hat auch seine Schärfe. Rund zehn Liter Schnaps lassen sich aus 100 Liter Kirschenmaische, mit 52 Volumen Prozent berechnet, herausholen.

Das gelingt aber nur ganz geschulten Kennern; denen, auf Anhieb sagen können, wenn ein „hellklingendes“ Kirschwasser auf „dunkel getönt“ wurde. Das geschieht durch einen Zusatz von Brombeeren und ist eines jener alten, vererbten Brenngeheimnisse. Der Kappelckhofbur hat es gern, wenn seine Gäste raten. Wenn sie mit Kennern eine falsche Lösung sagen, dann lächelt er. Wenn sich abends das Licht in dem glasklaren Kirsch spiegelt, dann singen seine Töchter die alten und traurigen Balladen, die älter sind als die Tannen und der Hof auf dem Berg; die Lieder von Müllers Luise, die mit ihrem Liebsten „in des Mühlbachs tiefsten Grunde ihre Ruhe fand“. Nichts geht verloren in den alten Höfen, was einmal im Herzen der Menschen vom Schwarzwald lebt. Eine Kalendergeschichte, ein Volkslied oder ein Brennrezept, alles bewahrt sich, um der nächsten Generation als Erbe übergeben zu werden; — und alles ist echt, was aus den schwarzen Wäldern kommt: die Menschen, das Rauchfleisch und der Kirsch.

Ein Vierteljahrhundert erfüllten Lebens

Das silberne Priesterjubiläum, das Pfarrer Magnani dieser Tage begehen konnte, läßt uns eines Mannes gedenken, dessen Leben praktischer Nächstenliebe und aktivem Christentum gewidmet war. 1889 in Eittingen geboren und 1920 zum Priester geweiht, wirkte Pfarrer Magnani seit 1935 in Hettlingen bei Buchen, wo er während des Krieges eine vorbildliche Schwesternschule errichtete. In der Zeit größter Wohnungsnot war es, der dem Siedlungsdenken in der Baugesellschaft „Neue Heimat“ Leben verlieh und mit der Musteriedlung Hettlingen eine Pioniertat vollbrachte, die bereits Nachahmer fand. Zu seiner seelsorgeischen Tätigkeit ist Pfarrer Magnani Bezirkspräsident der Kolpingfamilie und ein liebevoller Betreuer der Jugend.

Modernes Jugendwohnheim in Freiburg

Freiburg (da): Mit dem Wiederaufbau des neuen Kolpinghauses wurde jetzt begonnen. Der Neubau, der nach neuzeitlichen Gesichtspunkten erstellt wird und ausschließlich sozialen Zwecken dienen soll, wird in etwa 100 Zimmern rund 300 Lehrlingen, Gesellen, Arbeitern und Studenten Unterkunft bieten. Das neue Kolpinghaus wird u. a. auch über sechs große Lehrwerkstätten verfügen. Der Wiederaufbau des Freiburger Kolpinghauses, das nach seiner Fertigstellung neben dem Karlsruher Kolpinghaus das größte in Baden sein wird, steht in engem Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Kolpinghäuser in Würzburg, Nürnberg, München, Frankfurt und Mainz.

Studenten helfen in der Jugendarbeit

Ruit (BNN): Mehrere hundert Studenten der württembergischen badischen Hochschulen werden während der diesjährigen Semesterferien in der Jugendarbeit tätig sein. Neben der Beschäftigung in Jugendorganisationen ist auch eine Mitarbeit der Studenten in der Jugendwohlfahrt, in der Landjugendbetreuung und bei Kreisjugendausschüssen vorgesehen. Der Einsatz ist in erster Linie für bedürftige Studenten gedacht, deren Bezahlung HICOG übernehmen wird.

Wiederaufbau des Schulsports

Bruchsal. Zu ihrer ersten Fachtagung innerhalb des Lehrerverbandes Nordbaden trafen sich die Turn- und Sportlehrer der höheren Schulen Nordbadens in Bruchsal. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums nahm Oberregierungsrat Heß an den Besprechungen teil. Nachdem Studienrat Dr. Zimmermann und Oberstudiendirektor K. Broßmer über die sportliche Ethik und die Entwicklung des badischen Schulsports gesprochen hatten, gaben Kurzreferate Einblick in die Wiederaufbauarbeiten des deutschen Schulsports. Dann wandte man sich der Frage des Nachwuchses geeigneter Fachlehrer und -lehrerinnen zu.



Zwischen Winter und Frühling — Radierung von Willi Egler

170 Auslandskorrespondenten in der Volksschule

Pestalozzi-Schule in Hockenheim schreibt Briefe um den ganzen Erdball

Hockenheim (sch). Wer in Hockenheim Postbeamter sein will, muß sich auf dem Globus auskennen. Nicht etwa weil dort internationale Motorradrennen stattfinden, nein, viel weniger berühmte Leute als die Champions von einem Dutzend Nationen machen der Post zu schaffen: 170 Buben und Mädel der Pestalozzi-Schule, die seit zwei Jahren einen regen Briefwechsel mit dem europäischen und überseeischen Ausland pflegen. Es war vielleicht kein Einzelfall, daß der Oberpostsekretär dem Postassistenten sagen mußte, daß Neuseeland nicht in Südamerika liegt. Ja, die Schüler der Hockheimer Sprachklassen sind anspruchsvolle Postkinder.

Das Verdienst an dem Gedankenaustausch, der einige hundert junge Menschen über ein Dutzend Ländergrenzen hinweg miteinander verbindet, hat der 55jährige Hauptlehrer Artur Zürn, der eines Tages mit seiner Klasse die Geschichte anfing, die dann in der Pestalozzi-Schule Schule machte. Aus den Klassen der vier oberen Schuljahrgänge der Hockheimer Volksschule, die insgesamt etwa 800 Buben und Mädel umfaßt, wurden die „Auslandskorrespondenten“ für vier Sprachklassen ausgewählt. Und schließlich wurde eine weitere Klasse mit Sprachkurs aufgestellt. Das war kein kleines Ereignis in der Gemeinde, die vom Kirchort bis zur Landstraße rund 13 000 Einwohner zählt. Nicht nur für das Postamt wurde nun der große Atlas mit seinen bunten Flecken und

fremden Namen interessant. Beim Dreher, beim Friseur, beim Metzger und beim Amtsgewerkschaftsleiter und Arbeiter saß die Familie sonntags um den Kaffeetisch und studierte die Auslandspost der sprachgewandten Tochter und des hoffnungsvollen Schülers. Nicht alle Eltern können lesen, was ihre Kinder schreiben und was ihnen berichtet wird, denn fast alle Briefe werden englisch gesetzt, nur die Finnen schreiben gerne deutsch. Hauptlehrer Zürn hat seine 48 Schüler und Schülerinnen des 5. Schuljahres, meist Arbeiterkinder und einige Flüchtlinge, während des ganzen Tages unter seinen pädagogischen Fittichen. Da gibt es genügend Gelegenheit, englisch zu reden und zu schreiben.

Auch in den anderen Sprachklassen steht oft ein englischer Brief an einen Pen-friend in Übersee an der Tafel; bunte, ausländische Kalender, Landkarten und manche freundlichen Geschenke schmücken die Klassenzimmer. Die meisten der 170 Hockenheim-„Auslandskorrespondenten“ im Alter zwischen 10 und 15 Jahren möchten auch wirklich einmal ins Ausland und am liebsten über das große Wasser. Bei den Fortschritten, die sie mit Hilfe ihrer Lehrer und Pen-friends in „vorbereitender Auslandskunde“ machen — bei der sie einen wesentlichen Teil der fremden Psychologie erfahren, denn es wird gegenseitig sehr viel über Familienangelegenheiten berichtet — dürfte ihnen das einmal nicht schwer fallen.

Hebeltag 1951 am 20. Mai

Lörrach (hb): Das Präsidium des Lörracher Hebelbundes hat beschlossen, den diesjährigen Hebeltag am 20. Mai abzuhalten. Der Hebeltag vereint alljährlich Zehntausende von Schweizern und Deutschen aus dem alemannischen Sprachgebiet. Erstmals will der Hebelbund bei den französischen Stellen zu erreichen versuchen, daß auch der Bevölkerung des benachbarten Elsasses durch erleichterte Grenzübergangsbedingungen mit Tagesscheinen der Besuch des Hebeltages ermöglicht wird. Das Präsidium des Hebelbundes hat dem badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts und der Landesregierung vorgeschlagen, den „Hebel-

Gedenkpreis 1951“, der alljährlich am 10. Mai, dem Geburtstag Johann Peter Hebels, im Hebelhof Hausen im Wiesental an einen Literaturwissenschaftler im alemannischen Sprachgebiet verliehen wird, in diesem Jahre an einen Dichter des Elsasses zu geben, nachdem in den letzten vier Jahren zwei Schweizer und zwei Deutsche berücksichtigt worden waren.

Quellenamt erforscht Thermen

Baden-Baden. Die Thermen, die bereits vor zwei Jahrtausenden den Römern bekannt waren, woran noch heute zahlreiche Badruinen erinnern, erfahren in einer eigenen großen Forschungsstelle ihre ständige wissenschaftliche Betreuung. Diesem Quellenamt Baden-Baden, dessen Forschungen nicht nur der balneologischen, sondern auch der medizinischen Wissenschaft dienen, stehen zwar zunächst nur beschränkte Mittel zur Verfügung, aber die Arbeiten werden seit 1946 wieder unterbrochen und systematisch durchgeführt.

Damit sollen in erster Linie auch, wie der Leiter, Oberbaudirektor Dr. Wurz betonte, die geologischen Vorarbeiten für die Erschließung weiterer Thermen in Angriff genommen werden. Dieses Quellenamt, das als Forschungsstelle einzigartig in ganz Süddeutschland ist, hat die Aufgabe, die Betreuung der Quellen durchzuführen. Dazu gehört die laufende Überwachung der Temperaturen und der chemischen Zusammensetzung der Baden-Badener Thermen, ferner die Sicherung der Thermen gegen Tagwassereinflüsse und die Schaffung von Unterlagen über die Ergiebigkeit der Thermalwasserquellen. Die gesamten Arbeiten münden in der Erforschung des Quellenphänomens. Man ist heute noch auf Mutmaßungen angewiesen, aus welcher Tiefe die Quellen kommen.

Angeblicher Beauftragter Israels

Ludwigshafen (nk): Dieser Tage erst fiel ein Urteil in einer Affäre, die bereits drei Jahre zurückreicht und in der ein angeblicher Beauftragter des Staates Israel, Adolf Bloch, Berlin, die deutsche Wirtschaft durch fingierte Aufträge um 400 Millionen DM geschädigt haben soll. In einem Prozeß vor der Kammer für Handelssachen in Ludwigshafen wurde Bloch zur Zahlung von 8300 DM als Unkosten und Provision für einen Ingenieur verurteilt, der für den Beklagten Maschinen bestellt und bereits sechzigfach verpackt hatte, ohne daß sie Bloch je bezahlte oder nach Israel brachte. Bei den nun anrollenden zahlreichen politischen Prozessen wird sich herausstellen, welchen Umfang die Affäre wirklich hat.

Mosaik

Die Bildredakteure kamen dieses Jahr zu Ostern in den frühen Blütenzeiten. Es ist nichts mit den dünnen Blütenzweigen um ein verträgliches Mädchenamtitz herum. Termingemäß fiel zwar der Frühlingssanft in die Karwoche, aber es stimmt nicht, die neuen Osterkostüme können höchstens unter dem Pelzmantel getragen werden. Gefahr für Grasfleckchen besteht nicht. In den Redaktionen liegen keine neuen Meldungen über den Osterfrühling vor. Vorerst blüht er nur in den Blumenläden aus allen Vasen und Töpfen. Zu erhöhten Preisen. Gewissermaßen ein Frühling hinter Glas geben Devisen. Wo der Mensch seine Hände ins Spiel mischt, eilt das Ergebnis der Zeit voraus, wo man die Natur sich selbst überläßt, hinkt sie empfindlich hinterher. Der Osterhase wird seine Eier in Papierkörben und unter der Dampfheizung verstecken müssen. Freiluftostern fällt aus. Wir sind eben dabei, die letzten Kohlenreste im Keller zusammenzukratzen. Der Schwarzwald meldet Neuschnee.

Im Bamberger Stadtrat wehen auch keine Frühlingsdüfte, dafür aber dichte Tabakschwaden durch den Raum, stellte eine Stadträtin mit Empörung fest, weil dem Kollegium zwar seltener die Köpfe vor geistiger Anstrengung rauchten, dafür aber die Pfeifen und Zigarren um so anregender quakten. Die amtierende Dame, möglicherweise von Halluzinationen verfolgt, wach verheerende Folgen solche Raucherorgien wohl an ihren häuslichen Gardinen anrichten könnten, brachte demzufolge den Antrag ein, während der Sitzungen einen soliden Rauchverzeher aufzustellen. Der Antrag wurde indessen abgelehnt, da nach Ansicht des Oberbürgermeisters selbst

ein Rauchverzeher „größer als ein Nachtopf“ dem blauen Dunst seines Stadtratskollegiums nicht gewachsen sei.

Auch die pfälzischen Zeitungen haben wenig Raum für idyllische Osterbeschreibungen. Ihre Spalten sind mit Kampfaufträgen gegen den Südwestfunk ausgefüllt. Der Südwestfunk macht sich augenblicklich unbeliebt in der Pfalz. Die Auflösung des Studios Kaiserslautern, dessen Sender zu den ältesten des deutschen Rundfunks überhaupt gehört, hat eine Reihe von Protestaktionen und Versammlungen ausgelöst. Es gilt die Stimme der Pfalz im Äther zu verteidigen. Die Begründung der Generalintendant, man wolle die 110 000 DM für Kaiserslautern einsparen, klingt bei einem Gesamtausgabenposten von 16,5 Millionen DM allerdings wenig überzeugend. Was aber die böse Stimmung weiterhin verschärft, das ist die augenblicklich laufende Hörerwerbungsaktion, die zwar schon über 60 000 Schwarzröhre zur Anmeldung brachte, mit ihren Methoden indessen einer an sich guten Sache einen schlechten Dienst erweist. Vielleicht ginge es noch an, daß alle, die einen neuen Hörer melden, eine Prämie erhalten und mit Glück ein Schlafzimmer, ein Motorrad oder einen Rundfunkapparat gewinnen können, aber daß das Merkblatt des Südwestfunks auch noch Ratgeber erteilt, wie es z. B. Briefträger und Zählerkontrollierer der Elektrizitätswerke möglich sei, durch unauffällige Spionage während ihres Dienstganges in den Wohnungen Rundfunkgeräte zu ermitteln, dieser Übereifer hat einen üblen Beigeschmack. Man sollte den Schwarzröhreern anders bekommen können als mit prämiertem Denunziantentum.

An der Beharrlichkeit eines Erlanger Standesbeamten scheiterte es, daß dieser Tage ein

Baby den Vornamen Zarah Leander erhielt. Die junge Mutter war fest entschlossen, ihr Neugeborenes als Aushängeschild ihres augenblicklichen Starwahns durchs Leben zu schicken. Sie verteidigte ihr vermeintliches Recht mit lautstarker Beschworung der demokratischen Freiheit und vergaß nur dabei, daß zwar der persönlichen Verdricktheit keinerlei Grenzen gesetzt sind, daß es aber zuweilen notwendig ist, Kinder vor der Geschmacklosigkeit der Eltern zu schützen. Als Zarah Leander Schaufele durchs Leben zu gehen, ist kein Vergnügen, aber Schicksal. Tragikomisches Schicksal. Dies schien auch der schweigend auf die Vernunft des Standesbeamten hoffende Vater zu empfinden. Als die Schutzmarke deutschen Filmruhms kategorisch abgelehnt wurde, amte er befreit auf und drückte dem Beamten verstoßen die Hand.

In Koblenz wiederum ging es nicht um Zarah Leander, sondern — wie könnte es auch anders sein — um Willi Forstis „Sünderin“. Angehörige einer Jugendbewegung waren in eine Vorstellige beordert worden, um „wenn die nackte Hildegard Knef kommt“ nach bewährtem Muster in eine spontane Protestkundgebung auszubringen. Die Regie klappte denn auch vorzüglich, und kaum tauchte auf der Leinwand die verpönte Nacktheit auf, gab die erste Trillerpfeife das Zeichen zum Masseneinsatz. Allerdings trafen die Pfeiffe die Sünderin gar nicht. Die jungen Protestbefohlenen erwiesen sich mehr moral. als kunstbefähigt. Man hatte sie nicht davon unterrichtet, daß vor dem zu verabschwendenden Forst-Film ein kunsthistorischer Kulturfilm laufe. So endliuch sich ihre sittliche Entrüstung auf Botticellis „Geburt der Venus“. Irrtum, meine Herren, es ist nicht alles Knef, was nackt! Amadeus Siebenpunkt.

PALMOLIVE-RASIERSEIFE

mit Olivenöl und Glycerin hergestellt

verbürgt glatte und gründlichere Rasur

Hervorragend parfümiert und sparsam im Verbrauch mit dem schönen, praktischen Bakelitehalter

Einführungspreis DM 1,-

Wilhelm Röpke: Ordnung und Ansporn - Freiheit oder Befehl

Der in Genf lebende Nationalökonom ist eine bekannte, aber umstrittene Persönlichkeit geworden; umstritten vor allem, weil sich bei ihm gegen die Theorie einer geordneten Markt- und Wettbewerbswirtschaft nichts, daß der Versuch ihrer Durchführung angesichts zahlreicher, im In- und Ausland liegender Schwierigkeiten sich zur Zeit als praktisch unmöglich erweist. Dies nicht am wenigsten deshalb, weil es überhaupt an klaren Vorstellungen von den Grundlagen der wirtschaftlichen Ordnung fehlt. Ganz unabhängig davon, welche grundsätzliche Haltung zu den wirtschaftspolitischen Anschauungen des Genfer Nationalökonomens eingenommen wird, verdienen die folgenden, von ihm überlegenen Überlegungen Interesse und kritisches Überdenken. Die Frage: Gibt es tatsächlich doch einen „dritten Weg“ wird wohl, wie es auch der Gedachte war, wohl erst in längerem Zeitraum praktisch erprobt werden müssen, bevor die Menschheit darauf eine überzeugende Antwort hat. (D. Red.)

Ordnung und Ansporn, das sind die beiden Hauptprobleme der Wirtschaftsverfassung zu lösen hat, heute und zu allen Zeiten, um sie müssen geräuschlos, spontan und kontinuierlich gelöst werden. Die Aufgabe ist gelöst, wenn ein befriedigendes System von Ordnungs- und Antriebskräften gefunden worden ist. Wo aber ist die Lösung?

Wenn wir dieser Frage auf den Grund gehen und an die modernen Verhältnisse einer auf äußerer getriebener Arbeitsteilung und Verflechtung der einzelnen Produzenten denken, so stellt sich heraus, daß es im Grunde nur zwei Möglichkeiten der Lösung gibt, die wir allgemein als Freiheit und Befehl bezeichnen können. Der wirtschaftlich Erfahrene und Geschulte weiß nun wiederum, was damit gemeint ist. Freiheit bedeutet hier die strenge und mit erstaunlicher Genauigkeit arbeitende Ordnung durch Markt, Konkurrenz und freien Preis. Befehl aber bedeutet jene Wirtschaftsordnung, in der alle oder die wichtigsten der genannten Entscheidungen und Aufgaben in die Hand des Staates gelegt sind. Der Marktwirtschaft im ersten Falle steht ein System gegenüber, das man als Planwirtschaft, Befehlswirtschaft, zentral verwaltete Wirtschaft oder ähnlich bezeichnen kann.

Wer sich in der heutigen Konfusion zurechtfinden will, kann gar nichts Wichtigeres tun, als sich diese beiden Möglichkeiten eines Systems von Ordnungs- und Antriebskräften immer wieder klar vor Augen zu halten. Immer müssen wir uns die Aufgabe der Gesamtordnung des Wirtschaftslebens denken und daran die vielen Reformpläne messen, die man uns anpreist. Um den Gegensatz der beiden möglichen Ordnungs- und Antriebsysteme zu verstehen, ist es wichtig, klar zu sagen, was ein Haus grundsätzlich auf zwei Füßen stehen kann. Es kann — so ungläubig das Leuten in manchen Ländern heute erscheinen mag — tatsächlich dadurch entstehen, daß ein privater Unternehmer es interessant findet, das Risiko der betreffenden Kapitalinvestition auf sich zu nehmen, daß Arbeiter es interessant finden, am Bau des Hauses zu bestimmten Löhnen zu arbeiten, daß Menschen es interessant finden, zu sparen und ihre Ersparnisse zu einem bestimmten Zinssfuß als Hypothek zur Verfügung zu stellen, und daß es Leute gibt, die es interessant finden, die Wohnungen zu einem bestimmten Satz zu mieten. Oder aber das Haus kann dadurch entstehen, daß der Staat es so „plant“, d. h. befiehlt, die Rohstoffe „freigibt“, die Arbeiter „einsetzt“, aus der durch Inflation oder konfiskatorische Steuern gesparten Staatskasse Subventionen zahlt und den Wohnraum schließlich nach irgendeinem mehr oder weniger plausiblen Schlüssel „verteilt“. Sollen die Lebensmittel erzeugt auf den Markt gebracht werden, weil der Bauer es lohnend findet, oder deshalb, weil sonst ein Polizist kommt und ihn abholt? In dem einen Falle der Marktwirtschaft sind

wir Kunden, die „bedient“ werden. Im anderen Falle der Befehlswirtschaft wird eine andere Sprache geführt. Dort wird „beschlagnahmt“, „genommen“, „freigegeben“, „abgeliefert“, „angemeldet“, „gesperrt“, „bestraft“, „zugewiesen“, „verteilt“, „geprüft“, „überwacht“, „vor allem“, „verboten“. Für das eine oder für das andere muß man sich entscheiden. Zerstört man die Ordnung der Marktwirtschaft, dann muß man entschlossen sein, den anderen Weg der Befehlswirtschaft zu gehen, und man muß auch sicher sein, daß man ebenso gut auf diese Weise die doppelte Aufgabe der Ordnung und des Ansporns lösen kann.

Die strenge Ausschließlichkeit dieser Wahl nicht scharf ins Auge zu fassen, ist einer der Hauptfehler eines sogenannten „gemäßigten“ Sozialismus. Seine Vertreter scheinen nicht genügend zu verstehen, daß wir uns entscheiden müssen, auf welche Ordnung und auf welche Antriebskräfte das Wirtschaftsleben im ganzen gegründet werden soll, ob auf die des Preissystems oder auf die der Befehlswirtschaft. Hier, wo es sich um das ordnende Prinzip der Wirtschaft handelt, gibt es keinen „Mittelweg“ oder „Dritten Weg“. Das entweder die Preise oder die Behörden die Produktion ordnen müssen, andernfalls ein Chaos im Wirtschaftsleben eintritt, wird weder die Sozialisierung einzelner Wirtschaftszweige noch die Genossenschaftlich nach irgendeiner sogenannten „Selbstverwaltung“ der Wirtschaft durch Gewerkschaften oder Korporationen noch jenes Paradeferd der Sozialisten, die Tennessee Valley Authority, können uns die Entscheidung zwischen den beiden Ordnungssystemen abnehmen, denn keine von diesen Reformen sagt uns, wie denn nun für die nötigen Ordnungs- und Antriebskräfte gesorgt werden soll. Immer bleibt die Frage: Soll es das Preissystem oder der Befehl der Behörde sein? Wer das bestreitet, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er das Problem einfach nicht zu Ende gedacht hat, wobei es ihm ein Trost sein mag, daß er sich dabei in der Wirtschaftsgeschichte prominenter Nationalökonomens befindet. Von Wilhelm Röpke

Die zentrale Planung in England

Von unserem Londoner Li-Korrespondenten

England ist heute ein Land der bewußten Wirtschaftslenkung, die von dem Geist des laissez-faire ebenso weit entfernt ist wie von der Totalplanung der Sowjets; sie ist in der Tat nicht einmal sozialistisch zu nennen. Die zu Grunde liegende Zielsetzung der Labour Partei ist verhältnismäßig einfach zu formulieren: die gleichmäßige Verteilung der Güter und Einkommen. So erstaunlich es klingen mag: der Durchschnitts-Engländer ist mit der Rationierung von Nahrungsmitteln, mit Miet- und Preiskontrollen und mit „Jedermanns-Kleidung und Jedermanns-Möbel einverstanden. Sollte die konservative Partei ausruddern kommen, so wird sich im einzelnen vielleicht manches ändern, aber die große Linie wird wohl dieselbe bleiben.

Im einzelnen werden die Kontrollen und Planungsmaßnahmen wie überall von den einschlägigen Ministerien und Fachabteilungen verwaltet; Verordnungen und Erlasse sind meist recht kompliziert. Hingegen sind die Instrumente wie die Organe der zentralen Wirtschaftslenkung verhältnismäßig einfach.

Das wichtigste Element bei der Planung ist die Einkommenskontrolle, der die Devisenbewirtschaftung an Bedeutung um nachstehende Stellen einnimmt. Die Wirtschaft werden diese beiden Hauptglieder durch die Rohstoffzuteilungskontrollen und auf finanziellen Gebiet durch den Staatshaushalt, also das jährliche Budget, ergänzt. Das letztere umfaßt die wichtige Beeinflussung der Wirtschaft durch Nahrungsmittelsubventionen und Regierungsauftraggebung

für Verteidigung usw. Die meisten Unternehmungen könnten mit diesen Mitteln genügend beeinflusst werden, doch übt die Regierung noch weitere Kontrollen aus. Das Wohnungsbauprogramm (zum großen Teil subventioniert) sowie die Errichtung von Fabriken ist durch Lizenzen reguliert und die Standortgebung von industriellen Werken kann mit Hilfe dieses Lizenzsystems maßgeblich gelenkt werden. Schließlich gibt es mannigfache Preiskontrollen, die die Jedermannprogramme für Kleidung, Haushaltswaren und Möbel einschließen. Einen indirekten Einfluß übt die Regierung aus durch die verstaatlichten Industrien, durch jährlich festgesetzte Programme für die Landwirtschaft und den Export. Diese Programme werden im Einvernehmen mit den interessierten Landwirtschafts- und Industrieorganisationen festgelegt. Die höchste Instanz für die eigentliche Planungsarbeit ist das Kabinett. Sie ist dort in der Person des Schatzkanzlers verankert. Dieser führt den Vorsitz im Wirtschaftsplanungskomitee; der Handelsminister hingegen ist der Vorsitzende eines zweiten Komitees, das sich mit industriellen Produktionsfragen befaßt. Beide Komitees bestehen aus Ministern, wobei das erstere der Verbindung zwischen den Ministern und das zweite der Lenkung einzelner Industrien dient; beide sind Aufsichtsführend und unter ihnen arbeitet der Planungsstab unter der Führung von Sir Edwin Snowden. Auf der Verwaltungsebene gibt es sodann das höchste Beamtentum, die in wirtschaftlichen Fragen interessierten Ministerien und dem Chief Planning Officer zusammengesetzt; es befaßt sich vornehmlich mit der Koordinierung der Wirtschaftsaussenpolitik und der Regierungsabteilungen.

Verständlicherweise können die Planungsorgane der Regierung nicht direkt an die interessierten Körperschaften der Industrie und des Handels noch an die breite Öffentlichkeit treten. Vertreter der Industrie, der Arbeiterschaft und der Planungsorgane ventilieren ihre Ideen unter dem Vorsitz des Chief Planning Officers in einer Zusammenkunft, die Economic Planning Board heißt. Dieser Gedankenkreislauf dient häufig dazu, die Vertreter der Industrie mit den Ideen der Planungsorgane bekannt zu machen und ihre Durchführungsmöglichkeiten zu besprechen. Wenn diese Ideen konkrete Form angenommen haben, werden sie vom Schatzkanzler und anderen Ministern in offizieller Weise mit Vertretern der Industrie in dem Beratenden Nationalrat für Industrielle Produktion besprochen. Die Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern werden in ähnlicher Weise im National Advisory Council unter dem Vorsitz des Arbeitsministers diskutiert. Das Wirtschaftsplanungsamt, eine Abteilung des Schatzamtes, veröffentlicht alljährlich ihre Pläne in einer Wirtschaftsübersicht (Economic Survey). Eine abgekürzte Ausgabe erscheint in volkstümlicher Darstellung. Die Öffentlichkeit hat die Möglichkeit durch das Parlament und die Presse Einfluß zu nehmen und das geschieht weitgehend, besonders wenn es sich z. B. im Falle des Budgets, um Steuererhöhungen handelt.

Wenn auch der Engländer im großen und ganzen mit der Planung einverstanden ist, an der Durchführung und der Verwaltung im einzelnen öft er oft scharfe Kritik.

Die amerikanische Industrie hat im Januar Verteidigungsaufträge im Werte von 3,7 Mrd. \$ erhalten. Im Februar betrug der Wert der Aufträge 4,7 Mrd. \$. Im Laufe dieses Jahres will die Regierung Verteidigungsaufträge im Werte von insgesamt 60 Mrd. \$ (252 Mrd. DM) vergeben.

China beträgt das Volkseinkommen pro Kopf im Durchschnitt weniger als ein Drittel desjenigen in den Staaten des Nordatlantikkontinents; wird China mit einbezogen, so verringert es sich sogar auf weniger als ein Siebtel.

Das gesamte Volkseinkommen in der Sowjetunion liegt nicht viel über dem Betrag, den die Vereinigten Staaten im Jahre 1951 allein für Verteidigungszwecke auszugeben beabsichtigen. Die sowjetischen Rüstungsausgaben vor der Korea-Krise waren vermutlich viel geringer als die der Vereinigten Staaten, meint der englische Beurteiler. Selbst wenn die sowjetischen Führer in der Lage wären, den Konsumgüterverbrauch in der Sowjetunion auf den Stand des japanischen zu verringern, der als der niedrigste Stand angesehen werden kann, den sich ein Staat mit einer leistungsfähigen Kriegswirtschaft leisten kann, würden die sowjetischen Verteidigungsausgaben nicht einmal die Hälfte der in den Vereinigten Staaten bis Ende 1951 vorgesehenen Höhe erreichen.

Das Menschenreservoir Aber die Kommunisten, so wird betont, haben ein Übergewicht in ihrem Reservoir an menschlicher Arbeitskraft, insbesondere dann, wenn man China zum kommunistischen Lager hinzurechnet wird und wenn man Indien nicht der Gegenseite zurechnet. Überdies können die Kommunisten, da die Arbeitskraft bei ihnen billig ist, ungeheure Armeen ohne großen Kostenaufwand aufstellen. Hier einige Vergleichszahlen: Die USA, Kanada und die europäischen Atlantikpaktstaaten verfügen zusammen über rund 334 Mill. Menschen, während der Sowjetblock — UdSSR, europäische Satelliten, China — etwa 740 Mill. Menschen mobilisieren könnte.

In dieser Gegenüberstellung fehlen die Menschenreserven, welche einige Westmächte eventuell in Übersee mobilisieren könnten. Der Artikel in „The Banker“ schließt mit der Feststellung, daß, wenn man der westlichen Welt eine Frist von 18 Monaten gäbe, sie in der Lage wäre, ein militärisches Gleichgewicht zum Osten herzustellen, der nur über ein Viertel des Industriepotentials der Weststaaten verfüge.

Verantwortung tragen

Von Mitbestimmung wird viel gesprochen. Um Mitbestimmung ist unsere junge Demokratie beinahe erschüttert worden — ist sie tatsächlich erschüttert worden.

Mitbestimmen bedeutet mitsprechen, mitentscheiden, mitherrschen, bedeutet Macht ausüben. Durch Mitbestimmung soll, wie gesagt wird, die Würde des Menschen, zumal des arbeitenden Menschen, anerkannt werden.

In der Geschichte der Machtausübung haben sich zwei Systeme gegenübergestellt: die nichtverantwortliche Machtausübung (Absolutismus, Diktatur) und die verantwortliche. Formen der Verantwortung sind die Rechenschaftspflicht und das Einstehe für Handlungen und Entscheidungen mit Stellung, Vermögen oder gar Freiheit und Leben.

Bei der Mitbestimmung ist von Verantwortung nicht die Rede. Und doch gibt es keine Mitbestimmung ohne Verantwortung — es sei denn Diktatur. Also muß die Frage der Verantwortung bei der Mitbestimmung gestellt werden. Gegenüber wem und wie soll und kann sie bestehen?

Schon vor Jahren, als die Neuordnung der Verhältnisse bei Kohle und Eisen diskutiert wurde, ist darauf hingewiesen worden, daß das ganze Problem gar nicht in erster Linie ein solches der Eigentumsverhältnisse, sondern der Verantwortung sei. Tatsächlich dürfte hier das zentrale Problem überhaupt zu sehen sein: wenn Verantwortungen klar und strikt festgelegt sind, spielen die Eigentumsverhältnisse eine nachgeordnete Bedeutung.

Die Entwicklung der Industriewirtschaft hat dazu geführt, daß „Kapital“, Eigentum und „Bestimmung“ weitgehend auseinandergefallen sind. Die rund 100 Eigentümer amerikanischer Rieseunternehmen, die irgendwo in Badeorten oder sonstwo leben, haben gegenüber den „Managern“ der Verwaltungsmacht praktisch wenig zu sagen. Ein unverantwortliches Managertum wäre aber mindestens so schlimm wie eine Ballung großer Wirtschaftsmacht bei wenigen Eigentümern, wenn nicht noch schlimmer: denn die Eigentümer nehmen natürlicherweise immer in erster Linie Rücksicht auf die Erhaltung und Förderung des Eigentums; reine Wirtschaftsfunktionäre aber, die über großes fremdes Eigentum verfügen, sind in der Macht ausübung ungehemmt, wenn ihnen nicht durch eine verschärfte Verantwortung deutliche Grenzen gesetzt werden. Aber ist es eine geeignete Form der Verantwortung, wenn ein Manager, also ein Unternehmensdirektor, nur riskiert, daß ihm gekündigt werden könnte — wogegen erfahrungsgemäß mancherlei Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden können?

Es ist ein sehr auffälliger und beunruhigender Zug unserer Zeit, daß die Menschen vor der Verantwortung fliehen. Das gilt politisch ebenso wie wirtschaftlich. Das Verstecken hinter dem Vorgesetzten, dem immer ein weiterer vorgesetzt ist, und das Verschwinden in einem Kollektiv, hat sich zur gleichen Zeit verbreitet, als ein „Kampf gegen die anonymen Mächte“ geführt werden sollte. In Wahrheit trat hier eine tatsächliche Anonymität an die Stelle einer oft vermeintlichen.

Der Vorgang läßt sich auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens beobachten. Immerhin war die Verantwortung in der so viel gelästerten Vergangenheit, doch etwas sehr Reales gewesen. Der selbständige Unternehmer trug und trägt seine Verantwortung mit dem Risiko seines Vermögens, seiner Existenz. Das Aufsichtsratsmitglied einer Aktiengesellschaft konnte in einer sehr fühlbaren Weise daran erinnert werden, daß Aufsicht

auch Verantwortung und nicht nur Tantiemebezug bedeute; große Strafprozesse wie derjenige der FAVAG (1930) sind nur besonders eklatante Fälle gewesen, während sich manche Tragödie bei der Tragung von Verantwortung unbemerkt vor der Öffentlichkeit abgespielt hat. Gewiß ist auch da vieles der Verantwortung entgangen; aber es möchte dünken, daß heute wirkliches Verantwortungstragen noch seltener geworden sei.

Besonders auffällig ist, daß gerade in der öffentlichen Sphäre das Schwinden der tatsächlichen Verantwortlichkeit sowohl ausgeprägt zu sein wie noch zuzunehmen scheint. Damit einher geht eine Flucht aus der Öffentlichkeit, aus der Rechenschaftslegung. Die wirtschaftliche Verantwortung auch in einer sehr ausgedehnten Publizität zum Ausdruck kommen zu lassen, ist in der Vergangenheit ein unbilliges Bemühen der um diese Belange besorgten Kräfte gewesen, und nicht ohne Erfolg. Aber bereits in der kurzen Spanne des Dritten Reiches war das auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Publizität Erreichte größtenteils wieder verlorengegangen. Diktaturen können keine Publizität brauchen, nur Propaganda. Publizität ist eine Form der Verantwortung. Man muß dadurch seine Kulissen aufdecken. Aber wie sehr wird sie heute gerade von sogenannten demokratischen Einrichtungen vermieiden! Und wie oft wird versucht, auf dem Rücken des Volkes und der Steuerzahler Fehlspekulationen und Fehldispositionen, die im Bereich der selbständigen Unternehmung und Berufsausübung äußerst schmerzliche Folgen haben würden, im geheimen auszuräumen! Mit welchem Recht will man solche Zustände höher stellen als die der Vergangenheit?

Mitbestimmung ohne Verantwortung ist ein Widerspruch in sich selbst. Das kann nicht zu Gutem führen. Die ganze Entwicklung um die Mitbestimmung wäre anders verlaufen, wenn es sich immer nur um Mitverantwortung gehandelt hätte. Wahrscheinlich müßte man mit der letzteren nach verantwortungsfreudigen Menschen suchen. Bernhard A. Noll

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die Ruhrkohlenförderung betrug im der Woche vom 12. bis 17. März 2 437 278 t gegenüber 2 525 231 t in der Vorwoche. Die Durchschnittsproduktion pro Arbeitstag betrug ohne Sonderschichten 394 474 t gegenüber 391 818 t in der Vorwoche.

Der interamerikanische Bedarf an Erdölprodukten wird von der amerikanischen Shell-Gesellschaft für 1951 auf 6,9 bis 7,1 Mill. Faß geschätzt, d. h. 6,5 bis 9,5% mehr als i. V.

Auf dem Sonntag beendeten Internationalen Automobilsalon in Genf ergaben sich für mittlere und kleine Wagen die größten Umsätze.

Im BFM wird zu Zt. ein Gesetzentwurf über die Änderung von Zollsätzen und -Bestimmungen des gegenwärtig noch gültigen deutschen Zolltarifs vorbereitet, durch den der alte Zolltarif in die schnelle technische Entwicklung der jüngsten Zeit angepaßt werden soll.

Der Deutsche Erfinderschutz-Verband (Sitz Speyer a. Rh.) wurde ins Leben gerufen.

Die Hauptgeschäftsstelle des deutschen Schauspielerverbands wurde von Westberlin nach Herford verlegt. Dem Bund gehören 2000 Unternehmen an. Hauptgeschäftsführer Walter Oest erzielte, 250 Millionen Mark betrage das Grundkapital aller Schauspielervernehmen im Bundesgebiet. Das Schauspielergewerbe hatte nach seinen Aussagen vor dem Kriege einen Jahresumsatz von rund 250 Mill. Mark gegenüber 180 Mill. DM im Vorjahr.

Frankreichs feure und knappe Kohle

Ein schwieriges Problem des Schuman-Plans

Frankreichs Reichtum ist sein Eisenerz, von dem es große Mengen ausführen kann. So stand im Normaljahr 1936 einer Eisenerzförderung von 33,2 Millionen t nur eine Gesamtförderung von 31,6 Millionen t gegenüber. Da daraus auch der gesamte Bedarf der übrigen Wirtschaft gedeckt werden muß, leuchtet es ein, daß die Kohlenförderung keinesfalls ausreichend sein kann. Hinzu kommt, daß die Vorkohlebarkeit und die Verwendbarkeit im Hochofen der gängigsten französischen Kohlenarten auf große Schwierigkeiten stößt. Auch die Angliederung der Saar und die Verfügbarkeit der 16 Mill. t Saarkohle bringt hierbei keine Erleichterung, da auch diese keinen geeigneten Hüttenkoks ergibt.

Interessant, wenn auch nicht durch Tatsachen bewiesen, sind die Erklärungen maßgebender Kreise der französischen Montanindustrie, daß in der Versuchsstation Marienau Mischungen aus französischer und aus Saarkohle gelungen seien, die zu vollwertigem Hochofenkoks ausreicht hätten. Das Kombinat der Acieres de Longwy in Thionville habe den auf diese Weise produzierten Koks in Langstrecken-Versuchen ausprobiert und festgestellt, daß man auf dieser Grundlage in aller nächster Zeit keine deutsche und keine belgische Kohle mehr benötigen würde. Auch im Preise soll dieser Koks durchaus mit dem Ruhrkoks konkurrieren können. Man wird aber an diese Voraussage einen strengen Maßstab legen müssen, denn es ist bisher weder zu Störförnungen von Kohlenbestellungen an der Ruhr gekommen, sondern im Gegenteil, die französische Eisen- und Stahlindustrie klagt nach wie vor heftig über unzureichende Lieferungen aus Westdeutschland. Auch die Preisfrage ist wohl kaum zu optimistisch zu beurteilen.

Wenn man von Großbritannien, das als Lieferant ausfällt, weil es seinen Eigenbedarf nicht decken

kann, abieht, liegt die Ruhr um durchschnittlich 30% unter den französischen und um 50% unter den belgischen Preisen. Der Ausgleich, den für die Ruhr der doppelte Kohlenpreis brachte, „soll zugunsten der französischen Stahlindustrie fallen.“

Monatlich benötigt Frankreich für die Versorgung seiner Eisen- und Stahlindustrie 620 000 t Hüttenkoks, von denen trotz größter Anstrengungen durch die französischen Kokereien nur etwa 360 000 t angeliefert werden können. Die Saar kann günstigerfalls 90 000 t liefern, so daß insgesamt innerhalb des französischen Wirtschaftsgebietes 450 000 t zur Verfügung stehen. Der Rest von 170 000 t muß eingeführt werden. An der Ruhr besitzt man hierfür das günstige Einfallsort: die internationale Ruhrbehörde, — ihr Vorsitzender ist ein Franzose — der im Statut die Aufgabe gestellt ist, „einen freien und ungehinderten Zugang zur Ruhrkohle für alle Beteiligten zu schaffen.“ Das wird natürlich von Frankreich so ausgelegt, daß der deutsche Inlandspreis auch für Frankreich gelten soll.

Da bekanntlich die französischen Unternehmen viel stärker mit kaufmännischen Spesen belastet sind, — die Verwaltungen sind vielfach wasserkopfig aufgebauert —, ist die Einsparung am Kostenfaktor Kohle erheblich bedeutsamer, als allgemein angenommen wird. Trotz der hohen Belastung an der Ruhr mit sozialen Aufwendungen und Wiederaufbaukosten liegen die nicht unmittelbaren in der Produktion verankerten Spesen der lothringischen Unternehmungen fast dreimal so hoch. Wenn dagegen die Ruhrkohle zum deutschen Inlandspreis nach Frankreich gelangt, errechnet man sich bei Walzwerkserzeugnissen bereits einen Kostenvorsprung von 300 bis 400 ffrs pro t, obwohl die Verwaltungskosten rund 2940 ffrs pro t betragen.

Seite und das chinesische Industriepotential auf der anderen Seite einbezieht. Das verhältnismäßig geringe Industriepotential der Sowjetunion würde erst dann wesentlich verstärkt, wenn Westeuropas Industrieproduktion zu der des Ostblocks hinzuzurechnen wäre. In der Produktion von Stahl und elektrischer Energie dürften die meisten Staaten in etwa gleich, bei Kohle und Zement würde sogar ein Übergewicht gegenüber den Vereinigten Staaten eintreten.

Zu diesem Ergebnis kommt ein Artikel: „Wie schwach ist die Sowjetunion?“, in der britischen Monatsschrift „The Banker“. Die Schlußfolgerungen basieren auf den nachstehenden statistischen Grundlagen:

Industrieproduktion in West und Ost (1949)

Table with 4 columns: Country, Electricity production (Mrd. kWh), Coal production (Mill. tons), Iron production (Mill. tons), Cement production (Mill. tons). Rows include USA, UdSSR, and UdSSR in % of Atlantic Pact countries.

Je Kopf der Bevölkerung verteilte sich das Volkseinkommen 1949 wie folgt:

Table with 2 columns: Country, Income per capita (in \$). Rows include USA, Kanada, UdSSR, UdSSR in % of Atlantic Pact countries, Europa, and China.

Eine neuere Statistik des amerikanischen Botschafters in Großbritannien zeigt, daß im Jahre 1950 die Länder des Nordatlantikkontinents, dem bekanntlich Westdeutschland, Schweden und die Schweiz nicht angehören, mehr als das Fünffache an Stahl produzieren als die Sowjetunion und ihre europäischen Satelliten, das Dreifache an Kohle, das Fünffache an elektrischer Energie und das Sechsfache an Erdöl.

Nationaleinkommen 3:1

Das Volkseinkommen der USA wird für 1949 mit 217 Mrd. \$ angegeben, dasjenige der UdSSR mit 50—60 Mrd. \$. Das Volkseinkommen aller Staaten des Sowjetblocks werden auf 97 Mrd. \$ geschätzt, jene der Atlantikpaktstaaten auf 316 Mrd. \$.

Rätsel · Schach

Oster-Kreuzwort-Rätsel

Frohe Osterfeier

22x8 grid for a crossword puzzle.

Waagrecht 1 und 27 ist die Fortsetzung der Überschrift.

Waagrecht: 9 Dichter, 10 Bauart, 10 Mädchenname, 12 feste Begründung durch Musik, 13 Alpenhirt, 14 Laubbaum, 15 Tonart mit großer Terz, 16 letzter König der Ostgoten, 19 gepflegtes Waldstück, 23 Musikdrama, 24 Pfriem, 25 Welschschöpfer, 26 Salzwasser.

Senkrecht: 1 Pfeilgift in Südostasien, 2 neunte Stunde, auch neunte Stufe der Toulleiter, 3 Binde- weber Gast am Ostersonntag, der nach dem Märchenglauben bunte Eier legt, 6 Behältnis, 7 Stadt an der Nischawa, 8 Elentiere, 9 ehemalige deutsches Schutzgebiet in Südwestafrika, 17 Heldengedicht, 18 schwarzer Bernstein, 20 Seemannsaur, 21 Nebenfluß der Vilaine, 22 Wasserstrahl (ch = 1 Buchstabe).

Kapsel-Rätsel

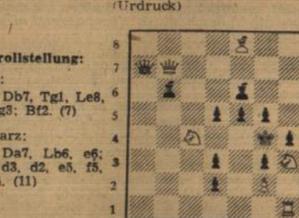
In jedem der nachstehenden Wörter ist wiederum ein Wort geographischer Bedeutung verkapselt: Klagenfurt, Detonation, Vanille, Mauritius, Fahnenheit. Bei Ermittlung der darin enthaltenen geographischen Wörter nennen deren Anfangsbuchstaben in obiger Reihenfolge eine italienische Stadt.

Auflösungen der letzten Rätseldecke

- Wortspalerei: Goldschmiede — Kunstwerk — Banketten — Bahnhof — Erwin — Termin — Este — Rand — Ente — Normal — Tabu — Rente — Terek — Tor- mann — Heim. Erst farbig, dann farblos. Füllrätsel: 1. Rangierer, 2. Transport, 3. Strandgut, 4. Schranken, 5. Esperanto, 6. Weinbrand, 7. Leber- tran.

Schachaufgabe Nr. 184

Von Willi Ehrmann f. Karlsruhe-Rinheim (Urdruck)



Matt in 3 Zügen

Gut dargestellte Lenkungsmanöver, des jung verstorbenen Aufgabendichters.

„Die leichte Aufgabe“

Von Willi Ehrmann f. Karlsruhe-Rinheim (Urdruck)

Weiß: Ka2, Df6, Lb2, h7, Sa3, d8; Bd3. (7) Schwarz: Kd5, Tc7, h8, Lh2, Sc4, g6; Bb7, c5. (8) (Matt in 2 Zügen)

Lösung der Aufgabe Nr. 182 (Geißler)

1. Dg4! (droht 2. S:f6+ 3. Dg3 matt). 1.—, Lc5, 2. Dh3!, d6. 3. Sc7 matt. 1.—, d6. 2. Ka3!, bcl. 3. Sc4 matt.

Lösung der leichten Aufgabe (Kiss)

1. Db5!

Internationales Schachturnier, Venedig 1950!

(Nimzo-Indisch)

Weiß: Kotoz Schwarz: Golombek 1. d4, Sf6, 2. c4, e6, 3. Sc3, Lb4, 4. a3, Lc3+, 5. b:c3, d6, 6. f3, e5, 7. e4, Sc6, 8. Le3, b6, 9. Ld3, 0-0, 10. Se2, La6, 11. Sg3, Dd7, 12. Sf5, Se8, 13. f4, 14. d5, Sa5, 15. c5, Ld3, 16. e6, Dd8, 17. D:d3, g6, 18. Sh6+, Kg7, 19. f5, g5, 20. h4, Sb3, 21. Tbl, Sc5, 22. L:c5, d:c5, 23. Dg3, Kb2, 24. h:g5, f:g5, 25. Sg4, Sf6, 26. D:e5, Dd6, 27. D:d6, c:d6, 28. S:f6, T:f6, 29. Kd2, Tc8, 30. Kd3, Kg7, 31. a4, T7, 32. a5, b:a5, 33. g4, T:f7, 34. The1, Kf6, 35. e5+ — aufgegeben!

Zwei Kurzschlüsse mit Damen!

(Damenbauernspiel)

Weiß: O. Brünning Schwarz: N. N. 1. d4, c5, 2. d5, d6, 3. c4, e5, 4. d:e5, L:c6, 5. b3f, Df6, 6. Dc2, D:a1, 7. Sc3, Sc6, 8. e3, Lc7, 9. Sge2, 0-0-0, 10. f3, Sb4, Weiß gab auf!

(Caro-Kann)

Weiß: Brüchner Schwarz: Nußbaum 1. e4, c5, 2. d4, d5, 3. e5, Lf5, 4. g4, Le4, 5. f3, Lg5, 6. h4, 7. e3, Dd8, 8. De2, h5, 9. g5, Lf5, 10. Lh3, Dg3+, 11. Kf1, D:h4, 12. L:f5, D:h1, 13. Lh3, g6, 14. Lf4, Lg7, 15. Lg3. — Schwarz gab auf!

Lösungen u. Anfragen (Rückporto) an G. Becker, Karlsruhe-Durlach Auer Straße 2.

Untraditionelle Ostergedanken

Man sollte denken, daß derjenige, dem der Auftrag zuteil wird, einen kleinen Lobesgang auf das Osterfest anzustimmen, nicht in Verlegenheit gerät. Da gibt es eine Fülle von überlieferten Gedankengängen, denen er sich gefahrlos anvertrauen kann. Die Auferstehungsbotschaft und das erwachende Leben in der Natur haben doch so große und ergreifende Wunder für uns bereit, daß es eigentlich nur der Erinnerung daran bedürfen müßte, um den Menschen Glauben und Hoffnung geben zu können. Und doch wird er vor dem weißen Blatt Papier vielleicht ein paarmal beginnen, weil er fühlt, wie er immer wieder in eine ausweglose Gasse gerät, in der ihn — so sagt ihm sein Gefühl — keiner ernst nehmen oder gar verstehen wird. Denn was bedeuten den Heutigen, den Menschen mit modernem Zeitgefühl, Begriffe wie Glauben, Blüten, Himmel und Erde? — Und der mit dem Lobesgang im Herzen schiebt ungeduldig die Schreibmaschine zur Seite, um darüber nachzudenken: warum ... Es ist ihm nicht überlassen, daß ihm angesichts seiner mißlungenen Versuche zunächst ein Seufzer entfährt, der bedeuten soll: wie gut hatten es die Romantiker. Die gekonnte Beschreibung einer Naturschönheit riß die Menschen zu einem sie erschlummernden Ergebnis hin. Und wir dürfen es nicht wagen, einen blauen Himmel zu preisen, das Wunder des Frühlings in aller Naivität zu verkünden, ohne Gefahr zu laufen, ein wenig belächelt zu werden. Der gewissenhafte Zeitungsschreiber schaut hinter blauen Zigarettenrauchwölkchen her und beginnt in seinem Innern eine scharfe Diskussion zwischen seiner schwärmerisch-gläubigen Autoren-Seele und dem Zeitgeist, der ihn in Verwirrung gebracht hat, und er spürt, wie ihn Frage- und Antwortspiel in die Bereiche moderner Philosophie davontragen, dorthin, wo Gelehrtenköpfe dieses Problem zu durchdringen suchen. Wie hat sich der Standpunkt des Menschen zu den bestehenden Dingen des Lebens gewandelt? Die Natur ist geblieben, wie und was sie war. Doch warum geht der innere Weg zu Hoffnung und glücklichem Erleben nicht mehr über den berausenden Duft der Frühlingserde, über den Anblick einer taufrischen Wiese oder eines wolkenlos blauen Himmels? Erde — sie bedeutet heute Erz, Kohle, Öl; die Wiese hat Geltung nach Quadratmetern und der Fläche, die sie in der wohlüberlegten Kalkulation ernährungspolitischer Überlegungen zu bieten hat; und der Himmel ist zum Weltraum geworden, in dem es Körper und Strahlen zu erforschen gibt und den man nicht nur mit Meßgeräten, sondern auch mit Raketen zu erobern trachtet. Die Natur ist also ein Ausbeutungsobjekt geworden. Wir wähen uns dem Wunder auf der Spur und merken nicht, wie wir uns immer weiter von ihm entfernen, weil es nicht in mathematische Formeln zu übersetzen ist. Es geschieht nur in aller Einfachheit, nicht auf der Ebene errechenbarer Resultate.

Und jetzt ergibt sich das Thema dem, der mit ihm kämpft. Die Schreibmaschine klappert und zeichnet diese merkwürdigen und untraditionellen Ostergedanken auf, in denen es zum Schluß heißen muß: Osterbotschaft und Frühlingswunder kommen nur über den, der es wagt, in aller Naivität zu sehen, zu fühlen und — zu glauben.

Eine Erklärung des Chefarztverbandes

Der Chefarztverband Karlsruhe hält es auf Grund zahlreicher Anfragen aus der Bevölkerung für notwendig, folgende Feststellung zu treffen: Direktor und Chef der Landesfrauenklinik ist Professor Dr. Linzenmeier; Chefarzt der Geburtshilf.-Gynäkolog.-Abteilg. des Städt. Krankenhauses ist Dozent Dr. Römer; Chefarzt der Geburtshilf.-Gynäkolog.-Abt. des Neuen Vinzentius-Krankenhauses ist Dr. Fecht; Chefarzt der Geburtshilf.-Gynäkolog.-Abteilg. des Alten Diakonissen-Krankenhauses ist Dr. Lutz.

Sterbefälle vom 21. und 22. März

21. März: Würfel Katharina, geb. Ungerer, Schultheißenstr. 4 (82 J.); Gerbert Otto, Buchhalter, Lindenallee 7 (53 J.). — 22. März: Sauder Heinrich, Lebensmittelinzelhändler, Neuensteinstr. 14 (72 J.); Zimmermann Wilhelm, Reichsbahnzugführer a. D., Gebhardstr. 6 (79 J.).

Tödlich verletzt

Ein Verkehrsunfall auf der Ettlinger Allee. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Grundonnerstagnachmittag 17.30 Uhr auf der Ettlinger Allee, wo ein in Richtung Innenstadt fahrender Personenkraftwagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftfahrer zusammenstieß. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Kraftfahrer — es handelt sich um den 30jährigen Kraftfahrzeughandwerker Theodor Oberle, wohnhaft in Rüppurr — einen Schädelbruch und einen Oberschenkelbruch erlitt, an deren Folgen er beim Transport zum Diakonissen-Krankenhaus verstarb. Verletzt wurden auch der Fahrer des Personenkraftwagens und ein im Wagen mitfahrendes Kind. Der Wagen wurde erheblich beschädigt, das Kraftfahrzeug total zerstört. Die Schuldfrage ist noch nicht restlos geklärt. Man nimmt an, daß der Personenkraftwagen beim Überholen auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern kam und auf die linke Straßenseite geriet.

Vater und Sohn schwer verletzt

Auf der Rastatter Straße fuhr nach Eintritt der Dunkelheit ein Lieferwagen auf einen vor ihm fahrenden Handwagen auf, der von einem 13jährigen Jungen gezogen wurde. Der Junge wurde zur Seite geschleudert, er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und eine Gesichtsverletzung. Dem Vater, der neben dem Handwagen auf dem Gehweg ging, fuhr die Deichsel in die Achselhöhle, wobei er sich einen schweren Oberarmbruch und eine tiefe Fleischwunde zuzog. Vater und Sohn mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Fahrer des Lieferwagens, der unter Alkoholeinfluß stand, war

Hundert Jahre nach der Grundsteinlegung:

Die Staatstheater-Ruine wird abgerissen

Abschied von einem Gebäude, von dem aus Karlsruhes Ruf als Theaterstadt in alle Welt ging

Ein seltsames Zusammentreffen: Vor hundert Jahren, im Frühjahr 1851, begann Oberbaudirektor Heinrich Hübsch an der gleichen Stelle, an der vier Jahre zuvor Weinbrenners Theater abgebrannt war, jenes imposante Gebäude zu bauen, das mit den großen Theaterjahren 1951, wird der endgültige Entschluß gefaßt, die mächtige Ruine dieses im letzten Krieg zerstörten Hauses abzureißen. Vor wenigen Tagen fiel die Entscheidung. So umspannt dieses Gebäude — von seiner Grundsteinlegung bis zur erbarmungslosen Arbeit der Spitzhacken und Prellflüchler — ein Jahrhundert Karlsruher Theatergeschichte.



Das Haus, von dem aus Eduard Devrient den Ruf Karlsruhes als Theaterstadt begründete, ist seit 1944 nur noch eine großartige Ruine. Noch in diesem Jahr soll sie abgeräumt werden. Fotos: Schlesiger (2); Lithographien (2): Städt. Archiv

Das sogenannte Komödienhaus auf dem Gelände der heutigen Orangerie, vermutlich 1757 eingerichtet, war die Wiege des heutigen Badischen Staatstheaters. Fahrendes Künstlervolk, vom markgräflichen Hof meist für kürzere oder längere Zeit hergeholt, spielte dort damals ein paar tausend Seelen zählenden Einwohnerschaft seine ersten und heiteren Posen vor. Zu Ende des gleichen Jahrhunderts fehlte es nicht an Versuchen, eine wirkliche markgräfliche Hofbühne einzurichten, aber die Wirren der Revolution durchkreuzten solche Bemühungen. Inzwischen war das Komödienhaus baufällig geworden, und Friedrich Weinbrenner konnte 1806 mit dem Bau jenes neuen Hoftheaters beginnen, das schon vierzig Jahre später ein Raub der Flammen wurde. Die bis dahin nach privatkapitalistischen Grundsätzen geführte Bühne wurde im Jahre 1810 ein echtes Hoftheater, indem der Großherzog, unzufrieden mit den Leistungen des letzten Prinzipals und Regisseurs Vogel, diesem kurzerhand die gesamte Garderobe und Bibliothek abkaufte und dessen Schauspieltruppe übernahm. Das war — am 1. Oktober 1810 — die wirkliche Geburtsstunde des Hoftheaters.

Überblättern wir nun schnell ein paar Jahrzehnte, in denen in Weinbrenners Gebäude recht und schlecht Theater gespielt wurde, mit einem verantwortlichen Regisseur an der Spitze, zeitweilig auch mit einem Komitee, das aus Hofbeamten, Künstlern und Bürgern bestand, als führender Instanz. In all diesen Jahren wurde deutlich, wie sehr das Niveau eines Theaters von der Persönlichkeit des Intendanten abhängig ist. Kurzum: das Karlsruher Hoftheater ging — wie es schien, unaufhaltsam — seinem Zerfall entgegen.

Der Theaterbrand

Zuvor jedoch ereignete sich jenes furchtbare Drama, das als „Karlsruher Theaterbrand“ in die Geschichte eingegangen ist. Es war am Sonntag, 28. Februar 1847 — aufgeführt wurde

die Zauberposse „Der artesische Brunnen“ —, als bald nach Beginn des Stückes die Draperie von einem der neuen Gas-Wandluchter in der Hofloge aus Feuer fing und wenig später die Flammen bis hinauf zur Decke sprangen. Einer heute nicht mehr zu begreifenden Zusammenballung von menschlichem Unvermögen, von Kurzsichtigkeit, Angst und Feigheit ist es zuzuschreiben, daß an jenem Abend 63 Personen bei lebendigem Leib verbrannten, erstickten oder zu Tode getrampt wurden. Dieser Brand, dem natürlich auch das gesamte Weinbrennersche Theatergebäude zum Opfer fiel, ist eines der schwärzesten Kapitel in der relativ so kurzen Geschichte unserer Stadt.

Zwar wurde schon wenige Monate nach dem Brand im ehemaligen Komödienhaus, das zu diesem Zweck mit erheblichen Mitteln umgestaltet wurde, erneut Theater gespielt. Aber es war nicht nur behelfsmäßiges, sondern auch absolut schlechtes Theater, wie alle maßgeblichen Chronisten bestätigen. Wilhelm Kafka, der bekannte Theaterkritiker des vorigen Jahrhunderts, sagt angesichts der Karlsruher Theaterverhältnisse jener Zeit, es müsse mit allem Ernst danach getrachtet werden, daß das



Gefährliche Arbeit: Ein Arbeiter hilft mit dem Brennschneider die Eisen- und Stahlkonstruktionen innerhalb der Ruine bergen. 210 Tonnen Schrott sind seit Herbst vergangenen Jahres abgebaut worden.

Theater als Kunst- und Bildungsinstitut seinen höchsten Beruf erfüllen und nicht herabsinken in die Stellung eines bloßen Unterhaltungsortes. Ein Theater, so zitierte Kafka einem Abgeordneten der II. Kammer, das nicht gut sei, wirke verderblich und sei schlimmer als gar keines.

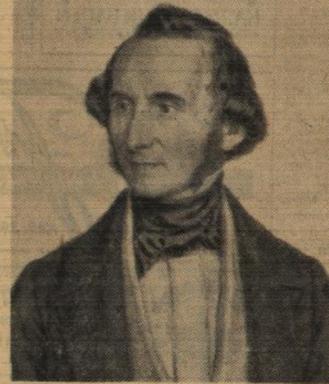
Das modernste Theater seiner Zeit

So gingen seit jenem furchtbaren Brand drei, vier Jahre hin. Noch in diesem Katastrophenjahr selbst erhielt der damalige Oberbaudirektor Heinrich Hübsch, der bedeutendste Nachfolger Weinbrenners, den Auftrag, Pläne für ein neues Theater auszuarbeiten. Die Bürgerschaft selbst diskutierte lebhaft darüber, an welcher Stelle das neu zu bauende Theater am besten zu errichten wäre. Öffentlich wurde gefordert, das Theater in das Gelände des Erb-

prinzengartens oder des Gräflich Langensteinischen Hirschgartens zu errichten. Der Großherzogliche Hof hielt jedoch an dem früheren Platz beim Schloß fest. Im Frühjahr 1851, genau vor hundert Jahren, war es dann soweit, daß der Grundstein gelegt werden konnte. Was in den nächsten zwei Jahren an der Stätte des furchtbaren Brandes neu entstand, war das für jene Zeit modernste Theater weit und breit. Die 14,5 Meter breite Bühne war 21 Meter tief, die technische Ausstattung war vorzüglich. Von besonderer Eigenart die senkrecht übereinander erfolgte Anordnung der vier Ränge im Gegensatz zu der noch von Weinbrenner verwendeten amphitheatralisch schräg ansteigenden Rangordnung. 2000 Personen faßte das neue Theater, und als im Mai 1853 mit einem Festspiel von Devrient und mit der Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ das Haus eröffnet wurde, begann ganz unmittelbar die Blütezeit des Karlsruher Hoftheaters.

Die Zeit Eduard Devrients

Während das neue Haus seiner Vollendung entgegen ging, war nämlich, um den unwürdigen Verhältnissen am Hoftheater ein Ende zu machen, einer der größten Schauspieler seiner Zeit, der in Dresden wirkende Eduard Devrient durch den damaligen Prinzregenten Friedrich als Intendant nach Karlsruhe verpflichtet worden.



Eduard Devrient

Devrient erhielt vom Fürsten in einer für jene Zeit vorbildlich liberalen Weise alle Vollmachten zur Führung des neuen Theaters. Dennoch zogerte Devrient, weil ihm, dem Berliner, die süddeutsche, die Karlsruher Art, wenig lag. Gustav Freytag war es, der Devrient schließlich die letzten Bedenken nahm. Und so wurde — unter der starken Leitung dieses genialen Künstlers — das Karlsruher Hoftheater für lange Jahre eines der ersten Theater Deutschlands überhaupt. In welcher Weise es innerhalb weniger Jahre gelungen war, auch das Publikum zum guten Theater hinzuführen, zu „erziehen“, darüber berichtet Devrient in einem Brief nach einer Rundreise durch die Städte München, Dresden, Berlin und Hannover. „Nach meinen dreiwöchentlichen Erlebnissen“, so schrieb er, „muß ich glauben, daß Karlsruhe das anspruchsvollste Publikum hat.“ Wenn unser jetziges Karlsruher Publikum „Ruhe hielte“, so kritisiert er an anderer Stelle doch ein klein wenig die Karlsruher, „so wäre es für diese großen Städte zum Muster zu nehmen“. Devrients Wirken in Karlsruhe, das war — alles in allem — die Glanzzeit des Karlsruher Theaters, derer man noch heute in Bewunde-



Als dieses von Friedrich Weinbrenner erbaute Hoftheater im Jahre 1847 in Flammen aufging, blühten 63 Theaterbesucher ihr Leben ein.

rung gedenkt. Sie ging zu Ende, als der 69jährige Künstler im Februar 1870 seinen Abschied nahm. Er lebte weiterhin in Karlsruhe und starb am 4. Oktober 1877.

Hundert Jahre später: Abruch

So gab also Eduard Devrient dem neuen Haus seinen Ruhm und Glanz. Auf und ab ging dann die Geschichte dieses Theaters, Felix Mottl und manch anderer große Künstler, manche große Schauspieler in, wirkte am Hof- und späteren Landes- bzw. Staatstheater, bis eine Flut von Brandbomben am 27. September 1944 auch dieses Gebäude zerstörte. Groß und wichtig liegt seitdem die Ruine da, imposant noch in ihrer Zerstörung, und manch einer möchte glauben, das Haus würde vielleicht, sobald das Geld dazu da ist, wiederaufgebaut werden. Darüber ist nun, wie eingangs erwähnt, in dieser Woche endgültig entschieden worden. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der verschiedensten Verwaltungsbereiche der nordbadischen Landesverwaltung ist in einer Sitzung am Dienstag einmütig zu dem Entschluß gekommen, die Ruine des Theaterbaues am Schloßplatz abzureißen. So beispielhaft das von Heinrich Hübsch erbaute Theater zu seiner Zeit war — den Ansprüchen einer modernen Theaters wird es in keiner Weise mehr gerecht werden können. Dies um so weniger, als zur Einrichtung von Proberäumen, von Räumen zur Unterbringung von Requisiten, für einen Ballett- und einen Malersaal (um willkürlich nur einiges zu nennen) eine so starke Erweiterung des jetzigen Gebäudes vorgenommen werden müßte, daß man den größten Teil des Botanischen Gartens dafür in Anspruch nehmen müßte. Auch die maßgeblichen Baubehörden, Hochbaureferat und Bezirksbauamt, unterstützen diese Ansicht und erharteten sie durch die Feststellung, daß beträchtliche Teile des Mauerwerks durch den Brand im Jahre 1944 ausgeglüht sind.

Noch in diesem Jahr wird nun die Ruine abgetragen werden. Seit Herbst vergangenen Jahres wird die Eisen- und Stahlkonstruktion abgebaut, die, weil nur noch als Schrott tauglich, an Ort und Stelle hochaufhängig geschnitten wird. Die Demontage der Bühnenkonstruktion bildete dabei die schwierigste Arbeit. Bis jetzt sind aus dem Ruinenbau immerhin 210 t Schrott geborgen worden.

Wichtiger als das Haus: der Intendant!

Und was geschieht, wenn der Platz, auf dem heute noch die bekannte Ruine steht, eingebebt ist? Kein Mensch wagt es, jetzt schon zu einem Theaterneubau zu denken, weil hierzu auf lange Zeit hinaus das Geld fehlen wird. Es scheint, als sei es, wenn vor hundert Jahren ein Theater abbrannte, wesentlich leichter gewesen, ein neues zu bauen als heute. Aber seien wir uns darüber im klaren; Devrient hätte auch bei den nicht immer glücklichen Bühnenverhältnissen unseres heutigen Konzerthauses seine großen künstlerischen Leistungen vollbracht. Womit gesagt sein soll, daß es nicht eines neuen Hauses, sondern eines großen Intendanten und eines ihm folgenden guten Ensembles bedarf, um Karlsruhes Theater in Deutschland wieder jenen Ruf zu verschaffen, den es vor hundert Jahren einmal genoß.

KURZE STADTNOTIZEN

Der Musikverein Daxlanden veranstaltet am Ostersonntag von 11 bis 12 Uhr auf dem Daxlander Kirchplatz ein Platzkonzert. Leitung: Bernh. Streitel.

Kammersängerin Maria Fuhs ist die Solistin des am Mittwoch, den 28. 3., 20 Uhr, im Kurhaus Baden-Baden stattfindenden Konzertes, das der Richard-Wagner-Verband, Zweiggruppe Karlsruhe, und die Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden zugunsten der Stipendienstiftung Bayreuth veranstalten. Musikalische Leitung: Gilbert Graf Graving, ein Urenkel von Franz Liszt, Karten für Karlsruhe Teilnehmer bei G. Braun, Karl-Friedrich-Straße 14 (Schalter). Für Hin- und Rückfahrt Omnibusverbindung (ermäßigte Preise).

„Wir zaubern frohe Laune“. Unter diesem Motto findet am Samstag, 31. 3., 20 Uhr, in der Stadthalle ein Unterhaltungsabend statt. Mitwirkende: Magda Hedi und Margot Höpfer, Ludwig Manfred Lommel, Helmut Zacharias, Rupert Glawitsch, Conférencier Robert Grüning und „Die drei Nickels“.

„Zigeunermärchen“ liest Elfriede Hasenkamp in der Märchenstunde am Mittwoch, den 28. 3., 15 Uhr, im Jugendlesesaal der Volksbücherei im Alten Bahnhof, Kriegsstraße 7. Kostenlose Eintrittskarten in der Jugendausleihe.

Frühlingfest mit Tanz am Ostermontag, 20 Uhr, im Restaurant „Vogelsang“ in Ettlingen. Es wirken Künstler von Bühne und Funk mit. Leitung: H. Gorissen.

Kurbel. Im Tagesprogramm „Die Nacht ohne Sünde“. In Spätvorstellungen am Samstag, Sonntag und Montag „Bel ami“. Am Sonntag- und Montagvormittag der Südseeilm „Tabu“. Am Sonntag- und Montagmittag „Schneewittchen und die sieben Zwerge“.

Schauburg. Im Tagesprogramm „Der Rebell“ mit Burt Lancaster und Virginia Mayo. In einer Spätvorstellung am Ostersonntag und einer Mittagsvorstellung am Ostermontag „Im Banne der roten Hexe“. In einer Vormittagsvorstellung am Ostermontag Jean Cocteau „Orpheus“.

Rheingold. Im Tagesprogramm „Die Liebesabenteuer des Don Juan“ mit Errol Flynn. In zwei Sondervorstellungen am Samstag und einer Mittagsvorstellung am Ostersonntag „Im Banne der Roten Hexe“. In einer Spätvorstellung am Ostermontag und in zwei Sondervorstellungen am Ostermontag „Tarzan in New York“.

Atlantik. Heute in drei Vorstellungen letztmals „Bambi“. In der vierten Vorstellung in Erstaufführung „Alarm in San Juan“ mit Käthe von Nagy.

Skala Durlach. Im Tagesprogramm „Im Banne der Roten Hexe“, ein Südseeilm mit John Wayne und Gail Russell.

Kammer-Lichtspiele Durlach zeigen „Küssen ist keine Sünde“, eine Filmoperette mit Elsie Mayerhofer und Hans Moser.

Markgrafen-Theater Durlach. Über Ostern neben dem Tagesprogramm in den Mittagsvorstellungen „Sieben Jahre Pech“ mit Theo Lingen und Hans Moser.

Geburtsjahr feiert heute Frau Margarethe Walter, Bunsenstr. 8, 88 Jahre, und Herr Medizinalrat Dr. Battelner, der lange in Karlsruhe tätig war und jetzt in Langenbrücken, Eichstr. 10 wohnt, 87 Jahre. — Am Ostersonntag wird Frä. Marie Appenzeller, Gartenstr. 68, 80 Jahre und Herr Karl Stricker, Weierfeld, Enzstr. 23, 75 Jahre alt.

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: Heute, 19.30 Uhr, „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. Am Ostersonntag, 17 Uhr, „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner (Ende 22 Uhr). Am Ostermontag, 19.30 Uhr, „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß.

Schauspielhaus: Am Ostersonntag, 19.30 Uhr, „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“, Volksstück von Lutz. Am Ostermontag um 15 Uhr „Das Glöckchen des Eremiten“, komische Oper von Maillart, und um 20 Uhr „Candida“, Mysterium von Shaw. Diese drei Vorstellungen im Schauspielhaus werden bei kleinen Preisen gegeben.



Für hartes Wasser nur Hamil

härtefest

WASCHMITTEL GEBEN UND SONNEN WEL. DIE HAUSFRAGEN BEHILF BOGEN DEN NACHTE.

MÖBELHAUS BADENIA

Inh.: O. Kastner
Karlsruhe Erbsprinzenstraße 28 (am Ludwigsplatz)
Das Haus der guten Möbel
 Neu eingetroffen:
Schlafzimmer in verschiedenen Holzarten
 Ferner große Auswahl in Speisezimmer und Küchen
 Wir wünschen unserer Kundschaft
ein frohes Osterfest!

Kleinlaster-Verleih

an Selbstfahrer zu günst. Beding.
 Autohaus DILZER, Amalienstraße 7,
 bei der Herrenstraße, Ruf 5614.

neu DKW



RT 200

DKW-LEEB

Karlsruhe, Amalienstr. 63
 Ruf 2654/2655, beim Mühlburger Tor

Schuhreparaturen

kurzfr. u. billige Schuhe langes und
 weit. (DRGM) Schuhbesonheit
 Seiler Karlsruhe Blumenstraße 14.

Altbekannte Güte im neuen Kleid!



mit **Oliven- u. Palmöl** hergestellt.
 Mild, feinst parfümiert,
 DM. -90 das Stück

Lieferwagen-Verleih

an Selbstf., nur fabrik. Fahrzeuge
 zu günst. Beding. H. Uchtenfels,
 Khe., Lauterbergstr. 18a, Tel. 3577.

Stepdecken

v. Selbstherst. preisw., schnell, gr.
 Auswahl. Neue Preise: Stepp-Näh-
 DM 10,50, Daunend-Näh DM
 15,-. Umorb. in 1 Tag! Ph. Greiner,
 Waldstr. 8, Tel. 3240 Abholdienst.

PELZ-GSELL

Baden-Baden, Luisenstraße 14
 Pelzmäntel 200,-, 300,-, 400,-,
 Silberfuchs, Blauöhrchen von
 130,-, Nerze 75,-, 125,-.
 Wieder alles in reich. Auswahl
 Karlsruhe: Jacob, Yorckstraße 15a

Rasierklängen:

100 St. 0,06 mm DM 3,75, 100 St.
 0,08 mm DM 2,95, 3 Tage zur Probe,
 erst dann bezahlen! Erwärts wol-
 len kosten! „Hyg. Angebot“ anfor-
 dern. (Diskr. Privatversand) durch:
 HABHA, (16) Dillenburger 2, Schließ. 97

Bettcouch

mit Federeinlage
 DM 168,-

Innenfeder-Matratze

DM 89,50

M. Nonnenmacher

Karlsruhe, Kreuzstraße 21

Warum Bankostzuschuß?

Dafür eig. Blum-Fertighaus a. Teilz.
 Blum & Cie., 15d, Bielefeld.



Damit schaffte ich's!

Nach der nervenlähmenden und
 bluternennenden Doppelherz-
 Kur voller Lebensmut, Schaf-
 fenbrang und Frohnlust!

DOPPELHERZ

Nur in Apotheken und Drogerien

Reisen / Erholung

Ihr Osterausflug
 zum
Goldenen Kreuz
 Maximilianus
 Besitzer: Ludwig Kappelmann
 und Frau
 Telefon Nr. 122.

Amliche Bekanntmachungen

Im Freihandverkauf billig ab-
 gegeben:
 1 Anker-Registrierkasse,
 1 Goldwaage,
 Damenbeileidung,
 Damenschuhe, gebr., ab DM 2,-.
 Die nächste Öffentliche Pfand-
 versteigerung bis Pfandnummer
 15 700 findet am Mittwoch, dem
 4. April 1951, von 9 bis 18 Uhr,
 statt.

Karlsruher Darlehensanstalt

Dr. F. Büchlin,
 Karlsruhe, Schlachthausstraße 8.

Im Konkursverfahren über das
 Vermögen der Firma Südwest Ver-
 triebs- u. Werbegesellschaft mbH.,
 Karlsruhe, soll mit Genehmigung
 des Konkursgerichts die Schul-
 denverteilung stattfinden. Verfügbar
 sind DM 3943,27 bevorrechtigte und
 DM 76 229,26 nichtbevorrechtigte
 Forderungen. Das Schulverzeichnis
 ist in der Geschäftsstelle des
 Amtsgerichts A 4 Karlsruhe nieder-
 gelegt.
 Karlsruhe, den 21. März 1951.
 Der Konkursverwalter: Otto Marx.

Handelsregister

Neueintragung —
 AR. A IV OZ. 55 S. 78 15. III. 1951.
 Firma Karl Kromer, Lederfabrik,
 Karlsruhe-Durlach, Inhaber: Karl
 Kromer, Kaufmann in Karlsruhe-
 Durlach.

Handelsregister

Veränderung —
 Bd. III OZ. 2 Firma Gritzner-
 Kaysers AG, Karlsruhe-Durlach,
 14. 3. 1951. Durch Beschluß der
 Hauptversammlung vom 22. 12. 1950
 ist das Grundkapital von RM
 3 075 000,— gemäß § 35 DM-Bilanz-
 gesetz endgültig zur Deutsche
 Mark 3 075 000,— neu festgesetzt
 und die Satzung geändert worden.
 § 4 betr. das Grundkapital, §§ 3
 und 17 betr. die Bekanntmachungen.
 Ferner ist in den §§ 12, 16
 und 19 die Währungsbezeichnung
 „Reichsmark“ ersetzt worden
 durch „Deutsche Mark“.
 Nicht eingetragen: Die Bekannt-
 machungen der Gesellschaft erlö-
 schen jetzt im Bundesanzeiger.
 Amtsgericht Karlsruhe-Durlach.

Zuchtvieh-Verkauf

in Blaufelden
 Mittwoch den 28. März, vormit-
 tags 11 Uhr
130 frächtige Rinder
 Donnerstag, den 29. März:
250 Bullen
 Personen aus Sperr-, Beobach-
 tungs- und Schutzbezirk (15-
 km-Umkreis) haben keinen Zutritt.
 Fränkisch-Hohenloherischer
 Fleckviehzuchtverband
 Schw. Hall

Ärzte / Anwälte

Zurück
Dr. med. Marie Sulzer
 Schaulandsstraße 1, Telefon 261.
 Psychotherapeut. Behandlung nur
 nach vorhergehender Anmeldung.

Praxisverlegung!

Dr. med. M. Kämmerer
 prakt. Kräfte
 Jetzt: Erbsprinzenstr. 4, Tel. 244.
 Sprechst. Montag, Mittwoch und
 Freitag von 17 bis 19 Uhr und
 nach Vereinbarung.

Dr. med. C. J. Winkelstroeter
 Facharzt für innere Krankheiten.
 Sprechst. tags 10-12 u. nachm.,
 n. Vereinb., Röntgen nur vorm.
 Karlsruhe, Seldeneckstraße 8
 Telefon 3354, Haltest. Yorckstr.

Infolge Ernennung z. ärztlichen
 Direktor der Königshelmspitale
 Heidelberg i. Herz u. Kreislauf-
 kranker d. Landesversicherungs-
 anstalt Baden habe ich meine
 Praxis an Herrn Dr. med. O. L.
 Sprenger übergeben.

Dr. med. W. Kuhn
 Facharzt für innere Krankheiten
 Ab 1. April 1951 über ich meine
 Praxis in den bisherigen Räu-
 men des Herrn Dr. med. W.
 Kuhn, Helmholtzstraße 13, aus-
 reichend 9-11 und 15-17
 Uhr, außer Mittwoch und Sams-
 tag nachmittag, Telefon 5141.

Dr. med. O. L. Sprenger
 Facharzt für innere Krankheiten
 Ich bin beim Landgericht K'he als
Rechtsanwalt
 zugelassen. Büro: Stefanienstr. 40,
 gegenüber Dauglasstraße, Sprechz.
 15-17 Uhr.

Dr. Arnold Zippelius

Neue Geschäftsräume Ecke Kaiser- und Ritterstraße

Mit der Eröffnung dreier repräsentativer Laden-
 lokale Ecke Kaiser- und Ritterstraße hat sich
 eine weitere Baulücke im Geschäftszentrum
 unserer Stadt geschlossen. Das mit den neuesten
 Errungenschaften der Bautechnik errichtete Erd-
 geschöß hat eine Fundamentkonstruktion, die
 jederzeit den Aufbau des für später geplanten
 fünfstöckigen Geschäftshauses ermöglicht. Wenig
 Stützen und weitgehende Verwendung von Glas
 tragen den Forderungen moderner Bauweise

Rechnung. Die Planung des an markanter Stelle
 errichteten Baues hatte Architekt Leo Günthner
 übernommen. Bauherr ist die Firma Robert
 Knauss, Papierhandlung. Mit dem Namen die-
 ser Firma verbindet sich für weite Kreise der
 alteingesessenen Karlsruher Bevölkerung die
 Erinnerung an das im September bei einem Luft-
 angriff zerstörte Eckhaus. 1775 erbaut, stellte es
 ein Stück Karlsruher Geschichte dar.

PAPIERHANDLUNG

Seit **50 Jahre** 1900

ROBERT KNAUSS

Planung u. Bauleitung: Leo Günthner, Architekt, BDA.

Gebhardstr. 17
 Ruf 4032

Großglaserei LUDWIG SEIDERER

Schauensterbau

Möbelhaus u. Werkstatt Gebr. Klein

KARLSRUHE IN BADEN
 COPPNER STR. 14 • FERNRUF 975

Ludwig Dietz

Blechnerei, Installation
 sanitäre Anlagen
 K'he-Weierfeld
 Enzstraße 28 • Telefon 8564

Theodor Trautmann

Inhaber: Will Trautmann
 Karlsruhe, Stephanienstraße 19 • Telefon Nr. 118

Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau • Umbauten

W. DALER

Stahlbau
 Markisen • Scherengitter
 Schauensteranlagen
 Telefon 1258 • Karlsruhe • Adlerstr. 7

E. u. K. Müller, Malermeister

Karlsruhe, Cäcilienstraße 12 • Telefon 5145

Georg Roimann-Reviczky

Abbruch • Ausschachtung • Aufräumung
 Karlsruhe, Weltzienstraße 32, Telefon 2155

Hans Wegerle

GLASEREI - BAUSCHREINEREI
 K'he-Rheinhafen • Telefon 497

Erich Erb, Blechner- und Installateur-Meister

vorm. Müller & Erb
 Sanitäre Anlagen, Boeckstr. 6, Telefon 4841

Gustav Jhl, Karlsruhe, Honselstr. 37, Tel. 3589

Fabrik für fugelose Steinholzfußböden und Estriche

Das gute Fachgeschäft für PAPIERWAREN und BÜROBEDARF

Der erfahrene Spezialist für
FULLFEDERHALTER
 Wieder am alten Platz - Dienstag 27. März
Kaiserstrasse 159 Eingang
 Ritterstr.

Opel-Olympia

oder DKW in bestem Zustande,
 zu vermieten. Telefon Nr. 4292.

Borgward und DKW Goliath

Baujahr 1951/50. Autovleih und
 Vermietung K. Hock, Neckarstr. 67,
 Telefon 3111.

105 PS Büssing-Kipper

7,5 to, Meiler Kipp-Anh. z. verk.
 Teilzahlung, 23 unter 14698 an BNN.

Gelegenheits-Verkauf Zündapp

600 cm, neuw., (2200 km), mit
 neuem Luxuslenkwagen (Steib),
 preisgünstig zu verkaufen. Forst/
 Bruchsal, Burgweg 7.
 Motorrad, 350 cm, 4 Takt, 4 Gang-
 Fußschaltung, gen. überholt, zu
 verkaufen. Neuherd, Hauptstr. 66
 Rex-Motor, neu zu verk. sow. Lkw
 Renault, 31 4 Zyl., fahrb. gt. Zust.
 zu 500 DM. Gerold, Uhländstr. 32.

Von Ardie - Zündapp alle Motorräder

ab 320 Wochenr. ohne Wechsel
 lt. Bildkatalog v. 65 versch. Mo-
 dellen, Händler, Hamburg-Stell. 941

Tiermarkt

Ferkel u. Läufer

Tierärztl. untersucht
 breitbüchlig m. Schlappohren, auf
 Wunsch weiß, oder schwarzbunt,
 vers. ich p. Nachm. aus d. berühm-
 t. Zuchtgebieten Oldenburg, Westf.
 u. Hann. Preise freibl. 6-8 Woch.
 38-42 DM, 8-10 Woch. 42-47 DM,
 10-12 Woch. 47-54 DM, 12-14
 Woch. 54-62 DM. Läufer von 70-
 140 Pfd. 1,20-3,20 DM pro Pfd.
 Erstlingsläufer, 6-12 Wochen ge-
 deckt, 280-360 DM. Sende Tiere
 4 Tg. z. Ans. bei Nichtgef. auf m.
 Kost. zurück, daher kein Risiko.
 Sie werden bei Bestellung zufrie-
 den sein. Schatzstation angeben.
 J. Pähler v. d. Holle, gen. Knecht-
 bauer, Schloß-Holte 29, i/Westf.

Welteruf

haben die Absatzferkel d. berühm-
 ten westf., hann. u. oldenb. Rasse,
 die besten zur Zucht u. i. Mast-
 zwecke, liefern hiervon jed. Posten
 ab Züchter per Nachnahme.
 6-8 Woch. DM 32,00-36,00
 8-10 Woch. DM 36,00-41,00
 10-12 Woch. DM 41,00-48,00
 12-14 Woch. DM 48,00-56,00
 Läufer von 80-120 Pfd. DM
 1,20-1,15 Pfd. schicht. Trag. Säu-
 280,00-350,00 DM pro Stück, freibei-
 land. A. Wunsch weiß od. schwarz-
 bunt. Für leb. u. ges. Ank. Über-
 nehmen ich volle Garantie bis 10 Tg.
 n. Empfang. Bei Bestellg. genaue
 Bahnstation angeben. Niemanns
 Ferkelversand, Windelsbleiche 25,
 Kreis Bielefeld 1, W.

FR. RUDI

Bauschreinerei, Ruppurrer Str. 6, Tel. 2963

FR. RIEGGER

Werkstätte für Möbel u. Innenausbau
 K'he-Hagsfeld
 Karlsruhe Straße 85, Telefon 1885.

EMIL FRITZ

Gips- und Stukkateurgeschäft • Karlsruhe
 Schillerstr. 49
 Telefon 7415

Neuwulka

Otto E. Furrer
 Karlsruhe
 Durlacher Allee 105-Ruf 7989
**Autoreifen-
 Rundenerneuerung**
 in 5 Profilartern

1. Riesensluff
2. Transport
3. Winter u. Gelände
4. Standard
5. Slip

Opel-Olympia

oder DKW in bestem Zustande,
 zu vermieten. Telefon Nr. 4292.

Borgward und DKW Goliath

Baujahr 1951/50. Autovleih und
 Vermietung K. Hock, Neckarstr. 67,
 Telefon 3111.

105 PS Büssing-Kipper

7,5 to, Meiler Kipp-Anh. z. verk.
 Teilzahlung, 23 unter 14698 an BNN.

Gelegenheits-Verkauf Zündapp

600 cm, neuw., (2200 km), mit
 neuem Luxuslenkwagen (Steib),
 preisgünstig zu verkaufen. Forst/
 Bruchsal, Burgweg 7.
 Motorrad, 350 cm, 4 Takt, 4 Gang-
 Fußschaltung, gen. überholt, zu
 verkaufen. Neuherd, Hauptstr. 66
 Rex-Motor, neu zu verk. sow. Lkw
 Renault, 31 4 Zyl., fahrb. gt. Zust.
 zu 500 DM. Gerold, Uhländstr. 32.

Von Ardie - Zündapp alle Motorräder

ab 320 Wochenr. ohne Wechsel
 lt. Bildkatalog v. 65 versch. Mo-
 dellen, Händler, Hamburg-Stell. 941

Tiermarkt

Ferkel u. Läufer

Tierärztl. untersucht
 breitbüchlig m. Schlappohren, auf
 Wunsch weiß, oder schwarzbunt,
 vers. ich p. Nachm. aus d. berühm-
 t. Zuchtgebieten Oldenburg, Westf.
 u. Hann. Preise freibl. 6-8 Woch.
 38-42 DM, 8-10 Woch. 42-47 DM,
 10-12 Woch. 47-54 DM, 12-14
 Woch. 54-62 DM. Läufer von 70-
 140 Pfd. 1,20-3,20 DM pro Pfd.
 Erstlingsläufer, 6-12 Wochen ge-
 deckt, 280-360 DM. Sende Tiere
 4 Tg. z. Ans. bei Nichtgef. auf m.
 Kost. zurück, daher kein Risiko.
 Sie werden bei Bestellung zufrie-
 den sein. Schatzstation angeben.
 J. Pähler v. d. Holle, gen. Knecht-
 bauer, Schloß-Holte 29, i/Westf.

Welteruf

haben die Absatzferkel d. berühm-
 ten westf., hann. u. oldenb. Rasse,
 die besten zur Zucht u. i. Mast-
 zwecke, liefern hiervon jed. Posten
 ab Züchter per Nachnahme.
 6-8 Woch. DM 32,00-36,00
 8-10 Woch. DM 36,00-41,00
 10-12 Woch. DM 41,00-48,00
 12-14 Woch. DM 48,00-56,00
 Läufer von 80-120 Pfd. DM
 1,20-1,15 Pfd. schicht. Trag. Säu-
 280,00-350,00 DM pro Stück, freibei-
 land. A. Wunsch weiß od. schwarz-
 bunt. Für leb. u. ges. Ank. Über-
 nehmen ich volle Garantie bis 10 Tg.
 n. Empfang. Bei Bestellg. genaue
 Bahnstation angeben. Niemanns
 Ferkelversand, Windelsbleiche 25,
 Kreis Bielefeld 1, W.

FR. RUDI

Bauschreinerei, Ruppurrer Str. 6, Tel. 2963

FR. RIEGGER

Werkstätte für Möbel u. Innenausbau
 K'he-Hagsfeld
 Karlsruhe Straße 85, Telefon 1885.

EMIL FRITZ

Gips- und Stukkateurgeschäft • Karlsruhe
 Schillerstr. 49
 Telefon 7415

MOBEL EHRFELD

Rondellplatte
 Zu Hause ist es wieder schön;
 man sollte doch zu Ehrfeld geh'n!

Süddeutsche Klassen-Lotterie

Lose 1/3 3,-, 1/4 6,-, 1/5 24,-

Maurer

Waldstr. 28 neben Kaffee
 Museum

Zuckerkränke

nehmen mit bestem Erfolge
 „Harobo-Tee“
 zur Senkung des Zuckers, be-
 währt gegen Kräfteverfall,
 Müdigkeit und Durstgefühl.
 Viele Anerkennungen. Auf Wunsch
 Aufklärungsmaterial. Original-
 paket, einen Monat ausreichend,
 DM 10,07 frei Haus.
 Diabetiker-Vertrieb, Bonn 1,
 Hohenzollernstraße 10.

DKW

Schnell-Laster

3/4 To.
 ab DM 5795,- ab Werk

DKW-LEEB

Karlsruhe, Amalienstr. 63
 Ruf 2654/2655, beim Mühlburger Tor

Ostergeschenke kein Problem!

Wir bringen auch für Sie in
 jeder Preislage das Richtige

OFFENBACHER LEDERWAREN

HAMMER-DUTTENHOFER
 Nur Kreuzstraße 10 bei der Kleinen Kirche und Kaiserstraße, Ecke Lammstraße
 Keine sonstigen Filialen in Karlsruhe

„Graule“ ist erwartungsvoll

Vor-Österlicher Bummel durch den Stadtpark



Vögel singen auch in unbelaubten Zweigen, sie sind Optimisten. Wir sollten uns ein Beispiel an ihnen nehmen. Trotz des noch winterlichen Wetters trifft man im Stadtpark bereits die letzten Vorbereitungen zur Frühlingspremiere. Sie soll zu Ostern sein. Über die Wege kratzen die Drahtbesen. Frisches Wasser plätschert in die Becken. Die Warntafeln sind frisch lackiert. Anemomen und Krokusse zittern im Märzwind. Mit ein wenig Forsythengelb hat der Bühnenbildner Lenz seine Arbeit begonnen, da und dort in leuchtenden Tupfen. Zu Ostern wird er zwar nicht mehr fertig werden. Aber was macht das schon? Zu wissen, daß er begonnen hat, stimmt uns schon froher.

Schwarze und weiße Schwäne ziehen über den See. Sie recken ihre Häuse dem noch etwas zaghaften Frühling entgegen, als könnten sie ihn mit dieser Gebärde herbeizwingen. Die Artgenossen am Ufer halten heiseres Pallaver. Es kann kein schönes Thema sein. Plump auf ihren schwarzen Füßen, deuten sie mit harten Schnäbeln aufeinander und lassen jene königliche Grazie vermissen, die sie auf dem Wasser vor allen anderen Vögeln auszeichnet.

Ganz oben, unter dem Dach ihres Käfigs, hocken vier Affchen. Eng umschlungen wollen sie fast ineinanderschlüpfen. Die kleinen Finger wühlen zuweilen im Fell des Nachbarn. Sie warten auf den ersten Sonnenstrahl. die Rhe-



Zeichnungen: Lilli Hummel-König

susbrüder. Dann werden sie mit Wonne auf den Ästen ihres Käfigs entlangturnen.

„Frühling? Na ja, wenn's unbedingt sein muß“, meint Meister Petz, „ich hab' ein dickes Fell.“ Er kaut an seiner linken Hintertatze. Zwischenhand schielt er tückisch herüber. „Daß Sie heute hier spazieren gehen, kommt mir verdächtig vor“, knurrt er. „Ich suche den Frühling.“ — „Wen?“ — „Den Frühling.“ — „Auf so eine Idee kann auch nur ein Mensch

Lieder- und Arienabend mit Otto Faber

Unter den bisherigen Veranstaltungen mit erblindeten Kunstschaffenden in Karlsruhe war das Konzert mit Otto Faber (Baß) unstrittig ein Höhepunkt. Mit einer klaren, technisch soliden Stimme, einem überaus differenzierten Einfühlungsvermögen, begann der Vortragende mit Liedern von Schubert, aus deren tiefgründiger Konzeption ihm eine bemerkenswerte Deutung gelang. Nach klassischen und spätromantischen Motiven von Brahms, von denen insbesondere das besinnliche „Mit 40 Jahren“ gefiel, erfuhr das rein Gesangliche seine kühnste Steigerung in „Hussens Kerker“ von Pfitzner, wobei Faber nicht nur das hohe e mit bravourem Ansatz meisterte und durchhielt, sondern zugleich eine Interpretation von beachtlicher Tiefe gab. Es folgten weitere Lieder von Pfitzner, von Loewe „Odins Meeressritt“, eigenwillig angelegt und kraftvoll geboten. Das Programm schloß gefühlvoll mit zwei unverdient selten gesungenen Arien aus „Eugen Onegin“ von Tschakowsky, und aus Verdis „Simone Boccanegra“.

Am Flügel begleitete Gabriele Jais mit wohl-tuender Zurückhaltung. Nach anfänglicher Befangenheit interpretierte sie die klarschöne

kommen. Viel Vergnügen.“ Der Braune läßt sich hintenüber gleiten, streckt sich, gähnt und grunzt vor sich hin. Er will jetzt schlafen. „Graule“ ist erwartungsvoll. Ungeduldig schaut es zu seiner Mutter auf. Ist das der Lenz? Vor Tagen noch hatte die Mutter ihm erzählt, daß er jetzt bald kommen würde, und jeden Morgen nach dem Aufstehen ist „Graule“ gleich hinausgesprungen, ihn zu begrüßen. Aber die Hirschkuh im benachbarten Gehege hatte dann immer den Kopf geschüttelt. „Noch nicht, mein Kleines, wir müssen alle noch ein wenig warten. Aber die ersten Boten sind schon da.“

Warten? In wilden Sprüngen umkreist Christophus pietus, der Goldfasan, sein Weibchen. Für ihn ist Frühling. Stolz die bunten Federn aufgeplustert, zischt er sein Liebeslied. Der Pfau guckt auf. Wie abern, denkt er, und frifft gleich wieder weiter. Selbst der Truthahn vermeidet jede Aufregung. Die Perlhühner nicken stumm im Chor. Aber der Goldfasan wird keine Ruhe geben. Er wird dem pessimistischen Hühner-volk schon beweisen, daß er recht hat. Der Frühling ist im Lande, mitten unter uns. Er braucht nur noch etwas Zeit, seine Pracht zu entfalten. Vielleicht reicht es auf Ostern im Stadtpark. Wollen wir hingehen und uns überzeugen. h. n.



Prozesse der Woche

„Rund um Deutschland“ - mit ungedeckten Schecks

Weder Zeugen noch Geschädigte melden sich — Karl ließ seinen Tabakwarenlieferanten warten

Der 26jährige Helmut O. war Inhaber eines Kontos und Besitzer eines Scheckbuchs, von dem er fleißig Gebrauch machte. Mit einem Scheck über 100 DM ließ er sich — angeblich nur für zwei Tage — ein neues Motorrad, in dem er in Gesellschaft seines Bruders eine Deutschlandfahrt von mehreren Wochen unternahm. In Karlsruhe und Mannheim schaffte er sich Garderobe und Wäsche an, kaufte Tabakwaren, Süßigkeiten, Schokolade und Damenwäsche, alles auf Schecks, und wohlweislich an Samstagen oder Sonntagen, um unangenehmen telefonischen Rückfragen bei der Bank aus dem Wege zu gehen. Auf Scheck gestützte er in Hannover in einer Pension. Auch eine Kölner Reparaturwerkstatt und verschiedene Firmen in Hamburg nahmen seine Schecks entgegen, die auf Beträge von mehreren hundert DM ausgestellt waren. Sie alle mußten die bittere Erfahrung machen, daß Helmut's Schecks faul und ohne Deckung waren. Nicht gerade überzeugend bestritt er vor den Schranken des Gerichts betrügerische Absichten, an denen weder der Staatsanwalt noch der Richter Zweifel hatten. Das Gericht verurteilte den Liliputhochstapler zu sieben Monaten Gefängnis.

Sonatine von Ravel nicht ohne erfreulichen eigenwilligen Züge. Im gut besetzten Münzsaal spendete ein dankbares Publikum viel Beifall der dem Künstler seine schöne Leistung bestätigt haben mochte.

Münzfunde leiten die Forschung
Eingebettet in einen Überblick über die Münzgeschichte unseres Heimatlandes gab Dr. Wieland, der Leiter des Badischen Münzkabinetts, die neuesten Forschungsergebnisse bekannt. Mit einer Reihe vorzüglicher Lichtbilder illustrierte der bekannte badische Numismatiker das Vortragsthema und führte damit seine Zuhörer an die Stätten zahlreicher Münzfunde. So läßt z. B. die neuentdeckte Merowinger-Münzstätte Bodman — als erste mit Namen fahbare Münzstätte rechts des Rheins —, die Einbeziehung eines Teiles des Bodenseegebietes in den Machbereich des Frankenreiches erkennen und damit die numismatische Zusammengehörigkeit der ganzen Rheinlaufs. Weitere Funde in unserer badischen Heimat bezeugen, daß das Münzwesen der Merowinger viel verschiedenartiger war, als man sich bisher vorgestellt hatte. Besonders verweltete der Vortragende in dem von ihm speziell erforschten Breisgauer Münzgebiet und dokumentierte mit seinem Referat die Wichtigkeit der Meldung solcher Münzfunde, die als wissenschaftliche Quellen leider bisher viel zu wenig Beachtung fanden. —

Vor frohen Wandertagen

Den Anhängern und Freunden des Schwarzwaldvereins und des Wandersports stehen in diesem Jahr wieder eine große Zahl ausgesuchter Wanderungen bevor, die ihnen die Schönheiten unserer Heimat sowie die kulturellen und geschichtlichen Besonderheiten vermitteln werden. Zum Auftakt des neuen Wanderjahres veranstaltet der Schwarzwaldverein im April eine Blütenwanderung nach dem Michaelsberg und Obergrombach. Am 22. April schließt sich eine Fahrt in die südliche Pfalz, am 29. April eine Halbtagswanderung zur Beobachtung der Singvögel und am Himmelfahrtstag eine Sternwanderung an. Nach der am 27. Mai erfolgenden Nachmittagswanderung zum Schloßchen Scheibenhart findet am 2./3. Juni in Alpirsbach (Kinzigtal) die Hauptversammlung des Gesamtvereins statt. Im Laufe dieses Monats erfolgen noch zwei weitere Ausflüge zum Brigittenschloß und nach Achern sowie über Ettlingen, Sulzbach nach Malsch. Der 1. Juli sieht eine Wanderung nach Birkenfeld, der 15. Juli eine ins Gaistal und der 29. Juli eine rund um den Kreuzberg vor. Das Neckartal ist Ziel eines Ausfluges am 12. August. Die Mündung des Kinzig-Murgflusses und die Ketscher Rheininsel werden am 26. August besucht. Mitte und Ende September finden Wanderungen über B.-Baden, den Korbmatfelsen, die Yburg nach Neuweiler und Steinbach, sowie durch den Durlacher Wald und der Hedwigquelle statt. Erstmals nach 10 Jahren trifft sich der Gesamt-Schwarzwaldverein am 21. Oktober (nicht, wie im Wanderplan angegeben, am 7. 10.) wieder zu einer Totengedenkfeier vor dem Ehrenmal in Allerheiligen. Bis zum 16. Dezember, der das Wanderjahr 1951 beschließen wird, sind noch einige kleinere Halbtagswanderungen in die nähere Umgebung vorgesehen.

Ein kleiner Roboter / Ohren wackeln elektrisch

Wenigstens etwas sollte man uns doch lassen von der alten Ostern: das veränderte, helle Licht, einen Birkenzweig über frisch geharktem Sand, weißer gestärkter Musselin vor blankgeputzten Scheiben und vielleicht den Geruch von Kaffee und Napfkuchen. Oder ist das schon eine endgültig überholte Vorstellung von einem Ostermorgen? — Dann wäre da noch die große Stille vor dem Dröhnen, mit dem die Glocken ihre Rückkehr auf die Türme ankünden, und das Ei, ein kleines blaues Ei, zwischen die roten Ziegel des Gartengeweges versteckt und dort von Kinderhänden gefunden und geboren. — Auch nicht mehr zeitgemäß? Auch verworfen? Vor Jahr und Tag, als drei Pfund Fett ein gut erhaltenes Klavier kosteten, glaubten wir, an dieser Stelle eine österliche Betrachtung über das Ei anstellen zu müssen. Heutzutage kann jeder über Östereier schreiben, aber damals erforderte es einige Phantasie, sich ein Ei vorzustellen. Was Kinderhände zu jener Zeit in den Gärten bargen, war nämlich nicht taubenblau, sondern grau bis schwarz, und es waren keine Eier, es war Schutt. Jedoch, während von uns Erwachsenen die Betäubung nicht weichen wollte und wir die Feste im Kalender so gleichmütig hinter uns brachten wie jeden letzten Werktag, mußten sich in der Welt der Kleinen Vorstellungen von Ostern erhalten haben, die unseren früheren gar nicht so unähnlich waren. Denn soweit es sich dabei um Eier und Hasen handelte, war alles beim alten geblieben. Allerdings waren die Eier nicht aus Eiweiß und Dottergeiß gemacht, sondern aus Dreck, und der Osterhase nicht aus Schokolade, sondern aus Lumpen. Saß da doch in jenen Tagen so eine Bärbel oder Kunigunde auf ihrem angestammten Spiel-

platz im Fensterrahmen einer ausgebrannten Schule und buk Osterhasen aus Sand und Regenwasser. Sie wurden an Ort und Stelle gleich zum Verkauf ausgestellt. Aus eigener Anschauung konnte sie die Modelle ihrer Schöpfungen nicht mehr kennen, denn als die letzten Osterhasen aus den Schaufenstern verschwand, lag Barbara noch ganz zu unterst im Storchennest. Aber hier bäckelte sie nun und stellte aus, und alles war nach Sinn und Anlaß richtig. Völlig mißraten war nur die Anatomie der Osterhasen. Was da mit soviel versunkener Inbrunst gedrückt und geformt wurde, waren keine Osterhasen, sondern Fettsche, am ehesten vergleichbar mit Schwabennestern, an denen seitlich zwei Ruder befestigt waren. Aber dem ernsthaften Reflektanten wurde auch ernsthaft Aufschluß erteilt: es handelte sich um Eier mit Ohren. Dieses das Osterei, und was dort nach oben hinauschaute, das waren die Ohren, lange Ohren, so lang, wie Östereier sie eben haben.

Gut. Dagegen war nicht mehr einzuwenden als gegen die Erklärung jedes anderen abstrakten Kunstwerkes. Der Verkauf vollzog sich ernst und sehr zeremoniell. Man führte ein Osterei mit Ohren auf der Hand von dannen. Der Preis war erschwinglich. Er betrug einen halben Bäckstein.

Nun hatte das Patronat der Hasen über die Kinderostern schon immer etwas Verwirrendes, wegen der Eier, die ja nicht des Hasen, sondern der Hühner Leibesfrucht sind. Und wie man 1947 so dahinging und Bärbels österliche Visionen. Ei mit Ohren, langsam zwischen den Fingern zerrinnen ließ, bis nichts zurückblieb als die beiden angeköhlten Holzspäne, die die Ohren darstellten, da fand man es dann plötzlich gar nicht mehr so verwunderlich, daß eine Fünfjährige wenig oder nichts von einem Osterei wußte. Woher denn auch sollte sie wissen, daß Eier, die an Ostern gelegt werden, keine Ohren haben! Woher!

Inzwischen haben Barbaras Vorstellungen von Eiern und Hasen wohl die nötige Berichtigung erfahren. Sie wird an den Schaufenstern die Nase plattgedrückt und Anschauungsunterricht genommen haben. Ob die Rieseneier mit den eingebauten Spieluhren und die vollautomatischen Osterhasen sie erschreckt oder begeistert haben, braucht die Propagandisten der Osterhasenindustrie wenig zu kümmern. Es ist ein ganz normaler Vorgang, der sich hier in einem Menschen unseres Zeitalters vollzieht, vom Schrecken über die Faszination zur Bewunderung.

Angesichts des Hungertodes gelobten wir vor vier Jahren, uns für immer abzuwenden von Tand und Oberflächlichkeit. Obwohl wir genau wissen, daß ein Osterhase kein Uhrwerk im Bauche trägt, bauen wir ihm heute doch wieder eines hinein. Vor dem Kriege sah ich schon einmal einen solchen Luxusosterhasen auf einem Eszodampfer. Er war einen halben Meter hoch, aus Schokolade, mit bengalisch beleuchteten Augen, elektrisch wackelnden Ohren und plötzengedehnten Läufen. Am Ende des Diners zerhackte ihn der Chefsteuermann mit einem kleinen silbernen Beil.

Im Grunde war er nichts als ein Roboter und einem echten Osterhasen weit weniger ähnlich als einige Jahre später Bärbels Eier aus Schutt einem echten Osterei.

Auf den Weltmärkten würden vollautomatische Osterhasen in Luxusausführung heute wieder dringend verlangt, wird gesagt. Ich glaube, man sollte alles in Luxusausführung herstellen, nur keine Osterhasen. Vielleicht wäre es dann nicht dahin gekommen, daß die Menschen sich aus Neid totschlugen und die Kinder sich schließlich Östereier formen mußten aus der Asche der niedergebrannten Hütten. Sgl.

In acht Jahrzehnten 16 Vorsitzende

In der 80. Jahreshauptversammlung des Gesangsvereins „Badenia“ gab Vorsitzender Fritz Banschbach einen kurzen Rückblick über die seit der Gründung vergangenen Jahrzehnte, in denen 16 Vorstände die Geschicke des Vereins leiteten. Zwei Vorsitzende waren 16 bzw. 18 Jahre im Amt, während Fritz Banschbach seinem Verein sogar schon 22 Jahre vorsteht. In den 80 Jahren führten 13 Chorleiter den Taktstock. Ehrenvorsitzender und Oberstudienrat Hugo Rahner leitete allein 18 Jahre den Chor. Bei der Wahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt. In Anbetracht der Mehrarbeit, die das badische Bundesliederfest und das 80. Stiftungsfest mit sich bringen, wurde der Vorstand um zwei Beisitzer erweitert.

Hoffnung erfüllte sich nicht, da er auch mit erhöhten Einsätzen das Glück nicht zu zwingen vermochte. Zuletzt unterschlug er eine Summe von 1500 DM, die er restlos am Spieltisch in Baden-Baden verlor. Die Kassenprüfung ergab einen Fehlbetrag von 4075 DM, den er anerkannte. Seine Spielleidenschaft brachte ihn nicht nur um seine gut bezahlte Stellung, sondern kostete ihn vor dem Strafrichter fünf Monate Gefängnis und 100 DM Geldstrafe. Die I. Strafkammer verurteilte den 27 Jahre alten Otto Herrmann Wörner aus Karlsruhe zu zwei Jahren Gefängnis abzüglich acht Monate Untersuchungshaft. W. hatte sich von Frühjahr 1948 bis zum Sommer 1950 an Jungen unter 14 Jahren und an Jugendlichen vergangen, wobei er seine Aufsichtspflicht als Führer einer Jugendgruppe in Jugend- und Zeltlagern und auf Bergfahrten durch den Schwarzwald mißbraucht. Der Angeklagte war in 19 Fällen angeklagt und konnte in 12 Fällen überführt werden. fm.



„Verzeihung, vielleicht können Sie mir sagen, wo ich die Östereier versteckt habe...“

Mit einer etwas rätselhaften Selbstbeschuldigung erschien der 28jährige Fritz K. aus Grünau vor dem Richter. Nach Verbüßung von 5 Monaten wegen Betrugs wurde er anfangs Dezember aus dem Gefängnis in Dieburg entlassen. Ohne Geld in der Freiheit und ohne Aussicht auf Arbeit sei er gezwungen gewesen, wieder Dummheiten zu machen. Da habe er auf dem Bahnhof Mannheim 40 DM aus einer Handtasche und in einer Bäckerei in Ludwigs-hafen einen Geldbeutel mit 8 DM gestohlen. Ferner habe er eine gefundene Brieftasche mit 12 DM in Weinheim und 62 Dollar, die er zwei Amerikanern in Heidelberg wechseln sollte, für sich behalten. Es meldeten sich weder Zeugen noch Geschädigte. Offenbar war es Fritz darum zu tun, eine Bleibe zu finden, und wenn es im Gefängnis wäre... Der Richter glaubte seinen Beschuldigungen und verschaffte ihm für vier-einhalb Monate ein sicheres Quartier.

Nachdem dem 24jährigen Lothar W. aus Leipzig seine Stelle bei einem Bauern in der Nähe von Emmendingen gekündigt war, verschwand er von dort unter Mitnahme der Taschenuhr eines Knechtes und mit geliehenem Fahrrad und Gummistiefeln. Sein Arbeitgeber ließ ihm das Rad auf die Vorspiegelung, nur nach Breitsch fahren zu wollen. Vor Gericht legte Lothar ein Geständnis ab. Wegen Rück-falldiebstahls und Betrugs mußte er fünf Monate hinnehmen.

Als Kioskinhaber ließ Karl V. seinen Tabakwarenlieferanten, der ihm für 559 DM Waren auf Kommission geliefert hatte, vergeblich auf Bezahlung warten, da er den Erlös zum großen Teile für seinen Lebensunterhalt verwendete. Das Urteil gegen den faulen Schuldner lautete auf 3 Monate Gefängnis und 50 DM Geldstrafe. Erich K. machte einer Geschäftsfrau süße Hoffnungen auf eine Zuckerlieferung und ließ sich dafür 360 DM geben. Das etwas undurchsichtige Geschäft endete für die Frau mit einer Enttäuschung, denn der erwartete Zucker blieb aus. Die Geschäftsfrau war jedoch so vorsichtig, Erichs Motorrad als Sicherheit zu behalten, zu dem sie sich auch den Kraftfahrzeugbrief aushändigen ließ. Erich bemüht sich, den vorausbezahlten Betrag zurückzusetzen. Wegen Betrugs erhielt er für das süß-saure Geschäft einen Denkkettel von 180 DM.

Als Hauptkassier einer Gewerkschaft hatte der 31 Jahre alte Kurt G. seit 1950 wiederholt Geldbeträge aus der Kasse entnommen. Durch seine Spielleidenschaft in Schulden geraten, griff er immer wieder in die Kasse, in der Hoffnung, sein Defizit durch einen größeren Spielgewinn wettmachen zu können. Diese

Fälle Ihrer Frau nicht ohne weiteres angenommen werden. Im übrigen liegt darin, daß Sie die Prämien anfänglich bezahlt haben, eine stillschweigende Zustimmung zu dem von Ihrer Frau abgeschlossenen Vertrag. Sie sind daher auch zur Weiterzahlung verpflichtet.

M. & B. (181): Der Hauseigentümer ist verpflichtet, nach Durchführung der Gipparbeiten auch die hierdurch erforderlich gewordenen Tapezierarbeiten auf seine Kosten vornehmen zu lassen. Es handelt sich hierbei nicht um Schönheitsreparaturen, sondern um Herstellung eines zum vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustands des Raumes. — Die Kosten der auf seinen Auftrag hin erfolgten Instandhaltung hat der Hauseigentümer allein zu tragen.

BB (198) Auf die Forderung des Hausverwalters brauchen Sie nicht einzugehen. Wenn Sie mit Ihrem Tauschpartner über den Wohnungstausch einig sind und das zuständige Wohnungsamt seine Einwilligung erteilt, so können Sie die noch erforderliche Zustimmung Ihres Vermieters (Hausverwalter) gemäß § 30 Mieterschutzgesetz durch eine Entscheidung des Mietnigungsamtes (Amtsgericht) ersetzen lassen. Die Beantwortung der zweiten Frage erübrigt sich damit.

G. Sch. (194) Wenn die Instandsetzungen erforderlich sind, die Wohnung in einen zu dem vertragmäßigen Gebrauch geeigneten Zustand zu versetzen, so können Sie den Vermieter zur Reparatur verklagen. Reparaturkosten sind keine Nebenabgaben im Sinne des § 2 Ihres Mietvertrages. Wenden Sie sich an das zuständige Amtsgericht.

J. D. (54) Die Ersetzung der Mitwirkung des Vermieters gemäß § 29 Mieterschutzgesetz ist nur möglich, wenn selbständige Wohnungsmieter untereinander getauscht werden sollen. Untermieterverhältnisse fallen also nicht unter die Bestimmung des § 30 Mieterschutzgesetz.

J. Sch. (192) Die Kosten für die Umlegung der Lichtleitung hat der Vermieter zu tragen. H. H. (188) Solange der mit der Bank geschlossene Verwahrungsvertrag noch besteht, ist die Bank auch zur Berechnung von Depotgehältnissen berechtigt. Sprechen Sie wegen Ihrer Wertpapiere einmal bei der Bank persönlich vor. — Wenn in den allgemeinen Geschäftsbedingungen der Bank eine entsprechende Möglichkeit nicht vorgesehen ist, kann die Bank ohne Ihr Einverständnis den Zinsfuß des gegebenen Darlehens nicht erhöhen.

W. D. (191) Lassen Sie die zulässige Miete für das von Ihnen bewohnte Zimmer durch die Mietpreisbehörde beim Landratsamt festsetzen. Jeder Mieter kann in seiner Wohnung grundsätzlich das Fenster öffnen, wann und solange er will. Der Anstand würde jedoch erfordern, daß auf Ihre räumlichen Verhältnisse Rücksicht genommen wird. Versuchen Sie mit Ihrem Nebenmieter eine entsprechende Einigung zu erzielen.

K. W. Khe. (235) Die Verpflichtung zur Zahlung von Wassergeld richtet sich danach, ob nach dem Mietvertrag Nebenabgaben (wie Wassergeld, Kaminfeuerungsgeld etc.) gesondert erhoben werden dürfen. Ist dies der Fall, so sind Sie zur anteilmäßigen Zahlung von Wassergeld verpflichtet, auch wenn mehrere gewerbliche Betriebe im Hause sind.

Recht. (226) Wenn Sie den Schaden nicht selbst verschuldet haben, so hat der Vermieter die Reparatur der Klingelleitung ausführen zu lassen. — Wieweit Sie die Erstellung des Schoppes zu dulden haben, richtet sich nach Treu und Glauben. Bestätigungen durch notwendige Bauten müssen Sie in Kauf nehmen. — Wenn Sie glauben, durch die Umlegung des Wassermehrerbrauchs zu Unrecht in Anspruch genommen worden zu sein, so müssen Sie sich an die Preisbehörde wenden.

W. J. (217) Ihren durch die Besetzung erteilten Schadens können Sie beim Besatzungskostenamt in Karlsruhe, Kriegsstraße 200, anmelden. Sprechen Sie dort vor.

J. H. (231) Nach dem Bundesversorgungsgesetz erhalten Sie als 50prozentig Beschädigter eine Grundrente von monatlich 25 DM. Die volle Ausgleichsrente beträgt unter Berücksichtigung Ihrer Ehefrau und Kinder 70 DM. Zusammen erhalten Sie also günstigstenfalls 95 DM. Sobald Ihr sonstiges Einkommen 55 DM monatlich übersteigt, wird die Ausgleichsrente entsprechend gekürzt.

Rückichtslos. (250) Der Hauseigentümer ist nicht berechtigt, den zu den Mietwohnungen führenden Hauseingang an bestimmten Tagen abzuschließen, sofern nicht im Mietvertrag eine entsprechende Vereinbarung getroffen ist. M. Sch. (240) Wenn im Mietvertrag nicht vereinbart ist, daß Nebenabgaben gesondert erhoben werden dürfen, so sind Sie zu einer Zahlung nicht verpflichtet. Die Entleerung der Abort- und Müllgruben gehört zu den Erhaltungspflichten des Vermieters, die diesem gemäß § 536 BGB obliegen.

BNN-BRIEFKASTEN

H. N. (211). Wenn Sie von dem Hund angegriffen werden, haben Sie auch das Recht, ihn mit Schlägen abzuwehren. Für jeden Schaden, den das Tier Ihnen zufügt, haftet die Halterin. Wenn diese Ihre Aufsichtspflicht über das Tier vernachlässigt, können Sie sie hierzu gerichtlich anhalten. Wenden Sie sich an das Friedensgericht.

Bruchsal 602 (225). Wenn der von Ihnen vor der Währungsreform bezahlte Betrag den vertraglich festgelegten Preis für die gesamte Kücheneinrichtung darstellt, so sind Sie zu einer nochmaligen Bezahlung für die nach der Währungsreform gelieferten Teile nicht verpflichtet. Wenden Sie sich im Streitfalle an einen Rechtsanwalt.

S. M. (226). Ein Urteil wird rechtskräftig, wenn nicht binnen einem Monat seit der Zustellung Berufung eingelegt wird. Die Berufung gegen ein Räumungsurteil wird durch Einreichung der Berufungsschrift beim Landesgericht eingeleitet. Gegen die Berufungsentscheidung des Landesgerichtes gibt es kein weiteres Rechtsmittel.

J. W. (214). Gegen die vom Hauptmieter beabsichtigte Zuerweiterung der Türöffnung können Sie nichts unternehmen.

J. W. (216). Ein Erblasser kann seine gesetzlichen Erben erster Ordnung nicht nur testamentarisch von der Erbfolge ausschließen, sondern ihnen darüber hinaus unter den in den §§ 2333—2335 BGB bestimmten Voraussetzungen noch den Pflichtteil entziehen. Unter dem Begriff „Entberben“ wird allerdings nur der Ausschluß von der Erbfolge nicht auch der Pflichtteilentzug verstanden.

H. K. (213). Der Vermieter hat die Pflicht, zur Unterlassung und Abwehr von Störungen. Wenn Sie daher durch das angebrachte Seil in dem Gebrauch Ihrer Wohnung gestört werden, haben Sie ein Recht, von dem Vermieter die Beseitigung zu verlangen. Allzu große Anforderungen dürfen jedoch bei dem heutigen Wohnraumangebot nicht gestellt werden.

D. K. (197). Je nach der Art des Gewerbes, das Ihre arbeitgebende Firma betreibt, gilt für die

Entlohnung der Hilfsarbeitertarif des entsprechenden Gewerbes. Bei einem Baugeschäft gilt also der Tarif für Bauhilfsarbeiter. Die Tarifhöhe richtet sich nach der Ortsklasse und bewegt sich für Bauhilfsarbeiter zwischen 1,05 und 1,34 DM. Dieser Tarif ist vom Arbeitgeber einzuhalten, auch wenn es sich nur um Noistandarbeiten handelt. Der volle Tariflohn wird erst nach Ablauf bestimmter Anlernzeiten gezahlt. — Wenn Sie die Arbeit ohne triftigen Grund aufgeben, haben Sie keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich an die zuständige Gewerkschaft zu wenden.

B. (183): Sie können Ihren Nachbar nicht zwingen, sich an den Kosten des von Ihnen gewünschten Zaunes zu beteiligen. Einem Grundstückseigentümer steht es frei, sein Grundstück einzuzäunen oder nicht.

F. B. (178) Wenden Sie sich an die Bad. Landessiedlung-G.m.b.H., Karlsruhe, Karlstr. 84, oder an die Bad. Landessiedlung, Anstalt des öffentl. Rechts, Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße 1.

K. E. (205) Da die Brauerei die erhaltene Kautions auf einer Bank angelegt hatte, erfolgt die Umstellung nach § 1 der 2. DVO zum Festkontogehalt im Verhältnis 100 : 65 und nicht im Verhältnis 10 : 1.

H. H. (200) Wenn Sie die Miete von Anfang an im voraus bezahlt haben, liegt hierin die stillschweigende Übernahme einer entsprechenden Vertragspflicht. Sie sind daher auch weiterhin verpflichtet, die Miete im voraus zu bezahlen.

E. B. I. (201) Gemäß § 536 BGB ist der Vermieter verpflichtet, die vermietete Wohnung in einem zum vertragmäßigen Gebrauch geeigneten Zustand zu erhalten. Reine Schönheitsreparaturen gehören nicht hierzu. — Die Kosten der Treppenhallenbeleuchtung sind, wenn nichts Gegenteiliges vereinbart, vom Vermieter zu tragen.

E. W., Wörth a. Rhein (210). Eine Willenserklärung ist dann nichtig, wenn der Erklärende im Zeitpunkt der Abgabe der Erklärung sich in einem die Willensfreiheit ausschließenden krankhaften Zustand befunden hat. Das kann im

Karlsruher Oster-Filmprogramm - heiter gestimmt



Johannes Heesters als „Professor Nachtfalter“ bezaubert wieder einmal alle Mädchenherzen auf und vor der Leinwand. Bild: Junge Film-Union



Jeanette Schultze ist im letzten Lustspielfilm des verstorbenen Kurt Seiferts „Wenn Männer schwindeln“ ein reizendes Taxi-Girl. Bild: Cordial



Burt Lancaster verblüfft als „Rebell“ durch hinreißende akrobatische Meisterleistungen, ein Wildwestheld in historischem Kostüm. Bild: Warner Bros

Jean Cocteau „Orpheus“

Ostermontag-Matinee in der Schauburg

Die Endphase von 2000 Jahren abendländischer Kultur hat sich in diesem französischen Film manifestiert, in jener gefährlichen Schönheit der Decadence, die aus moralischen ästhetischen Fragen macht. Jean Cocteau, Dichter, Maler und Filmregisseur, ist der wohl brillianteste Vertreter subtiler französischer Geistigkeit und eines raffinierten Geschmacks Pariser Färbung. Man muß das wissen, ehe man seinem Orpheus-Film gegenübertritt, der eine ziemlich freie Bearbeitung seines Bühnenstücks ist, das Rilke einst kurz vor seinem Tod noch zu übertragen begonnen hat.

Die Legende des griechischen Sängers Orpheus, der Eurydice aus der Unterwelt zurückholt, hat Cocteau aus der Antike in unsere Tage verlegt, in ein seltsam hintergründiges Paris der Rive gauche, des Montmartre und der Hallen und in ein still versponnenes Landhaus an der Bannmeile der Stadt. Orpheus im Pullover erhält seine Inspirationen aus einem Rundfunklautsprecher, die Boten des Todes sind lederbekleidete Motorradfahrer im schwarzen Overall, und Madame la Mort schreitet auf hohen Stöckelschneidern in der Eleganz der Pariser Haute-Couture. Sie, die schöne Todesgöttin, liebt Orpheus mit der ewigen und unerfüllbaren Sehnsucht der antiken Götter, einmal Mensch zu sein. Und für eine einzige Umdrehung in jenem Zwischenreich der Ruinen, das die Gestorbenen durchschreiten müssen, handelt sie gegen das Gesetz, dem auch der Tod unterworfen ist, und tritt vor das Gericht des Jenseits.

Cocteau selbst hat von seinem „Orpheus“ gesagt, daß man in ihm weder Symbole noch Philosophie noch Religion suchen dürfe und ihn einen realistischen Film genannt. Aber es ist, im Goetheschen Sinne ein erhöhter Realismus, den die Imagination des Dichters der Wirklichkeit gegenüberstellt. Wer nun mit dem nüchternen Verstand und mit dem erkenntnisheischenden Wozu an diesen Film herangeht, wird an ihm keine Freude haben. Dieser Bildertraum eines Künstlers äußerster Individualität fordert auch vom Zuschauer die Bereitschaft zur Imagination. Es ist freilich eine Frage der gleichen Wellenlänge, ob die künstlerische Aussage ankommt.

Da Autor und Regisseur in einer künstlerischen Persönlichkeit vereint sind, profitiert der Regisseur Cocteau von der Phantasie hinter dem Wort, bedient sich mit heiliger Begeisterung der optischen Vision. Die Magie des Filmischen, hier wird sie Ereignis. Sie vereint Geist, Geschmack und Poesie, in den einzigartigen Dekors des verstorbenen Bühnenbildners Erard, der von der traumhaften Idylle des Landhauses bis zum Totengericht in einer bürokratisch tristen Amtsstube eine zwingende Intensität des Atmosphärischen erreicht. Selbst dort, wo die Handlungskonstruktion zuweilen dramaturgische Mängel aufweist, bleibt immer noch die Faszination einer filmischen Bildersprache, die nicht nur das intellektuell Verneinende, sondern auch das Gefühl anrührt.

Jean Marais männliche Schönheit als Orpheus hat etwas von der hoheitsvollen Strenge antiker Götterbilder. Als Schauspieler hat er wohl mit dieser Rolle seine bisher größte Leistung gegeben. Im raffinierten Kostüm, das sich in der Rolle der Maria Casarini, ein scheinbar mitleidloses Antlitz von bizarrer Reiz, eine kalte Maske, hinter der verbotene Leidenschaften glühen. Marie Déa ist die blonde Eurydice, deren menschliche Wärme sich zwischen den beiden Hauptfiguren behauptet. Fein ausgewogen in der Nuancierung seiner Rollen, die Rolle ist François Periers Heurtebise, Diener des Lebens wie des Todes.

„Als ich meinen Orpheus-Film drehte“, schrieb Jean Cocteau, „hätte ich nicht die Absicht, die Filmkunst als ein Geschäft zu behandeln, sondern wie jedes andere künstlerische Ausdrucksmittel, etwa den Zeichentrick oder die Pantomime. Dieser Film denn auch kein Geschäft (für die Kinokasse) geworden, dafür aber eine der überzeugendsten künstlerischen Dokumentationen unserer Zeit. Ein Film für die wenigen Europäer, die ein Luxus also. Freuen Sie sich, daß sich ein französischer Film einen solchen Luxus wie Jean Cocteau und seinen Orpheus-Film noch leisten kann.“

Pali: „Wenn Männer schwindeln“

Der Titel dieser Cordial-Produktion deutet haargenau auf ein Lustspielthema. Denn wenn Männer schwindeln, welche Frau und welcher Drehbuchautor könnte das ernst nehmen? Die Frau nicht, weil sie zumeist im Voraus das (nach Meinung des Mannes) wundervoll gewirkte Lügennetz ihres Ehegahrns mühelos entwirrt, der Filmautor nicht, weil... Nun, weil er eben an einem solch „gefundenen“ Stoff zum soundsovielten Male nicht vorbeigehen kann. Denn was wäre der Film ohne Lügengeschichten?

Wenn hier also Männer schwindeln, so dreht es sich in richtigem Dreh um zwei Vertreter des starken Geschlechts, von denen der eine — dem gestrengen häuslichen Element entflohenen Strumpflücker — das Taxi-Girl vom Abend zuvor als Frau des Freundes ausgiebt, bei dem er zu dieser Zeit, umgeben schwer gearbeitet hat. Das gibt einen der bekannnten Wirbel, der dem Osterpublikum des Pali heftiges Vergnügen bereiten wird. Carl Böse, Regisseur und Mitautor, sorgt hin und wieder für ein heikles Situations, wenn es darum geht, den Lügen seiner Hauptdarsteller wieder auf die, allerdings kurzen, Beine zu helfen. Kurt Seifert — es war wohl eine seiner letzten Rollen — dreht und wendet sich in tausend Notizen im eigenen Lügennetz, mitgehenden, mitgefahrenden — Jeanette Schultze als adrettes Taxi-Girl und zum ersten Male auf der Karlsruher Leinwand, Emil Sturmman, ein Neuer in der Rolle des Freundes und — damit das happy end gesichert bleibt — späteren Liebhabers. Zwei Namen, die in einem solchen Film nicht fehlen dürfen: Grete Weiser (samt ihrem Mundwerk) und nach längerer Drehpause endlich auch wieder Ida Wüst. Rudolf Platte hat ein famos Diener-Röllchen. In 24 Ta-

gen wurde die kleine Schwindel hergestellt. Das Publikum wird sie sich erfahrungsgemäß sicherlich gefallen lassen.

Die Palast-Lichtspiele zeigen sich übrigens in recht sonnigem Gewande. Decke und Wände erglänzen in frischem Anstrich und dezenter Holzleimung. Geschmackvolle Beleuchtungskörper, ein neuer Vorhang und vor allen Dingen eine ausgezeichnete Tonwiedergabe und Akustik verschönern den Kinobesuch.

Rondell: „Professor Nachtfalter“

Nächtliche Kissenschlachten im Mädchenpensonat, Eifersuchtstränen, Backfischkummer, eine überstürzte Lehrerkonferenz über die Rettung der Moral — und das alles nur, weil der Musiklehrer der Anstalt — ganz gegen seinen Willen — am Dirigentenpult und am Vespasator auf Mädchenherzen gleich unwiderstehlich wirkt. Keine ist unter den siebzehn Siebzehnjährigen, die ihm nicht einen verträumten Winkel ihres Herzens eingeräumt hätte, keine, an deren romantisch-elegischen Schwärmerien er nicht die Schuld trüge. Und es ist kein Wunder, denn der Musikus mit dem Charme ist kein anderer als Johannes Heesters, der in der Titelrolle dieses Union-Films einmal mehr sein darf als bloßer Operettenstar und den in Liebesdingen so rührend hilflosen Professor Nachtfalter so locker und bezaubernd spielt, daß man ihm selbst das Singen verzeiht. Denn das muß er auch noch, laut Drehbuch, in einem exklusiven Nachtlokal, in das er sich nach erfüllten Lehrerpflichten flüchtet, Gisela Schmidings, deren weicher, klingvoller Stimme und zarter Schauspielkunst dieser Part eine dankbare Aufgabe stellt, führt mit behutsamer weiblicher Strategie nicht nur ihren Nachtklub, sondern auch den verzweifelt arbeitslosen Professor zum happy end. Daneben gibt dieser Film einer ganzen Schar von Nach-

wachsternchen Gelegenheit, mit schwärmerisch-verklärten Augen ihren verehrten Professor an und sich in das Wohlwollen des Publikums hineinzuhimmeln. Maria Litto, voll Temperament und Rasse und Jeanette Schultze, schön und begabt, gehören schon nicht mehr zu den Unentdeckten. Friedrichs Schröders eingängige Melodien wirbeln so ausgelassen durch das Pensonat am Bodensee, daß der etwas gewaltsam ausgegebenen Historie der Staub aus der Perücke fliegt.

Schauburg: „Der Rebell“

Dieser historische Farbfilm um die Befreiung der Lombardei von einer reichlich obskuren Fremdherrschaft gibt dem Kino was das Kino ist. Es ist eine Lust, anspruchsloser Kinogänger zu sein, solange es noch solche Helden wie diesen Rebell gibt, der reitend, bogenschießend, fechtend und dazwischen schöne Frauen küssend das Böse bekämpft und das Gute zum Siege führt. Der schmählich unterdrückte Lausbub in jedem Abenteuerfilm haben, der ganz nebenbei jene entwandene Naivität beweist, mit der Amerika an die europäische Geschichte herangeht. In Wildwestmanier sozusagen.

Burt Lancaster, der wir in „Zelle R 17“ und in „Straße ohne Namen“ als einen Schauspieler stärkster Intensität kennen lernten, erweist sich hier als hochkarätiger Traumheld, der sein und unser Geld wert ist. Was der unvergessene Douglas Fairbanks einst in einem Dutzend Filmen an Akrobatik und Kampfgetümmel bewältigen mußte, wird Lancaster (und uns) in einem einzigen Film zugemutet. Aber er schafft es, dank seines unbedingten Spieltemperaments und dank seiner blondschopigen Jugendhaftigkeit. Neben ihm ist Virginia Mayo eine bezaubernd anzusehende rothaarige Schönheitskönigin, die die rauhen mittelalterlichen Kämpen mit Shorts in begreifliche Begeisterung versetzt, wenn diese nicht gerade wieder einmal dabei sind, sich gegenseitig gewaltsam ins Jenseits zu befördern. Viele Atemsausen läßt ihnen die tempogeladene Regie von Jacques Tourneur nicht. Um so stärker amüsieren sich das Publikum.

Schönheitskönigin wider Willen / Die 17jährige Ruth Leonhardt aus Karlsruhe wurde „Miß Baden“

Es stimmt gar nicht, daß die weibliche Eitelkeit um jeden Preis nach männlicher Anerkennung und pausenloser Bestätigung giert. Mag sein, daß die Erfahrungen eines Ehemannes nicht überall gültig sind. Im Café Museum jedenfalls mußte bei der Wahl der Miß Karlsruhe und der Miß Baden die im Saal vorhandene Schönheit gewissermaßen mit dem Lasso gewaltsam auf die Bretter des Laufsteiges gezerrt werden, die für moderne Königinnen den Thron bedeuten. Möglich, daß dies allzu große Bescheidenheit, oder auch nur die Manifestierung des Karlsruher Temperaments war, es sah jedenfalls um 22.15 Uhr nicht so aus, als ob es dem Organisationsbüro gelingen würde, bis Mitternacht die notwendige Miß Baden für den Wettbewerb um die Miß Germany in Baden-Baden nominieren zu können.

Dabei hatte zuvor eine Modenschau der „eleganten Dame mit dem verwöhnten Geschmack“ am Strand, im Faltbootzeit und in Wald und Feld an der sich u. a. das Sporthaus Freuntdieb mit einer reichen Kollektion, betonte, sozusagen die (vornehmlich männliche) Phantasie psychologisch geschickt angeregt. Auf dem Kalenderblatt stand 21. März. Besondere Kennzeichen: Frühlingsanfang. Es schien also höchste Zeit, sich modisch mit dem Sommer zu befassen. Die Pelzmäntel hingen sowieso inzwischen in der Garderobe. Nun war es allerdings schwer zu entscheiden, was mehr bezauberte, die modischen Attribute, Strandröckchen, die sich je nach stiltlichen Grundrissen variieren, bzw. verringern ließen, Bootsanzüge, Bademäntel, Shorts, Einteilige und Zweiteilige in Trikot, Seide, Samt, Leopardendel bis herab zum sparsamen Bikini, was also mehr bezauberte, das Modische oder die freigelegte Anmut der Man-

nequins, die unsern leider nur auf dem Laufsteig, aber niemals in Rappennort begegnen. Da die Preise (für die Badeanzüge) vornehm verschwiegen wurden, war das Vergnügen allseits ungetrübt.

Nachdem mit so viel sommerlichem Glanz einige Zeit vergangen war, und nach anschließendem strapazösem Frauenfang, konnte dann endlich zur Wahl der Miß Karlsruhe geschritten werden. Die eingebrachte Schönheitsbeute war unterschiedlich der Beifall angeteilt herzlich, denn schließlich hatte man ja kurz zuvor noch der Gefahr ins Auge blicken müssen, daß Karlsruhe im Konzert der bundesrepublikanischen Königinnen auszuliegen ausfallen könnte. Ein nicht auszudenkender Verlust. Dies konnte mit Erfolg abgewendet werden. Wohl, weil es zuvor schon so viele Badeanzüge gab, wurde jetzt die Schönheit in Zivil gewählt. Das Ergebnis war eindeutig. Mit 90 Stimmen Vorsprung siegte die Dame Nr. 12, Frau Liesl Marx, die damit nach ihrem Erfolg 1948, zum zweiten Male Miß Karlsruhe wurde. Sie hat schon eine gewisse Praxis in schönheitsköniglicher Hofhaltung.

Die ersten drei Schönen dieser Wahl sollten jetzt in den Wettbewerb um die Miß Baden treten. Aber das gab es doch gleich einige Schwierigkeiten. Miß Karlsruhe schied als verheiratet aus, da Miß Germany in Baden-Baden nur eine junge, ledige Dame zwischen 17 und 27 werden kann. An ihrer Stelle bekam Nr. 4 eine Chance. Und da dann außerdem auch noch Nr. 2 freiwillich ausschied, als sie sich bestimmungsgemäß im Badetrikot vor dem schönheitsdürstigen Volk (zur Kontrolle) zeigen sollte, rückte sogar noch Nr. 5 in den Wettbewerb auf. Wobei es dann der Zufall und die überaus

DER SPORT

NSU-Rekordfahrer warten auf besseres Wetter

In den letzten Tagen waren auf der Autobahn bei München die NSU-Leute daran, die ersten Versuchsfahrten mit den Maschinen durchzuführen, mit denen Wilhelm Herz und Hermann Böhm auf Weltrekordjagd gehen wollen. Diese Probenfahrten gaben den Neckarsulmern die Gewißheit, daß ihr Vorhaben Aussicht auf Erfolg hat. Nunmehr warten die NSU-Leute nur auf ein freundliches Lächeln des Wettergottes. Nach den Prognosen der Wettermacher dürfte es aber über die Osterfeiertage hingehen, ehe die unbedingt notwendigen günstigen Voraussetzungen vorhanden sind. Der Autobahnstreifen bei München-Freimann wurde für geeignet für diese Rekordfahrten befunden. Eine Fahrbahn von 12 Meter Breite und ein breiter Grünstreifen lassen die linke Fahrbahn der topfebenen Strecke durchaus rekordfähig erscheinen. Man wollte zunächst nur einmal „spurten“ und mit diesen Probenfahrten am Wochenende waren die Männer um Walter E. Niegtsch durchaus zufrieden. Herz durchfuhr die 100 Meter fliegend mit 15 Sekunden, was einen Schnitt von 240 Std./km ergibt. Die aerodynamische Verkleidung an dem Fahrzeug war noch nicht angebracht. Um 300 Std./km zu erreichen, müßte Herz genau 12 Sekunden fahren. Diese drei Sekunden sind natürlich nicht so leicht herauszuholen, denn bei höherer Geschwindigkeit steigt das Gefahrenmo-

ment im Quadrat. Die Versuche haben ergeben, daß ein Amlauf von 1500 Metern genügt, um die NSU-Maschine auf Höchstgeschwindigkeit zu bringen. Von Kilometer 521,5 bis 522,5 ist die Meßstrecke abgesteckt und durch internationale Zeitnehmer wird garantiert, daß alle von der FIM verlangten Voraussetzungen zur Anerkennung eventueller Rekorde gegeben sind. Unmittelbar darnach muß die Rückfahrt erfolgen. Aus der Zeit beider Fahrten wird die neue Bestleistung errechnet. Ernst Henne fuhr 1937 bei seinem jetzt noch gültigen Weltrekord 12,88 Sekunden.

Der Süddeutsche Rundfunk überträgt am Ostermontag von 17.45 bis 18.05 Uhr die letzten 20 Minuten des Spieles VfB Mühlburg gegen VfB Stuttgart. Auch die Begegnung mit dem FC Nürnberg am Ostermontag in Karlsruhe bringt Rapid Stuttgart in der Sendung ab 15.30 Uhr mit Ausschnitten aus dem Spiel Spvgg Fürth gegen VfB Stuttgart.

Kreuz und quer durch alle Sportarten

Ossi Reichert gewann den Slalomlauf und damit den Großen Preis von Nizza in Auron (Franz. Seealpen) vor der Deutschen Meisterin Dr. Hildegunde Gärtner und der Französin Agnel.

Borussia Dortmund zog seinen Revisionsantrag gegen das Urteil der Spruchkammer Mittelrhein in Sachen Meinsen zurück. Damit wird das Urteil rechtskräftig und Borussia München Gladbach hält bei einer 0:0-Torwertung zwei Punkte zugesprochen.

Der Italiener Taruffi stellte auf der Autobahn Rom-Neapel in der Klasse E (E = 1500-2000 ccm) mit einem Stundendurchschnitt von 313 Kilometern zwei neue Weltrekorde mit fliegendem Start über einen Kilometer und eine Meile auf Taruffi fuhr einen selbstgebaute Wagen mit 1730 ccm und 270 PS.

In Moskau wurde die nach dem 41. Zug abgebrochene zweite Partie der Schach-Weltmeisterschaft zwischen Botwinnik und Bronstein fortgesetzt. Bronstein hatte sich dabei gleich zu Beginn zahlreichen Angriffen seines Gegners zu erwehren. Nach dem 49. Zug einigten sich beide Spieler auf ein Remis.

Die deutschen Olympiasieger im Kunstturnen, Alfred Schwarzmann und Inno Stangl, trafen in Helsinki in einem Vergleichskampf auf finnische Spitzenkünstler und belegten den vierten und fünften Platz. Am Barsen waren die beiden Deutschen ihren finnischen Gegnern weit überlegen und Schwarzmann erhielt für seine wunderbare Kür den größten Beifall. Am Reck erhielt Stangl 9,80 und Schwarzmann 9,70 Punkte. In der Gesamtwertung siegte Olavi Rovio mit 56,70 vor Kalevi Laitinen 56,66, Heikki Savolainen 56,00, Schwarzmann 55,96 und Stangl 55,66 Punkte.

Die Amateurboxstaffel von Neckarsulm unterlag in einem internationalen Vergleichskampf gegen den Linzer Athletikklub mit 8:12 Punkten. Die mit neun Landesmeistern antretenden Gäste hatten schwer zu kämpfen, um den Endsieg sicherzustellen.

Der Deutsche Wasserballmeister Barmen besiegte den Sowjetzonenmeister SV Börde in Wuppertal mit 11:5 (5:1) Toren. Die Magdeburger waren zwar die schnelleren Schwimmer, doch war Barmen durch genaues Zuspätschießen und gute Deckung spielbestimmend.

Das Internationale Radball-Turnier in Singen und Schwenningen sah erwartungsgemäß in den

Sportreportagen des Südd. Rundfunks

Zu der Entscheidung in der Unterstufe trat die Mannschaft der TSV Grötzingen nicht an, so daß es in Eggenstein im Lamm nur den Zweikampf zwischen der TG Neureut und den Gastgebern gab. Die Gäste stellten erwartungsgemäß die stärkere Mannschaft und siegten 249:243 Punkten. In der Einzelwertung siegte wiederum R. Stolz, Neureut, vor Fr. Erdwein, Eggenstein. Die jungen Turner Bernh. Linder, Neureut, H. Heyl und R. Dürr, Eggenstein, belegten den 3. und 4. Platz.

In der Mittelstufe traten in Knielingen die dortige Turnvereine gegen den TV Berghausen an. Die Gastgeber dominierten an allen Geräten und siegten mit 364,1:336,3 Punkten überlegen. Hier setzte die Jugend erfolgreich durch und nur dem alten Routinier Adolf Hauck gelang es als 4. in die junge Front einzubrechen. Knielingen stellte in der Einzelwertung die 4. Ersten und zwar die 3 Brüder Crocoll an der Spitze. Werner siegte mit 77,2 Punkten (Durchschnitt 19,3) vor Reinhold (75,0) und Günther (72,6). An 5. Stelle folgt als erster Gast Kurt Girrbach mit 71,6 Punkten. Die Vorführer der Mädchen und Jungen gaben dem Wettkampf einen würdigen Rahmen.

Feiertagsdienst der Ärzte und Apotheken

Ärzte. Dienst am Ostersonntag: Dr. Neeff, Melanchthstr. 2, Tel. 3856; Dr. H. Bühler, Leibnizstr. 6, Tel. 2452; Dr. Erbach, Beethovenstr. 2, Tel. 8250; Dr. Klettli, Maquet, Kaiserallee 50, Tel. 3008; Dr. Nikolaus, Barbarossaplatz 4, Tel. 3950. — Durlach: Dr. Heinz, Reichenbachstr. 17, Tel. 91681.

Dienst am Ostermontag: Dr. Ernst Becker, Karlstr. 89, Tel. 1856; Dr. Kiefer, August-Dürrenstraße 9, Tel. 4988; Dr. Rachel, Sofienstr. 100, Tel. 2794; Dr. Eberlin, Draistr. 2, Tel. 2986; Dr. Rieger, Danziger Str. 8, Tel. 8313. — Durlach: Dr. Walter Deis, Hengstplatz 13, Tel. 91338.

Apotheken. Nachtdienst von Samstag auf Sonntag und von Sonntag auf Montag sowie Dienst am Ostersonntag: Löwen-Apotheke, Kaiserstraße 72 (am Marktplatz), Tel. 1460; Adler-Apotheke, Augustenstr. 37, Tel. 8251; Kari-Apotheke, Karlstr. 18 b (Ecke Waldstr.), Tel. 1707; Kolping-Apotheke, Karlstr. 115, Tel. 4650; Stern-Apotheke, Hardtstr. 36, Tel. 2039.

Dienst am Ostermontag und Nachtdienst bis Samstag, 31. 3. 8 Uhr: Kronen-Apotheke, Zähringerstr. 43 (Ecke Kronenstr.), Tel. 1096; Hof-Apotheke, Kaiserstr. 20 (Ecke Waldstr.), Tel. 491; Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Leisingstr. 4 (beim Mühlburger Tor), Tel. 1705; Hilda-Apotheke, Karlstraße 86 (Ecke Mathystr.), Tel. 1779; Engel-Apotheke, Knielingen, Saarlandstr. 37, Tel. 2042; Bären-Apotheke, Hagsfeld, Karlsruher Str. 36, Tel. 3890.

Durlacher Apotheken. Dienst am Ostersonntag: Bahnhof-Apotheke, Pfingststr. 83, Tel. 91494. — Dienst am Ostermontag bis Dienstag 8 Uhr: Turmburg-Apotheke, Hengstplatz 13, Tel. 91990. — Nachtdienst bis Samstag, 31. 3. 8 Uhr: Bahnhof-Apotheke, Pfingststr. 83, Tel. 91494.

Weherwald — Dauergelände für Kleingärtner

Der Kleingärtnerverein Karlsruhe-Weherfeld e.V. hielt dieser Tage seine Jahreshauptversammlung ab. Geschäfts- und Kassenbericht bestätigten eine gut fundierte Verwaltung und rege Tätigkeit der Vereinsleitung. Nach Bekanntgabe des Prüfungsberichtes wurden der Gesamtvorstand und der Rechner einstimmig entlastet. Der alte Vorstand wurde ohne Gegenstimme oder Stimmenthaltung wiedergewählt. Bezirksgruppenleiter Stadtrat Kastin hielt einen interessanten Lichtvortrag über Kleingartenanlagen. 1. Vorsitzender Sennekamp schloß die Versammlung, nachdem vorher bekanntgegeben worden war, daß die Gruppe Weherwald nunmehr als Dauergelände anerkannt sei.

Generalversammlung des KETV

Der Karlsruher Eislauf- und Tennisverein führte dieser Tage im „Kühlen Krug“ seine diesjährige Generalversammlung durch. Bei der Wahl wurde Fritz Frey als Vorsitzender in seinem Amt bestätigt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herbert Steinwag, zu Beisitzern wurden Fril. Mayer und die Herren Adam, Eßwein, Hillmer und Hoepfner gewählt. Wie bekannt wurde, ist in der ersten Hälfte des April mit der Aufnahme des Spielbetriebes zu rechnen.

August Jülg wieder Vorsitzender

Die Deutsche Postgewerkschaft — Ortsverwaltung Karlsruhe — hielt dieser Tage ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht war eine äußerst rege Tätigkeit des Vorstandes der Ortsverwaltung ersichtlich. Wenn auch nicht alle Forderungen und Wünsche erfüllt werden konnten, so ist doch eine Reihe von Verbesserungen und Erfolgen zu verzeichnen gewesen. Zum Vorsitzenden wurde wieder Telegr.-Insp. August Jülg und zu seinem Stellvertreter Postamtmann Karl Wildermuth gewählt.

Vielhöranlage bewährt sich

In der letzten Zusammenkunft erfreute ein Streichquartett die Mitglieder des Karlsruher Schwerhörigenbundes. Die Herren Pahl, Weber, Henniger und Grunewald spielten zunächst das Streichquartett op. 125 von Schubert und dann mit Heinz Hartmann am Klavier das Klavierquintett von Mozart. Frau Konzertsängerin Hildner sang Lieder, begleitet von Frau Albrer am Klavier. Auch bei dieser Veranstaltung bewährte sich die neue Vielhöranlage, die den Schwerhörigen ein gutes Mithören der Darbietungen ermöglicht.

Rundfunkprogramm

Karsamstag, 24. März

Süddeutscher Rundfunk: 5.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 7.00 Christen im Alltag, 7.15 Werbefunk, 8.00 Die Frau im öffentlichen Leben, 8.15 Melodien am Morgen, 9.15 Unterhaltungsmusik, 10.45 Hugo Wolf, 11.00 Passionsmusik von Heinrich Schütz und Meistern seiner Zeit, 12.00 Musik am Mittag, 13.10 Werbefunk, 13.45 Quer durch den Sport, 14.00 Zeitfunk, 15.00 Unsere Volksmusik, 15.40 Jugendlied, 16.00 Melodien von Theo Mackeben, 16.45 Filmpriema, 17.00 Vom Guten das Beste, 17.15 Unterhaltungsmusik, dazwischen: Reportage vom Oberligaspiel VfB Stuttgart gegen VfB Mühlburg, 18.20 Kleines Konzert am Samstagabend, 18.45 Südwestdeutsche Heimatpost, Die Gralsburg im Odenwald, 20.05 Frohes Raten — gute Taten, 20.45 Licht am Strauch die Knospen springen, eine musikalische Phantasie, 22.05 Worte zum Osterfest, Herrmann Mostar, 22.15 Frohe Unterhaltung mit beliebten Künstlern und bekannten Kapellen, 23.10 Melodie zur Mitternacht, 24.00 Das Nachtkonzert.

Südwestfunk: 5.00 Frühmusik, 6.15 Morgenkonzert, 6.50 Kath. Morgenandacht, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Früh der Schuljugend, Lessing: Nathan der Weise, 9.30 So sieht es der Westen, 11.00 Werbefunk, 12.20 Mittagskonzert, 13.00 Paris: Arbeiter-Sendung, 13.15

Musik nach Tisch, 14.00 Wir jungen Menschen, 14.30 Unterhaltungskonzert, 15.15 Unvergessene Heimat, Schlesien, 16.00 Symphonie Nr. 8 c-moll von Anton Bruckner, 17.30 Bücherschau, 18.20 Glocken zum Sonntag, Geläut des Breisacher Münsters, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.15 Zeitfunk am Wochenende, 19.40 Tribüne der Zeit, 20.30 Meister der Operette, 22.15 Sportrundschau, 23.00 „Vom Hasen, der die Eier legt!“, 23.00 Tanzmusik.

Ostersonntag, 25. März

Süddeutscher Rundfunk: 6.50 Osterchoräle, 7.00 Sonntagandacht der Baptistengemeinde, 7.15 Hafenkonzert, 7.55 Nachrichten, Wetter, 8.30 Geistl. Musik, 10.00 Festliches Konzert, 11.00 Katholische Morgenfeier, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, Wetter, 13.00 Drei Walzer von Joh. Strauß, 14.00 Stunde des Chorgesangs, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Frohes Raten — gute Taten, 15.40 Ein Melodienprogramm, 17.00 „Prophet Sokrates“, 18.00 Das Stuttgarter Kammerorchester, 18.00 Die Stimme Amerikas, 19.30 Der Sport am Sonntag, 19.45 Nachrichten, Wetter, 20.00 „Bruder Straubinger“, 21.45 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Tanz und Unterhaltung, 23.55 Nachrichten, 24.00 „Jolanthe“. Lyrische Oper von Peter Tschaikowsky, 1.45 Sendeschluß.

Südwestfunk: 7.00 Morgenandacht, 7.05 Nachrichten u. Wetter, 7.30 Morgenkonzert, 8.05 Nachrichten, 8.30 Das Unvergängliche, 9.15 Kathol. Morgenfeier, 9.45 Klaviermusik, 11.00 Musik zum Feierabend, 12.20 Volksmusik und Chorgesang, 12.45 Nachrichten, 13.30 Musik nach Tisch, 15.00 Kinderfunk, 16.30 Konzert, 18.30 Sportberichte,

19.20 Kleine Abendmusik, 20.00 Mein Name ist Hase..., 22.00 Nachrichten und Wetter, 22.10 So sieht es der Westen, 22.20 Sport, 22.40 Der SWF bittet zum Tanz (I), 24.00 Nachrichten, 0.10 Der SWF bittet zum Tanz (II).

Ostersonntag, 26. März

Süddeutscher Rundfunk: 7.00 Evangel. Morgenandacht, 7.15 Fröhliche Morgenstunde, 7.55 Nachrichten, 8.00 Orgelmusik, 8.45 Romant. Kammermusik, 10.30 Die Volksmusik spielt, 11.30 Bach-Kantate Nr. 31, 12.05 Sang und Klang (I), 12.45 Nachrichten, Wetter, 13.00 Sang und Klang (II), 14.30 Kinderfunk, 15.00 Heitere Kammermusik, 15.30 Der Osterhase beehrt sich anzubieten, 17.30 Ostergnade“, 18.00 Jos. Haydn, 19.00 Die Stimme Amerikas, 19.30 Der Sport der Feiertage, 19.55 Nachrichten, Wetter, 20.05 Treffpunkt Stuttgart, 21.45 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Ballettmusik, 23.00 Mal so — mal so, 23.55 Nachrichten, 24.00 Broadway-Rhythmus.

Südwestfunk: 7.15 Morgenkonzert, 8.00 Nachrichten, 8.30 Evang. Morgenfeier, 9.00 Kammermusik, 9.15 Kath. Morgenfeier, 9.45 Die Klavierkonzerte von Beethoven XII, 12.20 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Musik nach Tisch, 14.30 Frohe Melodien, 15.15 Der Südwestfunk bittet zum Tanzen, 17.30 Was euch gefällt, 18.30 Sportberichte, 19.20 Kleine Abendmusik, 19.55 Nachrichten, 20.00 Giuseppe Verdi anläßlich des 50. Todestages, Die Lombarden auf dem ersten Kreuzzug“, 22.00 Nachrichten und Wetter, 22.15 Sport und Musik, 22.45 Tanzmusik.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef v. Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll (abw.); Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider; Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 5. 30 gültig.

Große Auswahl!
Günstige Preise!

MOBEL GALLER

Am Stadtgarten 9-15 - Beim Hauptbahnhof in erweiterten Ausstellungsräumen

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

LIEBESGABENPAKETE FÜR DIE OSTZONE

in den Preislagen von DM 8,- bis DM 25,-

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E.V.
Abt. Liebesgabendienst
Hamburg 36, Hohe Bleichen 29
Postfach Hamburg 92 09

Wir kaufen für unsere Metallwerke:
Altkupfer, Altmessing
Zink, Blei, Accu-Blei, Aluminium
und sämtliche NE-Metalle zu den höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch Abholung.

Allgem. Rohstoffverwertung, G.m.b.H., Niederlassung Karlsruhe, Marienstraße 43.
Samstags bis 18 Uhr geöffnet, Mittwoch nachm. geschl. Tel. 5020

Leuchtschilder Transparente
feine Ausführung - solide Preise

Günther
Wiesental i. B.

Geschäftsempfehlung.
Der verehrten Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung zur Kenntnis, daß wir das

Kaffee und Weinstube Simel-Kastner in Rintheim
Weinweg Nr. 2 übernommen haben
Es empfiehlt sich:
Georg Schneider und Frau
früher Gasthaus zum Albtal

Alles für den Fußballsport
kaufe stets am rechten Ort,
Drum ziehe stets ich vor

Sport Hörle
am Durlacher Tor,
Telephon 5537

Kaffee Glauner Dammerstock
An Ostersonntag und Ostermontag geschlossen, sonst an Sonntagen wie immer geöffnet.

Knorr
Rindfleischsuppe
MIT EIERNUDELN



Das gewisse Etwas...
ist auch in der Kochkunst ein schwer zu erklärendes Geheimnis. Die neue KNORR Rindfleischsuppe mit den feinen Eiernudeln und dem reinen Glutamat hat dieses gewisse Etwas. Probieren Sie deshalb noch heute diese delikate, noch glücklichem Hausrezept besonders gut gelungene Rindfleischsuppe von

Knorr
Doppelporzion = 4 Teller = 30 Pfg.
Normalporzion = 2 Teller = 20 Pfg.

Verkauf und Verleihe
Kl. Sofa zu verkaufen, Janson, Klouppradstraße 11, Flur-Garderobe zu verkaufen, unter 14704 an BNN.

Billigst
Paidsbett, Damenfahrrad, Küchenschrank, Küchenisch, Rohrstühle (Riecker), Gr. 45, zu verkaufen, unter Nr. 14601 an BNN.

ESSZIMMER
Eiche zu verkaufen, 800,- DM, unter K 357 K an BNN.

Gelegenheitskauf
Dkl. Zimm.-Büfett, antik, zu verk., unter 13225 an BNN Durlach.

Tafel-Service, sehr reichhaltig, für 12 Pers., exakt, Marke, günstig zu verk., unter 14692 an BNN.

Echtes Tafelüber preiswert zu vk., unter 14286 an BNN.

Weißer Kacheln u. Gasherd, mit Backofen, beides gut erh., zu vk., unter 14688 an BNN.

Kohlenherd sehr gut erhalten, zu verkaufen, Durlach, Am Burgweg 5, II.

Komb. Kohlen- u. Gasherd zu verk., Held, Berghausen, Kelterstraße 9, Kamin zu vermieten, 14666 BNN.

Kinderwagen (Pedalgrüh) gut erh., für DM 40,- zu verkaufen, Anzu, sehen: Khe, Sternbergstr. 16, IV, H. u. D.-Rad z. vk., Waldstr. 83, II, Bügelmaschine, Syst. Siemens gut erh., weil entbehrlich, prsw. zu verk., Waldstr. 65, II, T. 3736.

Elektr. Kühlschrank, 90 Ltr., Marke Excelsior, halt & neu, wenig gebraucht, zu vk., unter 14284 BNN.

Ziegler-Elektro-Motor, 2,2 PS, D 1 C 4, 220/380 Volt, 1400 Umdr., zu vk., Rinhalt, Hauptstr. 8, I, Stab-Eisen, Montier, Winkel, Flach, Vierkant, T. Röhren, Bleche etc. einige Tonnen zu verkaufen, 14691 an BNN.

Kupfer-Vitriol, ca. 200 kg, preisgünstig zu verk., 14693 BNN.

Kupfer-Seil neu, 25 qmm/200 kg zu verkaufen, 14694 an BNN.

1 Posten Werkzeuge
1. Schreiner, Schlosser usw. günstig abzugeben, Ebenz, Durlach-Türring, zu DM 1,-. Nur nachmittags, Büchlin, Karlsruhe, Kriegsstr. 762.

Anker-Registrierkasse
4 Verkäufer- und 3 Spezialbuchstaben, neuwertig, zu verkaufen, unter Nr. 14289 an BNN.

Heißmangelbetrieb krankheitshalber zu verkaufen, unter 13224 an BNN Durlach.

2 Brutapparate (a. 110 Eier), eine Schirmglocke u. Bodenplatte, neuwertig zu verk., August Machauer, Rheinheim, Kaiserstr. 35.

Eisenbahnschienen, 15x4, 30 m, u. 5x5, 50 m, 1000 neue Dachziegel 29, 8 cm Bruchsteine, 4 Fensterbänke à 2,20 m, billi zu verkaufen, Trapp, Durlach, Pfingststraße 86, Telefon 91893.

Neuwertige moderne Kühlmaschine
2000 Kalorien Stundenleistung, aus Liquidation preiswert zu verkaufen, unter 14236 an BNN.

Buchdruck-Schnellpresse
Bauj. 1905, Größe 64x96 cm, zu verkaufen, K. Lippke Graph. Masch., Karlsruhe, Akademiestraße Nr. 24.

Kompl. Motorboot u. mehr Bootsmotoren bis 250 cm zu verkaufen, 14708 an BNN.

Mittel. Lebensm.-Geschäft (Obst u. Gem.) Stadtm. weg, Wegzug geg. bar sof. zu verk., Ell-14614 BNN.

Grabstein, weiß, Marmor u. Buchs preiswert zu verkaufen, unter 14608 an BNN.

Der Sonntag wird gestrichen
Der Grund war eine Kleinanzeige, die Herr Müller aufgegeben hatte. Er erhielt eine große Anzahl von Angeboten und die mußten beantwortet werden. Überzeugen Sie sich bitte selbst durch die Aufgabe einer Kleinanzeige! Auch Sie werden großen Erfolg haben in der meist-gelesenen Familienzeitung

NEUESTE NACHRICHTEN

Mietgesuche
1-2 gewerb. Räume, Nähe Kaiserstraße zu miet. ges., 14684 BNN.

Helle Werkstatt ca. 20 qm, Nähe Hauptpost f. 1. 5. gesucht, unter 14232 an BNN.

Lagerplatz
ca. 200-300 qm mögl. im Stadtegg, K'he v. Großhdg p. sof. gesuch., Ell-14611 an BNN.

Laden mit Nebenraum
in bester Geschäftslage (wenn möglich Kaiserstr. zuach Markt u. Post) geg. Baukostenzuschuß (sollort bar) für seriöses Geschäft baldmöglichst gesucht. Geeigneten Vermittlung durch Immobilienbüros erwünscht, unter K 352 K an BNN.

Ca. 50 Zfr. Acker-Heu
zu verkaufen
Karlsruhe-Bühl, Litzenhartstraße 5

Handkarren, stark zu verkaufen, Heidestr. 6, Flughafen-Siedlung, Dickrüben z. verk. Aue, Bergstr. 32.

Kiosk
gut eingeführt, sofort zu verkaufen, unter Nr. 14297 an BNN.

Tauschgesuche
Gebäuden an erster Stelle

Kaufgesuche
Teppich, 2,5x3,5 und Schreibisch, eiche hell, zu kaufen gesucht, unter 14617 an BNN.

Streichbaß
zu kaufen gesucht, evtl. Bratsche, Geige zu verk., 14246 BNN.

Klavier
gut erh. zu kaufen gesucht, 14618 BNN, Marke u. Bauj. u. 14254 BNN.

Grüne Weiblichgarage zu kauf. gesucht, unter 14294 an BNN.

Kleiner Kamin, Staubsauger, 110 V, fläm. Kronleucht, ges., 14287 BNN.

Motorrad, Elektromotor 4-5 PS, PS, Blendenloch, Hauptstraße 201.

Farbspritzkompressor
und Absaugeblase (120/220 Volt Kraftstrom) zu kauf. gesucht, Preis, unter Nr. 14677 an BNN.

Schlank durch Neda-Schlank-Dragees
Unschädlich, rein pflanzlich.

Rollreifensäßer
garantiert fülligalt neu oder gebraucht geg. Kasse zu kaufen gesucht, unter 14253 an BNN.

Vermietungen
Zahn-Praxis gut eingeführt, altershalber zu vermieten, unter 14250 an BNN.

Schöne Lager- od. Büroräume
einbruchsicher, bei der Hauptpost, zu vermieten, unter K 305 K BNN.

3 schöne Wohn- bzw. Büroräume in Villa, bester Lage, ab 1. 4. z. verm., 14609 BNN.

2 BÜROKÄMERE
und trockener Lagerraum, evtl. mit Wohnung, Stadtmitt. Durlach, zu vermieten, unter K 354 K an BNN.

Gr. Koferraum, ca. 300 qm, ged. Speicherraum, sofort zu vermieten, K.-Mühlberg, Lindenplatz 2.

2 helle Räume
mit Garage, f. Werkstatt od. kl. Fabrikationsbetrieb besonders gut geeignet, beim Marktplatz in Durlach sof. zu verm., 14690 BNN.

Serlöser Herr
in reifer. Jahren u. sich, Pos. findet schön. Heim in ruh. gepfl. Haus, m. Bad u. Tel. Verpfl. evtl. nach Übereink. Miet-Vorauszahlung, unter 14265 an BNN.

Gr. Leerzimm. (West.) an berufl. Dame o. H. z. verm., 14300 BNN.

Zimmer groß, (leer) an ruh. berufstätige Dame auf 1. 4. zu vermieten, 14295 an BNN.

Zimmer auf 2. 4. zu verm. mit Frühst. schönes, großes Zimmer, leer, mit Etagenheizung, an berufl. Person zu vermieten (Bahnhofsnahe), unter 14695 an BNN.

Möbl. Zimmer an berufl. Herrn z. verm., Daxl, 14705 an BNN.

Zimmer zu verm., 14602 BNN.

Mietgesuche
1-2 gewerb. Räume, Nähe Kaiserstraße zu miet. ges., 14684 BNN.

Helle Werkstatt ca. 20 qm, Nähe Hauptpost f. 1. 5. gesucht, unter 14232 an BNN.

Lagerplatz
ca. 200-300 qm mögl. im Stadtegg, K'he v. Großhdg p. sof. gesuch., Ell-14611 an BNN.

Laden mit Nebenraum
in bester Geschäftslage (wenn möglich Kaiserstr. zuach Markt u. Post) geg. Baukostenzuschuß (sollort bar) für seriöses Geschäft baldmöglichst gesucht. Geeigneten Vermittlung durch Immobilienbüros erwünscht, unter K 352 K an BNN.

Laden
Karlsruhe oder nähere Umgebung gesucht, unter 14604 an BNN.

Möbl. Zimmer od. leer v. allst. Herrn (Bauj.) a. 1. 4. ges., 14292 BNN.

Gut möbl. Zimmer, evtl. Pension, Nähe Hauptpost von berufl. Dame sofort gesucht, unter 14233 an BNN.

Zimmer u. Küch. od. Ben., leer od. teilw. ab 1. 4. 51 in bess. H. v. all. Eheg. ges. Lage gleich, 14282 BNN.

Zimmer
mit od. ohne Pension, unter K. E. 6849 an Westdeutsche Anzeigenges., Köln, Schildergasse 32-34.

Doppelzimmer, modern möbl., mit Bad, b. v. 2 berufl. Jg. Herrn ab 1. 4. z. miet. ges., 14615 BNN.

1-2 Z.-Wohn., a. Msd., od. 1-2 leere od. mbl. Z. z. m. ges. Ruh. M., pkl. Z. K. Hofmann, Speyer/Rh., Hofenstr. 19.

1- bis 2-Zimmer-Wohn., Jg. kinderloses Ehepaar, geg. Bauk. Zuschuß, auf 1. 5. ges. Durlach, Ost- od. Südk. bevorzugt. E. Wenz, Wielandstr. 20.

2 Zimmer-Wohnung mit Bad, geg. Baukostenzuschuß, unter 14679 an BNN.

2 Z.-Wohnung 2.1.8. od. spät. ges. (a. Stadtrand), Miete b. ca. 60,-, B. z. sch. b. 2000,-, 14237 BNN.

2-Zimmerwohnung
mit Küche u. Bad gegen abwohnbaren Bauzuschuß gesucht, unter K 351 K an BNN.

2-3 Z.-Wohnung ges. Mietvorausz. v. K. Hofmann, Speyer/Rh., Hofenstr. 19.

2-3 Z.-Wohn., ruh. Lage m. Bad, od. Mietvorsch. ges., 14278 BNN.

1-4 Z. Fröhlich-Wohnung gesucht. Mietvorausz. od. Bauz. f. gew. w. unter 14208 an BNN.

Zwei 3-Z.-Wohn. evtl. m. Bad, geg. Mietv. od. DM 1-2000 B. z. sch. Miete b. 65,-, ges., 14293 BNN.

3-Z.-Wohnung m. Bad u. Balk. geg. Bauz. od. ges., 14298 BNN.

1-4 Z. Fröhlich-Wohnung, evtl. Tausch, geg. 3-Z.-Wohnung, od. später gesucht, unter 14607 an BNN.

Wohnungs-Tausch
Gut. Wohn. (2-3 Zl., Kü., Bad), in K'he ges., evtl. gleichw. Tausch in Bruch, 14683 BNN.

2-Zl.-Wohn. m. einger. Bad, Weststadt, geg. 3-4-Zl.-Wohnung zu tauschen, unter 14618 an BNN.

3 Zimmer-Wohnung
in Karlsruhe, gute Lage geboten; 2 Z.-Wohn. in Ruppurr od. Ell. ges., evtl. Bauzuschuß, 14152 BNN.

4 Zimmer, Küche u. Bad, am Stadtegg, 3 gr. od. 4 kl. Zimmer m. Bad, part., Südweststadt, z. tauschen ges., 14613 BNN.

2-Zimmerwohnung, komfortabel, Weststadt, geg. 3-4-Zimmerwohnung, auch nah. Umgeb., 14616 BNN.

Wohnungs-tausch Karlsruhe-Berlin
Biele in Berlin/Leidnau (Westsektoren) sehr verkehrsgünstig gelegene und wohnungsamtliche 2-Z.-Wohnung; mit Zentralheizung, 2 Toiletten, gekachelte Küche und Bad, vollständig renoviert, Miete DM 140,-. Suche in Karlsruhe ca. 3 3/4 Z.-Wohnung, unter K 325 K an BNN.

Mannheim-Karlsruhe, Sonnig, Neubauwohnung, 3 1/2 Zim., Küche, Bad, Balkon, 78 DM, gegen 4-Zimmerwohnung nebst Zubeh. mögl. mit Mansarde, 14701 BNN.

Karlsruhe-Heidelberg
2 Z.-Neubauwohnung, Wohn. u. K., Küche, Bad, Balkon gebot., ebenso od. 3 Z.-W.-ges., 14661 BNN.

Heidelberg-Karlsruhe
Biele in Heidelberg 2-Zl.-Wohn. mit Küche (Miete DM 50,-), suchend in Karlsruhe ebensolche (auch größer), 14611 an BNN.

Transporte
Weiches Industrieunternehmen, welches Geschäft kann für einen od. mehr Tage in der Woche einen

Lieferwagen
(Tauschkostenwagen 1/2 t.) mit Fahrer (Besitzer) beschäftigen? an Ernst Wolf, Moltkestr. 129.

Geselligkeit
Akad., 35/178, in guter Pos., unabh., Wog. wü. Bekanntheit ein. Da zw. gemeins. Fanften u. Bes. v. Veranstalter, 14263 BNN.

Abstinenzler, 34/160, bl., wü. Bek. m. Fr. zw. gem. R.-Wanderung, 14271 an BNN.

Angestellter, 23/173, kath., viels. int., w. auf. charakter. Mädel z. Bes. v. Varant. u. Wand. können zu lern. Bild (Zurück), 14291 BNN.

Herr, 178, 36 J., tadelloser Ersch., zeitweil. im Ausland, vermögend, wünscht Bekanntschaft einer charmanter, geliebten gegen game zw. Gedankenaust. Zuschr. unt. Nr. 14299 an BNN.

Heiraten
Ingenieur, 1. Lebensstell., 48 J., ohne Anh., m. eig. Haus, w. Neig.-Ehe m. gebild., kluger, haushaltlich, Frau v. natürl. Wes. u. ang. Ausb. Bild. unter 14277 an BNN.

Kriegsversehrter, 28 J., ev. 1. 65, m. eig. Whg., w. lb. Mädel od. Kr. Schw. (v. Lande) zu spät. Heirat können zu lernen. Nur ernstgem., unter 14654 an BNN.

Frau Derendoff
Deutschlands größtes, vornehm. Eheberatungsinstitut Karlsruhe Renkstraße 9, Ruf 7479

Ist seit 1919 das bekannteste Institut für alle, die direkt, individuell und gewissenhaft betreut werden wollen.

Viele eigene Filialen.

Geschäftsmann
gutsit. ev. 46 J., sucht lustige Jg. Dame aus gutem Hause zw. Heirat bis 35 J., mind. 1,72 m gr., schlank u. chic, geschäftstüchtig, die mir in mein. bek. Modebetrieb zu Seite steht und meine beiden gr. Kinder liebevoll versorgt. Bildzuschr. erb. unter Nr. 14662 an BNN.

Tüchtigem Blechner- u. Installateurmeist.
ist Gelegenheit geboten, in einem alten und guten Geschäft einzuheiraten, unter Nr. 14702 an BNN.

Fabrikantenochter, 24 J., kompl. Aussteuer, Dr. med., eign. gute Praxis, 50 J., wünscht Heirat durch Frau Romba, Eheanbahnungsinstitut, Karlsruhe, Lorenzstraße 2, Montags geschlossen.

Junge Dame
21 J., hübsch, heiter, mit kl. Villa, Auto u. viel Gemüt, wünscht sich lb. Ehegärtnerin, Briefe u. 2766 a. Inst. Unbehau, Karlsruhe, Sofienstr. 120.

Harm. Ehe
wünscht nette 28jähr. Verkäuferin, kompl. Aussteuer u. 6 Mille bar vorhanden, Briefe unt. 7252 an Inst. Unbehau, Karlsruhe, Sofienstr. 120

Frau, 39 J., eig. Heim, Verm. w. lb. u. chor. Herrn (Kind, 8. ang.) Handw. od. Arbeiter bevorz. zw. Heirat können zu lernen, 14673 BNN.

Frau Wilma Bruder
Karlsruhe, Gluckstraße 10, Sprechzeit 14 bis 18 Uhr, Tel. 2565. Das Institut der guten Kreise!

Fräulein, ev. 36 J., m. 8jähr. Jungen, w. baldige Heirat m. charakterist. Herrn i. gut. Arbeitsverh. i. Alter v. 37-46 J., Vermögen Nebensache. Wohnung mit Ausst. vorh. Disk. zugesichert. Ernstgem., unter 13223 an BNN Durlach.

Wwe., 43 J., mit 1 Kind, schöner Wohnung, wünscht Lebenskammeraden, unter 14606 an BNN.

Suchst Du Dein Lebensglück?
Dann wende Dich vertrauensvoll an das bekannte u. reelle Eheinstitut Frau Emma Morasch, Karlsruhe-Bd., Karlsruhe 140, pl. Tel. 4239, Gegr. 1911, Sprechst. tägl. v. 2 bis 7, sonntags bis 5 Uhr.

Heirats-Zeitung
(500 Einh. u. Fotos) versendet disk. geg. Doppelpo. "Der Brief-Zirkel", Stuttgart 960-E.

Verschiedenes
Der Schreinermeister der ein Fachzweig seiner Arbeit auf seine H.-Anzeige in B. war, wird über Ostern hier, eingeladen. H. L.

Wer nimmt Kleinkind
von berufstätiger Frau in liebevolle Pflege? 14716 BNN.

Malereiarbeit geg. Auto n. Wahl z. vergeb. Badorf, Karlsr. Tel. 4774.

DKW
RT 125
Jetzt mit Telegabel
DKW-LEEB
Karlsruhe - Amalienstr. 63
Ruf 2654/2655, beim Mühlburger Tor

Geld-, Stahlbüroschränke, Tresorbau, Kassetten und Tabernakel
Fahrkarten-Verkaufsschränke
Schlüssel- u. Schloßanfertigungen aller Art. - Bauschlosserei
Kassenschrankfabrik
Wilh. Weiss
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 24

Gasthaus und Metzgerei „Zur Spinnerei“ Ettlingen
Zu der am Samstag, dem 24. 3. 1951 stattfind. Eröffnung lade ich die Einwohnerschaft von Ettlingen u. Umg. herzlich ein.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Spezialausschank: Huttenkreuzbrauerei Ettlingen
Heinrich Schank und Frau



„WEISS“ PUTZT... „WEISS“ wandelt werktagsmüde Menschen in sonntagsfrohe! Weiße Häuser muntern auf, liegen strahlend in der Sonne, sind hell... auch an dunklen Tagen.

PUTZT IN DYCKERHOFF WEISS DER WEISSE PORTLAND ZEMENT

DYCKERHOFF Portland-Zementwerke Aktiengesellschaft
Wiesbaden-Amöneburg

25
Neuauflage sämtlicher
MOTORRAD-Kurbelwellen

Anfertigung von Ketten-, Kegel-, Zahnradern, sowie Getriebeteilen für Motorräder. Einzelanfertigung Spez. Instandsetzung von NSU-Fox Kurbelwellen

Schnell Gut Billig
R. WERNECKE
KARLSRUHE IN BADEN, Veilchenstraße 7

DKW
RT 125
Jetzt mit Telegabel
DKW-LEEB
Karlsruhe - Amalienstr. 63
Ruf 2654/2655, beim Mühlburger Tor

Gasthaus und Metzgerei „Zur Spinnerei“ Ettlingen
Zu der am Samstag, dem 24. 3. 1951 stattfind. Eröffnung lade ich die Einwohnerschaft von Ettlingen u. Umg. herzlich ein.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Spezialausschank: Huttenkreuzbrauerei Ettlingen
Heinrich Schank und Frau

AB DIENSTAG: Augen auf! Ab Dienstag: STOFF-VERKAUF!

Kleider-Musseline 118 Streifenmuster, ca. 70 cm Mtr.	Unifaine 195 weichl. Zellw., ca. 90 cm . . . Mtr.	Taft-Pepita 245 schöne Farben, ca. 70 cm . . . Mtr.
Wäschestoff 145 pastellfarbig, ca. 90 cm . . . Mtr.	Zellwoll-Musseline 195 kleidsame Must., ca. 80 cm . . . Mtr.	Zellwoll-Rayé 295 einfarbig, ca. 90 cm . . . Mtr.
Schürzenkretone 145 kräftige Quai., ca. 70 cm . . . Mtr.	Schürzenstoff 195 dkt. Frauenmust., ca. 80 cm . . . Mtr.	Sportkleiderstoff 375 aparte Streifen, ca. 110 cm . . . Mtr.
Kleiderdruck 175 kleingemust., ca. 80 cm . . . Mtr.	Blusenstreifen 195 Kunstseide, ca. 80 cm . . . Mtr.	Lavable-Druck 395 Tupfenmuster, ca. 90 cm . . . Mtr.

D.-Taschentücher größte Auswahl Stück - .65 - .48 - .30

Frotteierhandtücher reine Baumwolle Stück 298 235 148

Wollene Kleider- und Mantelstoffe
schwarz, ca. 140 cm breit Mtr. 490

HOLTSCHER

Gottesdienste
 Erste Kirche Christi Wissenschaftler (Christ. Science), Khe, Waldstr. 79, Munzsaal, Sonntag 10.00, Engl. 11.15, Mittw. 20.00, Lesezimmer Karlstraße 91, Montag und Samstag 15-19 Uhr, Donnerstag 18-21 Uhr.

Familien-Nachrichten

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Sauder

kurz vor seinem 75. Lebensjahr sanft entschlafen.
 In tiefer Trauer:
 Magdalena Sauder geb. Arnold
 Carl Sauder u. Frau Emmy geb. Müller
 Kurt Sauder u. Frau Gertrud geb. Müller
 Enkelkinder: Gerhard u. Jürgen

Karlsruhe-Durlach, 22. März 1951.
 Neuensteinstraße 14.
 Beerdigung: Dienstag, den 27. März 1951, 14.30 Uhr, Bergfriedhof Durlach.

STATT KARTEN

Für die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Marie Schmitteckert

entgegengebrachte, wohlthuende Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden als auch für die letzte Ehrung am Grabe sagen wir hiermit allen unseren tiefempfindenden Dank.
 Im Namen aller Hinterbliebenen:
Markus Schmitteckert

Karlsruhe, 22. März 1951.
 Kanonierstraße 22

STATT KARTEN - DANKSAGUNG

Für die beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Krieger

entgegengebrachte, wohlthuende Anteilnahme sowohl für die schönen Kranz- und Blumenspenden als auch für die letzte Ehrung am Grabe sagen wir hiermit unseren tiefempfindenden Dank.
 Im Namen der Trauerfamilie:
Hermann Krieger

Karlsruhe, den 21. März 1951.

Engelbert Bach

Kirchendiener wurde heute von seinem schweren Leiden erlöst.
 In stiller Trauer:
 Martha Eichsteller geb. Bach
 Waldemar Eichsteller u. Angehörige

Karlsruhe, den 22. März 1951.
 Yorckstraße 43.
 Beerdigung: Samstag, 24. 3., 10 Uhr, Hauptfriedhof.

Als Verlobte grüßen

Edith Hildenbrand Gustav Jenne
 Biberach/R. 6 Karlsruhe Riedlingstr. 31 Augustastr. 18 Ostern 1951

Als Verlobte grüßen

Gisela Engel Ernst Kirschenmann
 Pforzheim Karlsruhe Eulingstr. 68 Geranienstr. 22 Ostern 1951

Als Verlobte grüßen

Burck Traub Eddi Brändli
 Karlsruhe Karlsruhe Daxlandstr. 40 Daxlandstr. 4 Ostern 1951

Wir grüßen als Verlobte

Karola Scherer Heinz Axtmann
 Mörsch - Ostern 1951

Camilla Oestreich

Heinz Bauer
 stud. pharm. Verlobte Ostern 1951 Karlsruhe Grünstadt

Ihre Verlobung beehren sich anzuzugehen

JOHANNA SULZER HUBERT KINDLER
 Dipl.-Chem. Ostern 1951 Khe-Durlach Bad Liebenzell Marstalstraße 22

Verlobt und dann zu Möbel-Mann

Wir haben uns verlobt
Helga Krüger-Franke Paul Stolz
 Karlsruhe, Bd. Moltkestr. 37 Baden-Baden Z. Zt. Travemünde Ostern 1951

Ihre Verlobung beehren sich anzuzugehen
INGE FRITSCHER WILI VÖLKER
 Weingarten (Baden) · Brunnenstraße 1 · Bahnhofstraße 56 · Ostern 1951

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Henninger Hildegard Henninger
 geb. Lautenschlager
 Karlsruhe, Moltkestraße 11 25. März 1951

Ihre Vermählung geben bekannt
Viktor Wein Ruth Wein
 geb. Beger
 Karlsruhe Kaiserstr. 18 Hohenzstr. 24 Trauung: Ostersonntag, 9 U., Neupost. Kirche, Gartenstraße 16a

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Schultis Martha Schultis
 geb. Hildenbrand
 Rüsselsheim a. M. Karlsruhe Boeckstraße 20

Wir gehen unseren Lebensweg gemeinsam
Günther Kreh Irmgard Kreh
 geb. Leopold
 Trauung: Ostersonntag in Enzkloster Karlsruhe z. Zt. Enzkloster, „Gashof zur Krone“

... und die Ringe von
Fröhlich
 Uhrmachermeister
 Kaiserstraße 117

Rasier Dich ohne Qual mit
Punktal SOLINGEN
 Ich inseriere in den »BNN« weil die meisten die »BNN« lesen.

PETRIN
 schmerzfreie kritische Tage durch
 in ALLEN APOTHEKEN 10 TABLETTEN - 50 20 TABLETTEN 150

KARLSRUHER Film-THEATER
 Heute letztmals 13, 15, 17 Uhr
Alarm in San Juano
 Ab heute, 19 Uhr, in Erstaufführung.
 mit dem früheren Ufa-Star Käthe v. Nagy. Ein großer Ausstattungs- und Abenteuerfilm um Rauschgiftschmuggel. Mitreißende Zigeuner-Musik.
 Täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Skala Durlach
 „IM BANNE DER ROTEN HEXE“. Ein Südsee-Abenteuer m. John Wayne, 15, 17, 19, 21 Uhr.
MT Durlach
 15.00, 17.00, 19.00 u. 21.00 „AUFRUHR IM PARADIES“. Jeweils 13.00 Uhr „7 JAHRE PECH“.
KALI Durlach
 Tägl. 13, 15, 17, 19, 21 D. wunderb. Festprog. Erika Meyerhofer u. Hans Moser i. d. gr. Ausstattung-Operette „KUSSEN IST KEINE SÜNDE“.

Ab heute
PALI
 Nach Durchführung wochenlanger Renovierungsarbeiten, bei denen die modernsten techn. Mittel für eine hervorragende Wiedergabe in Bild und Ton zur Anwendung kamen präsentiert sich zu OSTERN das PALI im neuem Gewande
 In fröhliche Osterstimmung versetzt Sie das beste neue deutsche Filmlustspiel der Saison

Wenn Männer schwindeln...
 Mit der Bombenbesetzung:
Grete Weiser + Kurt Seifert + Jeanette Schultze + Emil Surmann + Ida Wüst und Rudolf Platte
 Schallendes Gelächter - Stürmischer Beifall!

Nachmal's der große Erfolg:
„VERBOTENE LIEBE“
 Samstag, Ostersonntag u. -montag jew. 25 Uhr
 Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten.

Der große deutsche Kulturfilm
„LIED DER WILDBAHN“
 Nachmal's Ostersonntag u. -montag vorm. 11 Uhr
 Jugendliche halbe Preise!

SCHAUBURG
 Ab heute
 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
 Kar-Samstag auch 23 Uhr
Unser Osterprogramm
 Wieder eine Ur-Aufführung gleichzeitig mit 20 führenden deutschen Städten!
 Ein Farb-Spitzenfilm neuester Produktion, noch spannender, noch sensationeller, noch grandioser als „Robin Hood, König der Vogabunden“!
 Seit den Glanzzeiten des unvergessenen Douglas Fairbanks sen. haben Sie Ähnliches nicht gesehen!
Mitreißend! Packend! Begeistert!
 Vorverkauf empfohlen! Sa., So., Mo., ab 10 U. vorm.
DER REBELL
 MIT BURT LANCASTER
 SONDENVORSTELLUNGEN!
 Sonntag 23, Montag 13 Uhr: „IM BANNE DER ROTEN HEXE“
 Oster-Montag, 11 Uhr vorm. MATINEE: „ORPHEUS“. Eine Legende zwischen Leben und Tod. Jean Cocteau's Meisterwerk französischer Filmkunst. - Jugendliche nicht zugelassen.

Ein neues musikalisches Lustspiel!
Johannes Heesters Gisela Schmidting
PROFESSOR Nachtfalter
 Johannes Heesters in einer Paraderolle wie noch nie! Am Tage als Professor für Künste und Gesang in dem modernen Mädchenpensionat „Drachenburg“ in der Nacht als singende und tanzende Stimmungskanone des Kabarets „Zum Nachtfalter“ mit den beiden charmannten Partnerinnen Gisela Schmidting, Jeanette Schultze sowie Maria Litta, Ernst Waldow, Harald Paulsen, Albert Florath und 20 hübschen jungen Mädchen
 Herrliche Aufnahmen vom Bodensee! Schlagerlieder, die bald in aller Munde sind!
 Für Jugendliche unter 16 Jahren verboten.
SABRONDELL
 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
 Samstag u. Sonnt. auch 23 U.
 Vorverkauf täglich ab 10 Uhr

Die KURBEL
 13.00 - 15.00 - 17.00 - 19.00 - 21.00 Uhr
Die Nacht ohne Sünde
 mit unserem heiteren turbulenten Lustspiel
 mit bester Besetzung
Grete Weiser, Paul Kemp, Bruni Löbel, Charlotte Daudert, Karl Schönböck, Fritz Kampers
 Musik: Peter Igelhoff
 Heute, Ostersonntag u. Ostermontag Spätvorst. 23 Uhr
„BEL-AMI“
 Willi Forst in seiner Glanzrolle
 Ostersonntag u. Ostermontag, vorm. 11 Uhr
TABU
 Ein exotischer Film aus der Südeee von Liebe in paradies. Landschaft.
 Ostersonnt. u. Ostermont., 15 u. wochent. tägl. 11 Uhr
„SCHNEEWITZEN U. DIE 7 ZWERGE“ Walt Disney's Farbenfilmwunder n. d. bek. Märchen. Kinder halbe Pr.

RHEINGOLD
 Khe., Rheinstr. 77, Tel. 6283
 DAS THEATER DES WESTENS
 Ab heute
ERROL FLYNN
 herrlichster Don Juan aller Zeiten
 in der Rolle seines Lebens!
 Ein grandioser Spitzenfilm in prachtvollen Farben um den sagenumwobenen Helden unzähliger Liebesgeschichten, den romantischen Abenteuer der Weltgeschichte.
 Vorverkauf u. tel. Bestellung: Sa., So., Mo., ab 10 U. vorm.
 Sondervorstellungen:
 Samstag 15 u. 23 Uhr,
 Sonntag 13 Uhr:
 »Im Banne d. roten Hexe«
 Sonntag 23 Uhr u. Ostermontag, 15 und 23 Uhr:
 »Tarzan in New York«

Capitol-Etlingen
 Unt. Osterprog. b. einschl. Mo. „ES KOMMT EIN TAG“ m. Dieter Borsche, M. Scholl, Lili Dagover.
 Samstag 17.30, 19.45, 22.00 Uhr
 Sonntag 17.30, 20.00, 22.00 Uhr
 Montag 17.30, 20.00 Uhr.
 So. u. Mo. 15: „Lange Leitung“.

Uli-Etlingen
 So.—Die „DER DORFMONARCH“ mit Joe Stöckl, Karin Hardt.
 Samstag 17.00, 19.15, 21.30 Uhr, 1. und 2. Feiertag:
 16.00, 18.15, 20.30 Uhr.
 1. und 2. Feiertag, 14.00 Uhr: „DER RICHER VON TEXAS“

Ostermontag Tanz
 An beiden Feiertagen geöffnet!
KRONENFELS
 Kronenstraße 44

KARLSRUHE
 Haltestelle Augartenstr., WILHELMSTR. 57
MÖBEL POLSTERMÖBEL

KARLSRUHE
 Nähe Schloß RITTERSTR. 8
BETTEN

KARLSRUHE
 Nähe Vierortbad AM WERDERPLATZ
BETTEN GARDINEN

BROHM
 Versorgt seit Jahrzehnten Stadt und Land

SCHLOSS NEUWEIER
 Samstag, 24. März 1951 und Oster-Sonntag
Unterhaltungsmusik

KUHLER KRUG wünscht allen Gästen
 Beide Feiertage geöffnet! „**Frohe Ostern!**“
 Preiswerte Speisenfolgen - Neue eigene Hausmetzgerei

Kunststopferei
W. Hasenfus Karlsruhe, Rüppurrer Str. 35
 Tel. 8069 Haltestelle Seminar
 Xltestes Fachgeschäft am Platze
 Reelle Preise! - Der Weg lohnt sich

Hohner-Akkordeon-Schule
 Die führende Karlsruher Fachschule
 Nach Ostern Beginn neuer Kurse für Kinder und Berufstätige
 Chronika-Abteilung Handharmonika-Orchesterspiel
MARGOT EISENMANN ERNST DITZULEIT
 staatlich geprüfte Musiklehrer
 Anmeldungen täglich Kaiserallée 159
 Studio Durlach: Anmeldungen Pfingststraße 83
 Studio Ettlingen: Anmeldungen Badenerstraße 7

ADLER-NÄHMASCHINEN Haushalt Handwerk Industrie
NABBen & Co.
 KARLSRUHE, Passage

Jede Woche wieder
 in dieser Zeitung, an diesem Tag und an dieser Stelle
 Täglich neue Freude machen
Müller's Glas-, Porzellan- und Steingutsachen!

Porzellan
Sammelservice Arzberg „Konfetti“
 Speiseservice f. 12 Pers. 126.35 f. 6 Pers. 64.45
 Kaffeeservice f. 12 Pers. 56.95 f. 6 Pers. 33.50

Sammelservice Arzberg „Männertreu“
 Speiseservice f. 12 Pers. 129.70 f. 6 Pers. 67.90
 Kaffeeservice f. 12 Pers. 55.95 f. 6 Pers. 32.65

Sammelservice „Marie Luise gold“
 Speiseservice f. 12 Pers. 146.10 f. 6 Pers. 71.95
 Kaffeeservice f. 12 Pers. 61.70 f. 6 Pers. 36.45

Glas
Gläsergarnitur „Nierstein“ Echtleinwandstift
 Sekt 4,95 Wein 4,85 Rotwein 4,45 Bier 4,35
 Söwwein 3,95 Likör 3.10

Jenaer Glas feuerfest, Schüssel mit Deckel der gleichzeitig als Bratpfanne verwendbar ist
 verschiedene Größen 9,35 6,90 4.75

Glasschalen Blauglas mit geschliffenem Rand
 20 cm Ø 2,25 18 cm Ø 1,90 14 cm Ø 1,50 11 cm Ø 0.75

Steingut
Teigschüsseln blau, innen weiß, halbkugelf. 30 cm Ø 6,55 24 cm Ø 4,10 22 cm Ø 2,95
 19 cm Ø 1,95 16 cm Ø 1,25 13 cm Ø 0,80 10 cm Ø 0.55

Milchtöpfe blau, innen weiß 3,05 2,25 1,45
Kaffeeservice blau, innen weiß für 6 Pers. 23,85
Kaffeeservice m. hübsch. Bauerndekor f. 6P. 25,50

ERWIN MÜLLER
 DAS GROSSE SPEZIALHAUS
 Kaiserstraße 241, beim Kaiserplatz
 zwischen Hauptpost und Mühlpurger Tor · Telefon 7788